

## 4 Persönliche Verarbeitungsstrategien

### 4.1 Rechtfertigung durch Relativierung und Leugnung der Vorwürfe

Die am häufigsten vertretene Verarbeitungsstrategie besteht in der Relativierung bzw. Leugnung einzelner Ereignisse und Tatsachen des untergegangenen Regimes. Fast alle analysierten Autoren greifen auf diese Strategie zurück, wobei hervorzuheben ist, dass die Quantität und Qualität der Relativierungen bzw. Leugnungen sehr stark auseinandergeht. Demnach findet sich diese Strategie bei einigen Verfassern selten in ihren Werken, wohingegen andere sich ihrer an zahlreichen Stellen bedienen. Zudem ist von Bedeutung, welche Tatsachen man zu glätten versucht. Diese gravierenden Unterschiede bieten einen ersten Anhaltspunkt für die Verarbeitungstypen, die diese Arbeit zu Tage fördern will. Der Hauptgrund der häufigen bzw. intensiven Verwendung von Relativierungen bzw. Leugnungen liegt vermutlich darin, dass die Funktionsträger entweder weiterhin an ihrer damaligen Sicht, meistens durch ideologische Überzeugung und Propaganda geprägt, festhalten oder bewusst den einfachen Weg des Nicht-Akzeptierens der Realität gehen, um sich die Vergangenheit zu erklären. Zudem hilft diese Form der Rechtfertigung, die ein schöneres Bild des Systems insgesamt zeichnet, das eigene Verhalten als Funktionär in einem besseren Licht darzustellen. Je weniger schlimm sich schließlich die Geschichte des Regimes als Ganzes erweist, desto weniger tragisch wirkt die eigene Beteiligung.

#### NS-Regime

Als erstes Argumentationsmuster findet sich bei den NS-Autoren die angebliche bolschewistische Machtübernahme als einzige Alternative zum „Dritten Reich“. Günther betont beispielweise: „[W]as wäre aus Deutschland geworden, wenn nicht Redner wie Hitler und Goebbels die städtischen Massen zum Kampf gegen den [...] Kommunismus aufgerufen hätten? – Stalin hätte im Schutz von Panzern seinen Statthalter nach Berlin gesandt, seine Heere an die Kanalküste.“ Weiterhin behauptet er, dass ein Mensch wie er dann von Stalins Kommissaren hingerichtet worden wäre. Jordan schreibt ebenfalls über die Frage zwischen „Hitler oder Lenin“<sup>168</sup> bezüglich der Zukunft Deutschlands und Ribbentrop hebt her-

---

168 Jordan: Erlebt, S. 46.

vor, dass nur der Nationalsozialismus den Kommunismus habe stoppen können, was auch Frank, Hippler und Rosenberg in ihren Memoiren festhalten.<sup>169</sup>

Auf eine damalige Überzeugung dieser Art verweist Lauterbacher, der jedoch seine aktuelle Meinung dazu nicht mitteilt; der Kontext der gesamten Autobiographie lässt allerdings auf eine immer noch vorhandene Zustimmung bezüglich der These schließen. Wahl sieht in der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler die letzte Chance, einen „bewaffnete[n] Aufstand der Kommunistischen Partei“ zu unterbinden. Anschließend deutet er die grausamen Folgen einer möglichen bolschewistischen Revolution an, die zahlreiche Tote gefordert haben würde. Durch die Interpretation der Machtübernahme von 1933 als nationalsozialistische Revolution im Rahmen der Konflikte mit den Kommunisten argumentiert auch Axmann in diese Richtung.<sup>170</sup>

Die Macht und Pläne, welche die KPD und die Organisationen im Umfeld der Partei tatsächlich hatten, werden in den eben aufgeführten autobiographischen Schriften (bewusst) überschätzt, da sich die Vorbereitungen für einen gewaltsamen Umsturz tatsächlich nur „in relativ kleinem Maßstab“ abspielten. Zudem wird der Umstand, dass die Reichswehr im Bürgerkriegsfall keinesfalls die Kommunisten, sondern eher die Nationalsozialisten unterstützt hätte, völlig ausgeblendet.<sup>171</sup> Nach der Machtergreifung rief die KPD vergeblich zum Massenstreik auf, was ebenfalls die geringe Reichweite der Partei illustrierte.<sup>172</sup> NSDAP und KPD hatten ab der Juli-Wahl 1932 zwar eine negative Mehrheit, aber nicht einmal der deutlich stimmenstärkeren Partei Hitlers reichte das zur Machtübernahme ohne Bündnispartner aus; ihr kommunistischer Gegenspieler war folglich noch aussichtsloser auf diesem Weg.<sup>173</sup> Zudem verfügte die KPD nur bei den Arbeitern über eine nennenswerte Wählerschaft, die NSDAP dagegen erreichte auch den neuen und alten Mittelstand.<sup>174</sup>

---

**169** Vgl. Frank: *Angesicht*, S. 118–120; Günther: *Eindruck*, S. 27; Fritz Hippler: *Korrekturen. Zeitgeschichtliche Spurensuche einmal anders*, Berg <sup>2</sup>1995, S. 94; Ribbentrop: *London*, S. 34f.; Rosenberg: *Aufzeichnungen*, S. 121.

**170** Vgl. Axmann: *Ende*, S. 71f.; Lauterbacher: *Erlebt*, S. 45f.; Wahl: *Patrioten*, S. 73f., Zitat S. 73.

**171** Vgl. Ernst Nolte: *Die Weimarer Republik. Demokratie zwischen Lenin und Hitler*, München 2006, S.193f., Zitat S. 194.

**172** Vgl. Michael Wildt: *Geschichte des Nationalsozialismus*, Göttingen 2008, S. 72.

**173** Vgl. Hans-Ulrich Thamer: *Verführung und Gewalt. Deutschland 1933–1945 (Die Deutschen und ihre Nation, Bd. 5)*, Berlin <sup>3</sup>1986, S. 201f.

**174** Vgl. Jürgen W. Falter: *Die Wahlen des Jahres 1932/33 und der Aufstieg der totalitären Parteien*, in: Everhard Holtmann (Hg.): *Die Weimarer Republik. Das Ende der Demokratie. Band 3. 1929–1933*, München 1995, S. 271–314, hier S. 300f.

Der Verweis auf die angebliche Rettung des Deutschen Reichs vor dem Bolschewismus durch die Machtübernahme des Nationalsozialismus dient zur Rechtfertigung der Herrschaft des System Hitlers. Die Möglichkeit eines Fortgangs der demokratischen Weimarer Republik oder eines konservativ-autoritären Staates an deren Stelle wird verneint, um damit den Übergang zu einem nationalsozialistischen oder kommunistischen Regime als unausweichlich darzustellen. Schließlich soll dem Leser der NS-Staat als günstigere Alternative anstelle eines blutigen bolschewistischen Umsturzes, wie er sich in Russland vollzogen hatte, erscheinen.

Das Vorgehen gegen die Juden wird von zahlreichen Autoren dadurch relativiert, dass auf die vermeintlich jüdischen „Kriegserklärungen“ von 1933 und 1939 hingewiesen wird. Ein Artikel auf der Titelseite des Londoner „Daily Express“ vom 24. März 1933 mit der Schlagzeile „Judea Declares War on Germany“ wird dabei von Axmann, Hippler und Jordan als Beleg für eine jüdische „Kriegserklärung“ aufgeführt. Hippler und auch Ziegler schreiben zudem von einer weiteren „Kriegserklärung“ im August des Jahres ohne Quellenzitation.<sup>175</sup> Außer Acht gelassen wird das Faktum, dass die Überschrift des Artikels im „Daily Express“ irreführend ist, da es sich – wie aus dem Text hervorgeht – nur um eine Androhung von Boykotten als Reaktion auf die antisemitischen Maßnahmen seit der Machtübernahme Hitlers handelte. Letztlich wurden von jüdischer Seite keine Maßnahmen gegen den NS-Staat unternommen.<sup>176</sup> Mit der korrekten Zitation der Schlagzeile einer englischen Zeitung wird versucht, dem Leser zu suggerieren, dass die Juden den Krieg begonnen hätten und daher Vergeltungsaktionen, wie der deutsche Boykott, in Ordnung gewesen seien. Rosenberg erwähnt die „Kriegserklärung“ zwar nicht, spricht aber von einem „politischen und wirtschaftlichen Boykottfeldzug gegen das Reich“, der von den Juden ausgegangen sein soll.<sup>177</sup>

Eine Rechtfertigung der späteren Vernichtungsmaßnahmen ist an dieser Stelle in den autobiographischen Werken allerdings nicht zu konstatieren. Das gilt auch für die Berufung mancher Autoren auf die Erklärung Chaim Weizmanns vom 29. August 1939, die Juden würden im Kriegsfall auf Seite der Briten stehen. Fritzsche, Hippler und Sündermann betonen, dass aus dieser Ankündi-

---

**175** Vgl. Axmann: Ende, S. 75; Hippler: Verstrickung, S. 11; Hippler: Korrekturen, S. 268f.; Jordan: Erlebt, S. 112; Ziegler: Hitler, S. 37f., 257.

**176** Vgl. Wolfgang Benz (Hg.): Legenden Lügen Vorurteile. Ein Lexikon zur Zeitgeschichte, München 1990, S. 118f.; Raphael Ben Nescher: Holocaust-Revisionismus. Ideologie oder Wissenschaft, Borsdorf<sup>2</sup>2011, S. 240–242.

**177** Vgl. Rosenberg: Aufzeichnungen, S. 287.

gung damals von Hitler das Recht der Internierung abgeleitet worden sei, was Fritzsche unkommentiert lässt. Hippler und Sündermann hingegen bezeichnen diese Maßnahme angesichts der jüdischen Aktionen gegen das Deutsche Reich als begründet. Während Jordan die „Kriegserklärung“ ohne Erläuterung auführt, bezeichnet Hierl sie als verständliche Reaktion auf die deutschen Diffamierungen, die er aber wiederum auf den jüdischen Einfluss in den Führungspositionen zurückführt.<sup>178</sup> Ziegler präsentiert dem Leser hingegen eine phantastische Sichtweise, die „die Untaten an Auschwitz KZ-Insassen in ein neues Licht und zwar das des Geiselsystems rückt“. Aus einer persönlichen Quelle wisse er, dass Hitler den Holocaust trotz der jüdischen „Kriegserklärungen“ erst nach mehrmaligen Warnungen an die Alliierten befohlen habe, als diese die Bombardierung nicht stoppen wollten.<sup>179</sup>

Tatsächlich sagte Chaim Weizmann in seiner Position als Vorsitzender des Zionistischen Weltkongresses und Leiter der „Jewish Agency“ dem britischen Premierminister Chamberlain die Unterstützung der „Jewish Agency“ für den Fall eines Krieges brieflich zu, was wenig später in den Medien veröffentlicht wurde. Hier gilt allerdings zu bedenken, dass lediglich eine Million Juden Mitglieder der „Jewish Agency“ waren, wovon nur ein Bruchteil im Deutschen Reich lebte. Weizmann konnte damit maximal für diese Personen sprechen und keine „Kriegserklärung“ aller Juden abgeben; außerdem wurde Deutschland in dem Schreiben nicht erwähnt.<sup>180</sup> Diese Punkte wurden von den genannten Verfassern ignoriert, um die Inhaftierung der Juden in den KZs zu rechtfertigen.

Die Vernichtung der Juden wird zwar von keinem Autor als gerechtfertigt bezeichnet, allerdings von einigen Funktionsträgern in ihrem Umfang bezweifelt, wobei meistens die Opferzahl deutlich nach unten gedrückt wird. Zu dieser Gruppe gehören Lauterbacher und Rüdiger nicht, da sie bloß einzelne Kritikpunkte in ihren Erinnerungen vermerken. So weist ersterer auf „manipulierte KZ-Zeugen“ und zweitere auf falsch zugeordnete Bilder von Leichenbergen durch die Amerikaner hin. Beide ziehen aus diesen Erlebnissen selbst keine direkten Schlüsse, sondern überlassen dem Leser diese Aufgabe. Dies trifft auch auf Frauenfeld zu, der unter der Überschrift „Die große Lüge“ lediglich die Opferzahlen des KZs Dachau relativiert.<sup>181</sup>

---

**178** Vgl. Hierl: Deutschland, S. 142f.; Hippler: Korrekturen, S. 280–282; Jordan: Erlebt, S. 202f.; Sündermann: Hier, S. 242f.

**179** Vgl. Ziegler: Hitler, S. 37f., Zitat S. 37.

**180** Vgl. Benz: Legenden, S. 119–121; Nescher: Holocaust-Revisionismus, S. 242.

**181** Vgl. Frauenfeld: Reu', S. 277–279, Zitat S. 277; Lauterbacher: Erlebt, S. 339; Rüdiger: Leben, S. 147f.

Jordan hingegen charakterisiert direkt „die Zahl der propagierten sechs Millionen [jüdischen Opfer] in jedem Fall als unrealistisch und als zweckpropagierende These“<sup>182</sup>. Die Schätzung von sechs Millionen Opfern der Judenvernichtung stammte aus dem Nürnberger Prozess, die Holocaustforschung zum Zeitpunkt der Abfassung von Jordans Erinnerungen, namentlich Gerald Reitlinger und Raul Hilberg, vermutete eine Zahl um fünf Millionen, was der ehemalige Gauleiter nicht zur Kenntnis nahm oder nehmen wollte.<sup>183</sup> Von Sündermann wird das Werk Reitlingers dagegen sogar rezensiert<sup>184</sup>, wobei er auch auf die Opferzahl eingeht. So hebt er hervor, dass Reitlinger eine Höchstzahl von 4,8 Millionen Holocaustopfern errechnet habe, was aber meistens nicht aus gesicherten Angaben erfolgt sei. Sein Fazit lautet dementsprechend: „[F]ür die historische und sittliche Beurteilung ist es in der Tat völlig belanglos, ob wir es mit 6000, 600 000 oder 6 Millionen zu tun haben. Wahrscheinlich liegt die richtige Zahl irgendwo dazwischen.“ Dass ein Verbrechen unabhängig von der Zahl der Opfer ein Verbrechen bleibe, wird auch von Jordan geteilt. Dieses Argument gebrauchen Schaumburg-Lippe und Ziegler ebenfalls, wobei sie von höchstens einer halben Million bzw. 350 000 jüdischen Opfern schreiben. Beide sehen in den „überhöhten“ Opferzahlen einen Beweis dafür, welche Lügen die Feinde über das „Dritte Reich“ in die Welt gesetzt hätten.<sup>185</sup> An dieser Stelle lässt sich deutlich erkennen, dass die Höhe der Opferzahl sehr wohl eine Rolle spielt, um die Dimension eines Verbrechens einordnen zu können. Hierin liegt nämlich der Zweck in der Relativierung der Holocaustopfer: je geringer der Massenmord gewesen sei, desto weniger Schuld hafte dem NS-Regime in Bezug auf seine schlimmste Untat an.

In einem früheren Werk reflektiert Schaumburg-Lippe die Möglichkeit, dass die ganze Judenvernichtung Feindpropaganda sei, was er aber als Gedanken-spiel stehen lässt. Bei Hippler, der auch auf falsche Bilder aus den KZs verweist, findet sich die Denkmöglichkeit der Holocaust-Gesamt-leugnung ebenfalls, die

---

**182** Jordan: Zeugenstand, S. 152.

**183** Vgl. Wolfgang Benz (Hg.): Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 33), München 1991, S. 1–11. Die heutige Forschung geht auch von mindestens 5,6 Millionen Opfern aus. Vgl. Dieter Pohl: Verfolgung und Massenmord in der NS-Zeit 1933–1945, Darmstadt 2003, S. 109.

**184** Diese Rezension, die zuerst in der Zeitschrift *Nation und Europa* abgedruckt wurde, wurde vom Herausgeber Gert Sudholt in die Memoiren Sündermanns eingefügt. Vgl. Sündermann: Hier, S. 249. Sie findet sich auch in Helmut Sündermann: Das Dritte Reich. Eine Richtigstellung in Umrissen, Leoni am Starnberger See 1961, S. 80–90.

**185** Vgl. Jordan: Zeugenstand, S. 152; Schaumburg-Lippe: Hitler, S. 61f.; Sündermann: Hier, S. 251–253, Zitat S. 253; Ziegler: Hitler, S. 256.

„nicht den Millionenmord, sondern nur das Holocaustgeschehen, in den heute allseits ‚bekanntem‘ und durch stetig wiederholte Darstellung ‚offenkundig‘ gewordener Details [verneine]“. Mit versteckt formulierten Hinweisen will er dem Leser diese Sicht als am nachvollziehbarsten vermitteln, ohne sie widerspruchsfrei darzulegen. Er sprach außerdem die Gesetze bezüglich der Strafbarkeit der Holocaust-Leugnung<sup>186</sup> an, worin wahrscheinlich der Grund für seine verklausulierte Schreibweise liegt.<sup>187</sup>

Grimm versucht, seine Leser in eine ähnliche Richtung zu lenken, indem er eine angebliche Aussprache kurz nach Kriegsende mit einem wichtigen Vertreter einer alliierten Zentralstelle für Propaganda schildert. Dieser habe Grimm nach einigem Zögern offenbart, dass die Geschichten über die Toten in den KZs bewusste „Greuelpropaganda“ seien. Zudem habe der Mann behauptet, dass diese Propaganda trotz des Kriegsendes fortgesetzt werde. Mit diesem angeblichen Erlebnis ohne Angabe von Zeit und Ort stellt Grimm die ganze Judenvernichtung als systematische Propagandalüge dar.<sup>188</sup> Der Grund für eine Gesamtleugnung des Holocausts ist derselbe wie der einer Relativierung, nämlich die historische Schuld des Nationalsozialismus zu schmälern bzw. zu negieren.

Dasselbe Motiv verfolgen einige NS-Funktionäre, indem sie die deutsche Schuld am Ursprung des Zweiten Weltkriegs relativieren bzw. auf eine andere Nation abwälzen. Darunter sind jedoch nicht die Verweise darauf zu verstehen, dass „die deutsche Niederlage von 1918, die Härte des Versailler Vertrages und die chaotischen Entwicklungen des internationalen Systems zu den Voraussetzungen und Rahmenbedingen für Hitlers Handeln gehörten“. Diese Punkte werden zurecht von zahlreichen Funktionsträgern aufgeführt, was aber den Entschluss Hitlers über die erreichten Revisionen von Versailles und der Stellung Deutschlands als mitteleuropäischer Hegemon hinauszugehen nicht ent-

---

**186** Vgl. dazu: Joachim Neander: Mit dem Strafrecht gegen die „Auschwitz-Lüge“. Ein halbes Jahrhundert § 130 Strafgesetzbuch „Volkverhetzung“, in: *theologie.geschichte. Zeitschrift für Theologie und Kulturgeschichte* 1 (2006), S. 275–325.

**187** Vgl. Hippler: *Verstrickung*, S. 264; Hippler: *Korrekturen*, S. 295, 329f., Zitat S. 295; Friedrich Christian Prinz zu Schaumburg-Lippe: *Damals fing das Neue an. Erlebnisse und Gedanken eines Gefangenen 1945–1948*, Hannover 1969, S. 233.

**188** Vgl. Grimm: *Justiz*, S. 146–148, Zitat S. 148. Mayer weist zurecht auf die häufige Zitation dieser Textstelle in zahlreichen holocaustleugnenden Werken hin. Sie charakterisiert Grimm zudem als einen der wichtigsten Publizisten im Rahmen der Holocaust-Leugnung der fünfziger Jahre, was jedoch angesichts dreier Seiten seiner Memoiren etwas überschätzt wirkt. Der Historiker Raphael Ben Nescher erwähnt Grimm in seinem Buch über Holocaust-Revisionismus hingegen nicht einmal. Vgl. Mayer: *Vergangenheit*, S. 183–189; Nescher: *Holocaust-Revisionismus*.

kräftet. Letztlich liegt darin die Verantwortung Hitlers für den Zweiten Weltkrieg.<sup>189</sup>

Frank und Speer relativieren in ihren Werken im Vergleich zu den folgenden Verfassern nur gering, indem sie behaupten, dass Hitler keinen Weltkrieg entfesseln habe wollen, womit lediglich die Absicht und die Schuldfrage thematisiert wird. Von einer polnischen Mitschuld am Kriegsausbruch schreibt Axmann, was sich auch bei Hierl, Hippler, Jordan, Rüdiger und Sündermann finden lässt.<sup>190</sup> Als Beleg dafür wird u.a. die Ablehnung des letzten Angebots Hitlers durch Nicht-Erscheinen eines polnischen Unterhändlers vorgebracht, wobei die Tatsache verkannt wird, dass dieses Angebot mit der knappen 24-Stunden-Frist nur als Alibi für den festgesetzten Angriff fungierte.<sup>191</sup>

Die alleinige Kriegsschuld wird von Ribbentrop bei England mit dessen „Balance of Power“-Politik gesehen, was er aus seinen persönlichen außenpolitischen Erfahrungen zu schließen scheint. Die These einer englischen, teilweise amerikanischen, Allein- bzw. Teilschuld wird auch von Günther, Hierl, Hippler, Jordan, Rüdiger, Schaumburg-Lippe, Sündermann, Wahl und Ziegler vertreten. Die Argumentation wird dabei entweder nur über einzelne Zitate von Politikern, wie beispielsweise Churchill, oder über die „Beweise“ der revisionistischen Bücher von Alan J. P. Taylor („Die Ursprünge des Zweiten Weltkriegs“) und David L. Hoggan („Der erzwungene Krieg“) geführt.<sup>192</sup> Die beiden ausländischen Autoren haben den Vorteil, dass sie nicht als nationalsozialistisch eingestuft werden können, und werden vermutlich deshalb gerne als Gewährsmänner benutzt, ungeachtet der sehr früh erschienen Zurückweisung ihrer Thesen

---

**189** Vgl. Karlheinz Weißmann: Der Weg in den Abgrund. Deutschland unter Hitler 1933 bis 1945, München <sup>2</sup>1997, S. 320.

**190** Vgl. Axmann: Ende, S. 231f.; Frank: Angesicht, S. 245; Konstantin Hierl: Schuld oder Schicksal? Studie über Entstehung und Ausgang des Zweiten Weltkrieges, Heidelberg 1954, S. 9–18; Hippler: Verstrickung, S. 181; Hippler: Korrekturen, S. 138, 201–206; Jordan: Erlebt, S. 198; Jordan: Zeugenstand, S. 154–156; Rüdiger: Leben, S. 209–213; Speer: Erinnerungen, S. 180; Helmut Sündermann: Alter Feind – Was nun? Wiederbegegnung mit England und Engländern, Leoni am Starnberger See 1955, S. 83, 99–105, 109–112.

**191** Vgl. Thamer: Verführung, S. 620–622.

**192** Vgl. Günther: Hitler, S. 110f.; Hierl: Schuld, S. 18–25, 28–35; Hippler: Korrekturen, S. 206–212, 215–218; Jordan: Zeugenstand, S. 154–162, 181–183; Ribbentrop: London, S. 71, 203, 299f.; Rüdiger: Leben, S. 213f.; Schaumburg-Lippe: Neue, S. 32f.; Sündermann: Feind, S. 85, 89–99, 105–113; Sündermann: Hier, S. 145; Wahl: Patrioten, S. 115–120, 126f.; Ziegler: Hitler, S. 18f., 92f., 119, 184.

durch die Spezialisten der historischen Forschung und das Institut für Zeitgeschichte.<sup>193</sup>

Neben dem 1. September 1939 bildet der 22. Juni 1941 ein entscheidendes Datum für die Geschichte des Zweiten Weltkriegs. Der Angriffsplan der Roten Armee wäre kurz nach dem 22. Juni umgesetzt worden, „wären ihnen die Deutschen nicht zuvorgekommen“<sup>194</sup>, lautet die Rechtfertigung Hipplers für den Einmarsch der Wehrmacht in die Sowjetunion. Diese Begründung, die eine präventive Absicht hinter dem „Unternehmen Barbarossa“ ausmachen will, wird nicht nur von Hippler, sondern auch von Frank, Fritzsche, Hierl, Jordan, Rüdiger und Sündermann geteilt.<sup>195</sup> Hierzu lässt sich festhalten, dass Stalin möglicherweise tatsächlich Vorbereitungen für einen Krieg gegen das Deutsche Reich traf, man aber nicht von einem Präventivkrieg sprechen kann, da Hitler sich nicht dadurch leiten ließ. Sein Angriff verfolgte eigene Ziele unabhängig von Stalin.<sup>196</sup> An dieser Stelle stand für die genannten Funktionsträger – ähnlich wie bei den angeblichen jüdischen „Kriegserklärungen“ – der Gedanke einer Selbstverteidigung des Nationalsozialismus im Vordergrund.

Ein weiteres, häufig zu findendes, Argument lautet, dass Hitler nicht über alles informiert gewesen sei bzw. es nicht befohlen habe, womit Hierl und Wahl die Missstände in der Vorkriegszeit, u.a. in den KZs, meinen. Hitlers Befehl für den Holocaust wird von Schaumburg-Lippe und Sündermann bezweifelt und von Lauterbacher, Ribbentrop, Wahl und Ziegler sogar gänzlich negiert.<sup>197</sup> Mit dieser unhaltbaren These<sup>198</sup> versuchen die NS-Funktionäre Hitler, von dem sie selbst so überzeugt waren bzw. noch sind, zu entlasten, um ihre eigenen Anhängen am „Führer“ begreiflicher zu machen. Die Strategie der Verschiebung

---

**193** Vgl. Gotthard Jasper: Über die Ursachen des Zweiten Weltkriegs. Zu den Büchern von A.J.P. Taylor und David L. Hoggan, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 10 (1962), S. 311–340.

**194** Hippler: Korrekturen, S. 226.

**195** Vgl. Frank: Angesicht, S. 386; Fritzsche: Hier, S. 85; Hierl: Schuld, S. 26–28; Jordan: Erlebt, S. 221; Jordan: Zeugenstand, S. 164–168; Rüdiger: Leben, S. 216–221; Sündermann: Hier, S. 182.

**196** Vgl. Weißmann: Weg, S. 367–369; siehe auch: Rainer F. Schmidt: „Appeasement oder Angriff“. Eine kritische Bestandsaufnahme der sog. „Präventivkriegsdebatte“ über den 22. Juni 1941, in: Jürgen Elvert/Susanne Krauß (Hg.): Historische Debatten und Kontroversen im 19. und 20. Jahrhundert (Historische Mitteilungen, Bd. 46), Wiesbaden 2003, S. 220–233.

**197** Vgl. Hierl: Dienst, S. 123f.; Lauterbacher: Erlebt, S. 227; Ribbentrop: London, S. 276; Schaumburg-Lippe: Neue, S. 208; Sündermann: Hier, S. 246f.; Wahl: Herz, S. 163; Wahl: Patrioten, S. 203f.; Ziegler: Hitler, S. 14, 256.

**198** Vgl. dazu: Peter Longerich: Der ungeschriebene Befehl. Hitler und der Weg zur „Endlösung“, München 2001.

der Schuld auf andere folgt demselben Motiv, versucht aber eine direkte Selbstentlastung anstatt des indirekten Weges über Hitler.

In eine ähnliche Richtung bewegt sich auch Schaumburg-Lippe, indem er Hitler als konstitutionellen Herrscher bezeichnet, der nicht die Macht eines Diktators besessen habe.<sup>199</sup> Dass Hitler beim Röhmer-Putsch vielleicht tatsächlich das Ausbrechen der „Zweiten Revolution“ verhindert habe, wird von Axmann, Rosenberg und Hierl behauptet, wodurch sie sich von den vielen anderen Verfassern unterscheiden.<sup>200</sup> Denn zahlreiche Autoren sehen im Niederschlagen des vermeintlichen Putsches die erste große Fehlentscheidung Hitlers; mit der Rechtfertigung der Tat lässt sich das eigene Mitmachen selbstverständlich leichter verstehen. In Wirklichkeit gab es allerdings keine Anzeichen für eine bevorstehende SA-Revolution, obwohl das damals selbst von zahlreichen Funktionsträgern geglaubt wurde.<sup>201</sup>

Als letztes Beispiel einer Relativierung bei den NS-Funktionären ist die „Vergeltungsaktion“ der SS in Lidice, bei der alle erwachsenen Bewohner des Dorfes ermordet wurden,<sup>202</sup> anzuführen, die von Hippler und Schellenberg als rechtmäßige „polizeiliche Exekutive“ nach dem Attentat auf Heydrich abgetan wird.<sup>203</sup>

### SED-Regime

Die Strategie der „Rechtfertigung durch Relativierung und Leugnung der Vorwürfe“ wird von zahlreichen SED-Funktionären in Bezug auf die angebliche westliche Schuld an der Spaltung und dem Kalten Krieg verwendet. Die Entstehung der beiden deutschen Teilstaaten wird als ausschließlich vom Westen gewollte und durchgeführte Aktion geschildert. „Der Separatist und Spalter Adenauer“ trage dabei eine besondere Schuld, da er mithilfe der Westmächte deren Besatzungszonen vereint und die BRD konstituiert habe. Diese von Modrow formulierte Kritik an Adenauer lässt sich ähnlich bei Eberlein, Hager, Honecker, Keßler, Krenz, Müller, Schnitzler und Wolf finden.<sup>204</sup> Bei diesem massi-

**199** Vgl. Schaumburg-Lippe: Hitler, S. 33f.

**200** Vgl. Axmann: Ende, S. 113f.; Hierl: Dienst, S. 135f.; Rosenberg: Aufzeichnungen, S. 200, 222f., 326.

**201** Vgl. Michael Grüttner: Das Dritte Reich 1933–1939 (Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 19), Stuttgart 2014, S. 69–78.

**202** Vgl. Rolf Dieter Müller: Der Zweite Weltkrieg (Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 21), Stuttgart 2004, S. 197f.

**203** Vgl. Hippler: Korrekturen, S. 193f.; Schellenberg: Aufzeichnungen, S. 260f. Zitat S. 260.

**204** Vgl. Werner Eberlein: November, S. 203f.; Hager: Erinnerungen, S. 161; Honecker: Ereignissen, S. 49; Keßler: Sache, S. 128; Egon Krenz: Wir und die Russen. Die Beziehungen zwi-

ven Angriff auf den ersten westdeutschen Bundeskanzler wird dessen wahrer Einfluss deutlich überschätzt, da während der alliierten Besatzung deutschen Politikern „nur eine marginale Rolle“<sup>205</sup> zukam. Zudem wird ausgeblendet, dass die Kommunisten um Ulbricht und Pieck keine Wiedervereinigung anstrebten, um ihre eigene Macht, die sie in der SBZ gerade aufbauten, nicht zu gefährden.<sup>206</sup>

Neben dem vermeintlichen Wirken Adenauers wird in vielen Memoiren die Währungsreform in der Westzone als „eigentliche[r] Beginn der Spaltung Deutschlands“<sup>207</sup> betrachtet. Hier rücken folglich „die Westmächte [mit ihren] heimlichen Entscheidungen über eine separate Währungsreform“<sup>208</sup> in den Mittelpunkt der Kritik, welche bei Eberlein, Hager, Honecker, Keßler, Modrow, Schnitzler und Schwarz nachzulesen ist.<sup>209</sup> Tatsächlich informierten die Westalliierten die Sowjetunion nicht über die Einführung der D-Mark in ihren Zonen, da man sich zuvor nicht auf eine allgemeine Währungsreform einigen konnte und die Sowjetunion mittlerweile den Alliierten Kontrollrat verlassen hatte. Die Spaltung war also zum Zeitpunkt der Währungsreform bereits nicht mehr aufzuhalten.<sup>210</sup>

Beinahe alle Autoren, die dem Westen die Alleinschuld an der Teilung Deutschlands zuweisen, betonen sowohl den angeblichen Anteil Adenauers als auch die bedeutenden Auswirkungen der Währungsreform. Dies ist wenig überraschend, da die historische Schuld gerne beim „alten“ Feind, dem Westen bzw. der BRD, gesehen wird, damit gleichzeitig die SBZ als Kämpfer für ein einheitliches Deutschland entgegenstellt wird. Damit wird letztlich bezweckt, den Leser davon zu überzeugen, dass die DDR kein deutscher Teilstaat sein wollte, sondern bis Anfang der 1960er Jahre für eine Wiedervereinigung eingetreten sei, was den SED-Staat in einem positiveren Licht erscheinen lässt.

---

schen Berlin und Moskau im Herbst '89, Berlin 2019, S. 10f.; Modrow: Perestroika, S. 94; Müller: Wendejahre, S. 33; Schnitzler: Kanal, S. 19f.; Wolf: Spionagechef, S. 161.

**205** Hermann Weber: Die DDR 1945–1990 (Oldenbourg Grundriss der Geschichte, Bd. 20), München <sup>5</sup>2012, S. 22.

**206** Vgl. Wolfgang Benz/Michael F. Scholz: Deutschland unter alliierter Besatzung 1945–1949. Die DDR 1949–1990 (Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 22), Stuttgart 2009, S. 210f.; Weber: DDR, S. 22f.

**207** Josef Schwarz: Bis zum bitteren Ende. 35 Jahre im Dienste des Ministeriums für Staatssicherheit. Eine DDR-Biographie, Schkeuditz <sup>2</sup>1995, S. 79.

**208** Schnitzler: Schlösser, S. 221.

**209** Vgl. Eberlein: November, S. 220f.; Hager: Erinnerungen, S. 132; Honecker: Ereignissen, S. 49; Keßler: Sache, S. 161f.; Modrow: Deutschland, S. 50; Schnitzler: Schlösser, S. 221f.; Schwarz: Ende, S. 79f.

**210** Vgl. Benz/Scholz: Deutschland, S. 166.

Ein Teil der Funktionsträger beschäftigt sich zudem mit dem Aufstand des 17. Juni 1953 in ihren Memoiren, wobei zwei Gruppen zu unterscheiden sind. Die erste relativiert die Ereignisse in ihrem Umfang als Volksaufstand, während die andere angeblich westlichen Einfluss ausmacht bzw. den Aufstand sogar als gesteuerten Putsch interpretiert. Diese letzte Sichtweise wurde von der SED-Führung trotz ihrer Unhaltbarkeit schon kurz nach den Ereignissen propagiert, um die eigenen Fehler zu überdecken.<sup>211</sup>

Müller charakterisiert die „Bewertung des 17. Juni als faschistischen Putsch“ als einseitig, was aber auch für die These eines Arbeiteraufstandes gelte. Die Demonstranten hätten teilweise faschistische Methoden angewandt, was nicht der Art von Arbeitern entspreche; insgesamt müssen die Ereignisse nach Müller noch objektiv untersucht werden. Diese Einordnung zwischen Putsch und Aufstand vertritt auch Eberlein, während Baumgarten, Schalck-Golodkowski und Schwarz auf die Gewalttätigkeit der Demonstranten hinweisen, wobei nur Baumgarten den Begriff „Volksaufstand“ direkt ablehnt.<sup>212</sup> Dass teilweise Gewalt von den Protestteilnehmern ausging, vereinzelt sogar in Form von Plünderungen und Gefangenenbefreiungen, wurde von den Autoren zu recht erwähnt. Allerdings wird durch die Überbetonung dieser Einzelaktionen versucht, den gesamten Aufstand in ein negatives Licht zu zerren. Dabei wird die Tatsache verkannt, dass in etwa 500 Städten und Orten<sup>213</sup> insgesamt eine halbe bis eine Million Menschen auf die Straße ging, um die Rücknahme der kurz zuvor beschlossenen Normerhöhungen, freie Wahlen und den Rücktritt der Regierung zu fordern.<sup>214</sup> Der Aufstand entzauberte die Legende vom Arbeiterstaat DDR und erschütterte „damit eine Legitimation der Herrschaft“<sup>215</sup>. Die genannten Verfasser bezwecken vermutlich mit der Milderung der Dimension der Proteste das Selbstbild ihres gescheiterten Regimes zu erhalten.

„[D]ie staatliche Glorifizierung [des 17. Juni] zum ‚Volksaufstand‘ in der Bundesrepublik“<sup>216</sup> wird von Wolf ebenfalls kritisiert, was auch Hager teilt. Beide sprechen – ebenso wie Kefler, Modrow und Schürer – nicht von einem faschistischen Putsch, betonen aber eine vermeintlich westliche Agitation, die die

---

**211** Vgl. Benz/Scholz: Deutschland, S. 345.

**212** Vgl. Baumgarten: Erinnerungen, S. 45; Eberlein: November, S. 250; Müller: Wendejahre, S. 67f., Zitat S. 67; Schalck-Golodkowski: Erinnerungen, S. 74–76; Schwarz: Prag, S. 64f.

**213** Eine detaillierte Darstellung der Ereignisse in den einzelnen Bezirken der DDR findet sich bei Volker Koop: Der 17. Juni 1953. Legende und Wirklichkeit, Berlin 2003.

**214** Vgl. Schroeder: SED-Staat, S. 141f.

**215** Weber: DDR, S. 43.

**216** Markus Wolf: In eigenem Auftrag. Bekenntnisse und Einsichten, München 1991, S. 121.

Demonstranten befeuert habe.<sup>217</sup> Als „eine ferngesteuerte ‚Volkserhebung‘ einer Minderheit“ interpretiert Sarge hingegen den 17. Juni und vertritt damit als einziger weiterhin die damals propagierte These der SED-Führung.<sup>218</sup>

Tatsächlich wurden sowohl die Westalliierten als auch die BRD vom Aufstand in der DDR völlig überrascht. Der Rundfunk im amerikanischen Sektor (RIAS), der von zahlreichen Autoren als Beispiel für Agitation benutzt wird, berichtete umfassend über das Geschehen, rief dabei aber nicht zur Beteiligung auf. Am Abend zuvor empfahl Jakob Kaiser, der Minister für gesamtdeutsche Fragen, sich nicht zu Provokationen hinreißen zu lassen.<sup>219</sup> Die westliche Einmischung fungiert also als erfundene Behauptung, um die Spontanität der Proteste abzuschwächen. Schließlich erscheint ein Staat, gegen den die eigene Bevölkerung massenweise auf die Straße ging und der erst durch sowjetische Panzer gesichert wurde, in keinem positiven Licht. Wären die Demonstranten jedoch durch westliche Propaganda aufgehetzt worden, lässt sich dieses Phänomen einfacher erklären.

Bei der Rechtfertigung des Mauerbaus lassen sich ebenfalls zwei Argumentationsmuster ausmachen, die aber oft beide nebeneinander gebraucht werden und die wahren Ursachen ignorieren. So habe die Errichtung des „antifaschistischen Schutzwalls“ die Sicherheit der DDR garantiert und den wirtschaftlichen Niedergang durch die zahlreichen Fluchten gestoppt.

Die erste These wird, am drastischen formuliert, von Schnitzler mehrfach vorgebracht: „Erster Erfolg der Mauer: Deutschlands Imperialisten wurden zum ersten Mal zum Stehen gebracht – nicht in Verdun oder an der Wolga, sondern ehe sie ihren Krieg beginnen konnten – in Deutschland und von Deutschen.“<sup>220</sup> Für ihn hat die Mauer „zweifelsohne einen antifaschistischen Charakter“<sup>221</sup>, was auch von Honecker, Keßler und Sarge geteilt wird. Keßler betont außerdem den großen Beitrag der Mauer zur internationalen Anerkennung der DDR, während Sarge in ihr ein Zeichen für die Friedfertigkeit des SED-Staates sieht („Wer einen Schutzwall baut, will nicht angreifen.“<sup>222</sup>). Im Vordergrund sei aber die Sicherung des Friedens „gegenüber Aggressionsabsichten des Westens“ gestanden.<sup>223</sup>

---

**217** Vgl. Hager: *Erinnerungen*, S. 194f., 198; Keßler: *Sache*, S. 195f.; Modrow: *Deutschland*, S. 64f.; Schürer: *Gewagt*, S. 83f.; Wolf: *Auftrag*, S. 121; Wolf: *Spionagechef*, S. 78f.

**218** Vgl. Sarge: *Dienste*, S. 59.

**219** Vgl. Benz/Scholz: *Deutschland*, S. 345; Schroeder: *SED-Staat*, S. 143.

**220** Schnitzler: *Kanal*, S. 49.

**221** Schnitzler: *Provokation*, S. 86.

**222** Vgl. Sarge: *Dienste*, S. 82.

**223** Vgl. Honecker: *Ereignissen*, S. 56f.; Honecker: *Notizen*, S. 42f., Zitat S. 43; Keßler: *Sache*, S. 200, 204; Sarge: *Dienste*, S. 81f.

Das Motiv der Friedenssicherung durch die Berliner Mauer findet sich auch bei Baumgarten, Hager, Luft, Modrow, Müller und Schwarz in differenzierter Form, da die Nachteile des „Schutzwalles“ bei ihnen nicht außen vor gelassen werden. Dennoch lautet das Fazit bei diesen SED-Funktionären, dass „eine Mauer tausendmal besser sei als ein Krieg“, womit dem Leser eine damals drohende Kriegsgefahr suggeriert wird.<sup>224</sup>

Die SED-Führung rechtfertigte den Bau der Mauer 1961 mit demselben Argument, was illustriert, dass einige Autoren immer noch an diese Propaganda glauben oder glauben wollen. Die Zementierung der Teilung bewahrte die DDR in Wirklichkeit vor dem wirtschaftlichen Ruin, da der Flüchtlingsstrom über Westberlin damit sofort gestoppt wurde. Durch diese „erzwungene Stabilisierung“ musste sich der Großteil der Bevölkerung auf das Regime einlassen, weiterhin oppositionelle Kräfte wurden zur Randgruppe.<sup>225</sup>

Die ökonomische Argumentation, die in den Worten Großmanns zugesteht, dass man durch den Mauerbau „das Ausbluten der DDR durch Massenflucht und Ausverkauf verhindern“ wollte, hat folglich mehr Berechtigung als das Friedensmotiv. Allerdings stellen Großmann, Modrow, Schürer und Schwarz diese Maßnahme als wirtschaftlich alternativlos dar, um die DDR zu erhalten. Baumgarten, Hager, Keßler und Schnitzler gehen gar so weit, dass sie dem Westen eine Mitschuld wegen angeblich gezielten Abwerbens von Fachkräften zusprechen. Statt einer Mauer hätte die BRD auch die Hallsteindoktrin aufgeben und die DDR anerkennen können, bemerken Baumgarten und Hager.<sup>226</sup> Ob mit oder ohne behaupteter westliche Schuld, greift das Argument in Wirklichkeit deutlich zu kurz, indem es eine Einmauerung der Bevölkerung, die darauf alles andere als begeistert reagierte,<sup>227</sup> als einzige Lösung präsentiert. Weder das politische System des Sozialismus noch die wirtschaftlichen Schwächen der Planwirtschaft werden hinterfragt, stattdessen wurden die Flüchtlinge als vom

---

**224** Vgl. Baumgarten: *Erinnerungen*, S. 76f.; Hager: *Erinnerungen*, S. 241f.; Luft: *WEnde*, S. 297f.; Modrow: *Deutschland*, S. 84–86; Hans Modrow: *Von Schwerin nach Strasbourg. Erinnerungen an ein halbes Jahrhundert Parlamentsarbeit*, Berlin 2001, S. 49; Müller: *Wendejahre*, S. 158f.; Schwarz: *Prag*, S. 81f., Zitat S. 82.

**225** Vgl. Benz/Scholz: *Deutschland*, S. 393–396; Günther Heydemann: *Die Innenpolitik der DDR (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 66)*, München 2003, S. 21f., Zitat S. 21.

**226** Vgl. Baumgarten: *Erinnerungen*, S. 114; Großmann: *Bonn*, S. 38; Hager: *Erinnerungen*, S. 241f.; Keßler: *Sache*, S. 199f.; Modrow: *Deutschland*, S. 84–86; Schnitzler: *Kanal*, S. 49; Schürer: *Gewagt*, S. 96f.; Schwarz: *Ende*, S. 72.

**227** Vgl. Schroeder: *SED-Staat*, S. 195.

Westen „geradezu aufgeputzt“<sup>228</sup> dargestellt oder die Gründe für eine Flucht gar nicht thematisiert.

Dem Leser soll mitgeteilt werden, dass die Mauer also wahlweise eine absolut notwendige Sicherung des Friedens bzw. der Wirtschaft oder sogar beides zugleich gewesen sei. Die DDR hätte also (leider) keine andere Wahl gehabt als ihre Grenze zu befestigen.

Ein weiteres Fallbeispiel ist die starke Kritik an der Wiedervereinigung, die Eberlein wie folgt charakterisiert: „Arbeitslosigkeit und Armut wuchsen, die Obdachlosigkeit nahm zu, aber nach dem ‚Anschluss‘ der DDR hat sich die Zahl der Millionäre in Westberlin vervielfacht“<sup>229</sup>. Dass es den Ostdeutschen nach der Wende im neuen kapitalistischen System der BRD schlechter gehe, wird auch von Baumgarten, Honecker, Krenz, Luft, Modrow, Sarge, Schnitzler, Schürer, Schwarz, Wolf und, in Bezug auf die Jugend, von Poßner vorgebracht. Im vereinten Deutschland seien die ehemaligen „DDR-Bürger nun zu Deutschen zweiter und dritter Klasse degradiert“<sup>230</sup> worden, was den Schluss aufdrängt, dass es im SED-Staat besser gewesen sei.<sup>231</sup> Der Verweis auf die Probleme der Wiedervereinigung, die es zweifelsohne gab und die teilweise auch die Westdeutschen betrafen,<sup>232</sup> wird hier ausgenutzt, um den gescheiterten Staat nostalgisch zu verklären und die positiven Folgen der Wiedervereinigung zu relativieren. Obwohl die „Erwartungen der Ostdeutschen [...] vielfach enttäuscht“<sup>233</sup> wurden, folgt daraus nicht, dass die DDR eine wünschenswerte Alternative darstellt.

Zur Entlastung des SED-Staates trägt auch die Zurückweisung des Begriffes „Unrechtsstaat“<sup>234</sup> bei, was bei Eberlein, Großmann, Honecker, Keßler, Krenz,

---

**228** Schnitzler: Kanal, S. 225.

**229** Eberlein: November, S. 369.

**230** Schnitzler: Provokation, S. 180.

**231** Vgl. Baumgarten: Erinnerungen, S. 214f.; Honecker: Ereignissen, S. 32–35; Honecker: Notizen, S. 77–79; Egon Krenz: Herbst '89. Mit einem aktuellen Text, Berlin 2009, S. 9; Krenz: Russen, S. 22; Luft: WEnde, S. 18f., 194f., 206–208; Modrow: Aufbruch, S. 7, 147–149; Modrow: Schwerin, S. 107f., 311; Poßner: Immer, S. 173; Sarge: Dienste, S. 8, 244f.; Schnitzler: Kanal, S. 261f.; Schnitzler: Provokation, S. 159f., 180, 187; Schürer: Gewalt, S. 408–411; Schwarz: Ende, S. 177f.; Wolf: Spionagechef, S. 487f.

**232** Vgl. dazu: Klaus Schroeder: Kampf der Systeme. Das geteilte und wiedervereinigte Deutschland, Reinbek 2020; Steininger: Geschichte. Band 4, S. 287–294.

**233** Weber: DDR, S. 120.

**234** Zur wissenschaftlichen und politischen Diskussion über den Begriff „Unrechtsstaat“ in Bezug auf die DDR sei auf die Wissenschaftlichen Dienste des Deutschen Bundestages: Rechtsstaat und Unrechtsstaat: Begriffsdefinition, Begriffsgenese, aktuelle politische Debatten und Umfragen, Aktenzeichen: WD 1 - 3000 - 022/18 (2018), online:

Luft, Modrow, Sarge, Schnitzler, Schürer und Schwarz nachzulesen ist. Allerdings bezeichnet nur Sarge die DDR explizit als Rechtsstaat, während die anderen Autoren in der Vokabel „Unrechtsstaat“ ein einseitiges Urteil bzw. eine Verleumdung der DDR sehen. Mit dem Argument, die Politiker und Medien der BRD versuchten weiterhin, über den SED-Staat Lügen zu verbreiten und ihn zu Unrecht zu beschuldigen, lässt sich das untergegangene Regime als Ganzes exkulpieren.<sup>235</sup>

Die Fälschungen der Wahlergebnisse in der DDR, insbesondere bei der Kommunalwahl 1989, werden von Eberlein, Hager, Honecker und Schwarz als Einzelfälle bzw. unbedeutend abgetan. Dabei wird vor allem übersehen, dass die gesamte Wahlpraxis des SED-Staates, die in einem – häufig offenen – Zustimmung zu einer vorab festgelegten Einheitsliste bestand, undemokratisch war. Die Bürger hatten lediglich formal das Recht, einzelne Kandidaten auf der Liste zu streichen oder nach oben zu wählen. Dies hätte aber in der Realität des Regimes negative persönliche Folgen statt einer wirklichen politischen Veränderung nach sich gezogen.<sup>236</sup> „Was hätte eine zwei bis drei Prozent geringere Wahlbeteiligung und selbst ein um 10% schlechteres Wahlergebnis am Ergebnis geändert?“ fragt Honecker rhetorisch und ordnet die Manipulatoren sogar als Gegner der DDR ein. So weit gehen Eberlein, Hager und Schwarz nicht, mit ihrer Relativierung des Umfangs der Wahlfälschung betreiben sie aber ebenfalls eine Reinwaschung des SED-Staates.<sup>237</sup>

Dies tun auch Baumgarten, Honecker, Modrow und Schnitzler, indem sie die Existenz des Schießbefehls auf Republikflüchtlinge leugnen.<sup>238</sup> Tatsächlich erließ Honecker selbst den Befehl, auf „Verräter und Grenzverletzer“ zu schießen. Darüber hinaus wurden Minen an der innerdeutschen Grenze verlegt, wo-

---

tag.de/resource/blob/575580/dddea7babdd1088b2e1e85b97f408ce2/WD-1-022-18-pdf-data.pdf, S. 10–14 verwiesen.

**235** Vgl. Eberlein: November, S. 273; Großmann: Bonn, S. 279; Honecker: Ereignissen, S. 56; Honecker: Notizen, S. 29, 38; Keßler: Sache, S. 8; Krenz: Herbst'89, S. 367, 369; Krenz: Herbst'89 (2009), S. 9–13; Luft: WEnde, S. 15; Modrow: Schwerin, S. 255; Sarge: Dienste, S. 12; Schnitzler: Provokation, S. 78–82; Schürer: Gewalt, S. 405; Schwarz: Ende, S. 89.

**236** Vgl. Schroeder: SED-Staat, S. 513–515.

**237** Vgl. Eberlein: November, S. 274f.; Hager: Erinnerungen, S. 404; Honecker: Notizen, S. 28f., Zitat S. 28; Schwarz: Prag, S. 149f.

**238** Vgl. Baumgarten: Erinnerungen, S. 148; Honecker: Ereignissen, S. 57; Hans Modrow: In historischer Mission. Als deutscher Politiker unterwegs, Berlin 2007, S. 274f.; Schnitzler: Kanal, S. 227.

mit kein Zweifel besteht, dass der Tod von Flüchtlingen aus der DDR bewusst in Kauf genommen wurde.<sup>239</sup>

### **Bewertung und Gegenüberstellung**

In beiden gescheiterten Regimen stechen einzelne Vertreter durch häufige und umfassende Relativierungen und Leugnungen aus dem Umfeld der anderen Funktionsträger hervor. Auf Seiten der NSDAP handelt es sich hierbei um Hippeler, Jordan, Sündermann<sup>240</sup> und Ziegler und auf Seiten der SED um Baumgarten, Hager, Honecker, Kefler, Modrow, Sarge, Schnitzler und Schwarz. Diese Strategie wird von weiteren elf Nationalsozialisten (Axmann, Frauenfeld, Grimm, Günther, Hierl, Lauterbacher, Ribbentrop, Rosenberg, Rüdiger, Schaumburg-Lippe, Wahl) und sieben SED-Funktionären (Eberlein, Großmann, Krenz, Luft, Müller, Schürer, Wolf) verhältnismäßig oft gebraucht. Dementgegen stehen jeweils vier Verfasser (Frank, Fritzsche, Schellenberg, Speer bzw. Keller, Mittag, Poßner, Schalck-Golodkowski), die relativ wenig zu beschönigen versuchen, und jeweils zwei Autoren (Dietrich, Schirach bzw. Berghofer, Schabowski), die in nicht nennenswerter Weise diese Verarbeitungsmethode gebrauchen.

Die nationalsozialistischen Verfasser beziehen sich bei ihren Relativierungen und Leugnungen immer auf spezifische Ereignisse oder Vorgänge, wie den Kriegsbeginn oder den Holocaust, während zahlreiche SED-Funktionäre zusätzlich mit der Zurückweisung des Begriffs „Unrechtsstaat“ eine Gesamtentlastung bezwecken.

## **4.2 Rechtfertigung durch Betonung des Nicht-Wissens**

Eine weitere Möglichkeit die eigene Vergangenheit zu verarbeiten, besteht darin, auf seinen damaligen geringen Wissensstand bezüglich bestimmter Vorgänge zu verweisen. Schließlich kann von keinem erwartet werden, gegen etwas vorzugehen, was ihm gar nicht oder nur kaum bekannt gewesen sei. An dieser Stelle gilt es jedoch zu differenzieren zwischen den Funktionsträgern, die dieses Argument als Entschuldigung für ihr Handeln vorschoben, und denen, die mutmaßlich tatsächlich nicht informiert waren. Im ersten Fall wird nämlich versucht, sich mit einer Lüge aus der Affäre zu ziehen, während im zweiten Fall

<sup>239</sup> Vgl. Benz/Scholz: Deutschland, S. 400f., Zitat S. 400.

<sup>240</sup> Sündermann verfasste außerdem einige – nicht autobiographische – Schriften über den Nationalsozialismus und das 20. Jahrhundert, die zahlreiche Ereignisse relativieren bzw. verfälscht präsentieren. Es sei hier beispielsweise auf Sündermann: Reich verwiesen.

der Hinweis in bestimmten Grenzen berechtigt ist. Es wird sich hier zeigen, wer an einer ehrlichen Aufarbeitung seiner Biographie interessiert und wem auch das Mittel der Unwahrheit recht ist, was wiederum Aufschlüsse für die Typisierung liefern wird. Es ist zu ergänzen, dass die in diesem Kapitel nicht aufgeführten Personen ihr Wissen nicht zwangsläufig zugeben, sondern die Frage in ihren Memoiren teilweise gar nicht thematisieren und damit ihren Kenntnisstand (bewusst) offen lassen.

### NS-Regime

Zahlreiche NS-Funktionäre betonen nicht von den Kriegsplänen gewusst zu haben. „Fest steht das eine [...], die Gauleiter hatte er [= Hitler] von einer etwaigen Kriegsabsicht auch nicht andeutungsweise in Kenntnis gesetzt“, hebt Wahl zum Beispiel in seiner Autobiographie hervor und verweist damit auf sein Nicht-Wissen bezüglich des Angriffs auf Polen. Er habe erst in den letzten Augusttagen 1939 von der Möglichkeit eines Krieges erfahren, was auch Frank behauptet. Dietrich, Fritzsche, Hippler, Rosenberg, Schirach und Speer geben sogar an, erst am 1. September 1939 vom Kriegsausbruch unterrichtet bzw. überrascht worden zu sein.<sup>241</sup>

Dass Hitler in internen Reden, vor allem vor der militärischen Führung, immer wieder von „Kriegsbereitschaft“ und „Lebensraum im Osten“ sprach und er zudem eine riskante Außenpolitik betrieb, konnte den Verfassern, die alle über mehr oder weniger gute Kontakte innerhalb der NSADP verfügten, eigentlich nicht verborgen geblieben sein.<sup>242</sup> Vermutlich entschied Hitler aber erst im März 1939, dass der Konflikt mit Polen nicht mit einer Einigung zu beenden, sondern eine militärische Lösung erforderlich sei.<sup>243</sup> Inwieweit die genannten NS-Funktionäre von diesem Entschluss Kenntnis hatten und diese in ihren Autobiographien verleugnen, lässt sich nicht in jedem Fall endgültig klären. So kann man tatsächlich davon ausgehen, dass Hippler, damals Leiter der Filmabteilung im RMVP, nicht über die Kriegsabsicht Hitlers unterrichtet war. Es wäre auch möglich, dass Wahl als Gauleiter keine detaillierten Kenntnisse über die Vorbereitung des Polenkriegs besaß, da die letzte Tagung der Gauleiter im Januar 1939 stattfand. Als Reichstagsabgeordneter musste er jedoch an der vertraulichen Zusammenkunft aller Reichstagsabgeordneten am 27. August 1939

---

**241** Vgl. Dietrich: Jahre, S. 58f.; Frank: Angesicht, 343f.; Fritzsche: Hier, S. 174f.; Hippler: Verstrickung, S. 181; Rosenberg: Aufzeichnungen, S. 314; Schirach: Hitler, S. 249; Speer: Erinnerungen, S. 178f.; Wahl: Herz, S. 246–248, Zitat S. 248.

**242** Vgl. Müller: Weltkrieg, S. 52–56.

**243** Vgl. Thamer: Verführung, S. 607f.; Weißmann: Weg, S. 310.

teilgenommen haben, in der Hitler eine Lösung der Polenfrage friedlich oder kriegerisch ankündigte.<sup>244</sup> Dietrich und Fritzsche, die beide in führenden Positionen in der Presseabteilung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP) tätig waren, wussten höchstwahrscheinlich vom bevorstehenden Krieg.<sup>245</sup> Das gilt auch für Frank und Rosenberg; ersterer traf Hitler 1939 öfter und wurde von ihm als Diplomat eingesetzt, während letzterer das Außenpolitische Amt der NSDAP (APA) – wenn auch mit geringem Einfluss auf die Außenpolitik – leitete.<sup>246</sup> Der damalige Reichsjugendführer Schirach wurde von Hitler anscheinend eingeweiht, wie aus einer späteren Geheimrede vor HJ-Führern hervorgeht, was auch bei Speer, der laufend in der engeren Umgebung Hitlers war, der Fall ist.<sup>247</sup>

Bis auf Frank, Hippler und Rosenberg behaupten die genannten Funktionsträger vom Angriff auf die Sowjetunion ebenfalls nicht in Kenntnis gesetzt worden zu sein; sie hätten erst am Vortag bzw. am 22. Juni 1941 selbst „furchtbare Klarheit“ bekommen.<sup>248</sup>

Spätestens mit der „Weisung Nr. 21 für den Fall ‚Barbarossa‘“ vom 18. Dezember 1940 hatte sich Hitler sicher zum Angriff auf die Sowjetunion entschlossen.<sup>249</sup> Fritzsche hatte bestimmt ab 11. Juni 1941, wie aus Goebbels Tagebüchern zu entnehmen ist, wahrscheinlich sogar vorher, Bescheid gewusst.<sup>250</sup> Da Dietrich als Staatssekretär die Abteilung von Fritzsche leitete, muss er folglich auch informiert gewesen sein. Bei Speer ist erneut auf seine Stellung im Umfeld Hitlers zu verweisen, während sich der Fall bei Wahl und Schirach, der seit 1940 die Stellung eines Gauleiters innehatte, schwieriger gestaltet. Jordan gibt an, auf dem wegen des Heiß-Fluges spontan einberufenen Treffens der Reichs- und Gauleiter auf dem Obersalzberg erstmals vom geplanten Ostfeldzug erfahren zu

---

**244** Vgl. Martin Moll: Steuerungsinstrument im „Ämterchaos“. Die Tagungen der Reichs- und Gauleiter der NSDAP, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 49 (2001), S. 215–273, hier S. 227–229.

**245** Vgl. Krings: Pressechef, S. 360f.; Max Bonacker: Goebbels' Mann beim Radio. Der NS-Propagandist Hans Fritzsche (1900–1953) (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Bd. 94), München 2007, S. 55.

**246** Vgl. Dieter Schenk: Hans Frank. Hitlers Kronjurist und Generalgouverneur, Frankfurt am Main 2006, S. 135–137; Piper: Rosenberg, S. 322.

**247** Vgl. Michael Wortmann: Baldur von Schirach. Hitlers Jugendführer, Köln 1982, S. 176f.; Magnus Brechtken: Albert Speer. Eine deutsche Karriere, München 2017, S. 113f.

**248** Vgl. Dietrich: Jahre, S. 80f., Zitat S. 81; Fritzsche: Hier, S. 83f.; Schirach: Hitler, S. 280; Speer: Erinnerungen, S. 194f.; Wahl: Herz, S. 280; Wahl: Patrioten, S. 140.

**249** Vgl. Thamer: Verführung, S. 655f.

**250** Vgl. Bonacker: Goebbels', S. 223; Elke Fröhlich (Hg.): Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Teil I. Aufzeichnungen 1923–1941, Band 9, München 1998, S. 366, 373f.

haben. Genauere Information lassen sich leider nicht ermitteln. Schirach und Wahl bestätigen ihre Teilnahme am Berghof-Treffen in ihren Werken, was also auf ihr Mitwissen schließen lässt, falls Jordan sich korrekt erinnert.<sup>251</sup>

Insgesamt wird der Verweis auf das eigene Nicht-Wissen überwiegend zu Unrecht verwendet, in anderen Worten bedeutet dieser Befund, dass der Leser belogen wird. Durch das Verschweigen des eigenen Kenntnisstandes versuchen die meisten Autoren also ihre Vergangenheit zu beschönigen.

Wesentlich häufiger wurde das Argument des Nicht-Wissens in Bezug auf den Holocaust gebraucht, es geben nämlich 15 Verfasser – meistens an mehreren Stellen – an, erst nach dem Kriegsende von den Verbrechen erfahren zu haben. Dazu kommt Sündermann, der im April 1945 von der „Endlösung“ erstmals gehört haben will. Er habe zuvor nur zahlreiche Gerüchte aus ausländischen Quellen über die KZs gekannt, die er aus beruflichen Gründen habe dementieren müssen. Kaltenbrunner habe ihm schließlich rund einen Monat vor Kriegsende mitgeteilt, dass diese Meldungen nicht zu widerlegen seien. Neben Sündermann behaupten auch Dietrich, Frank, Fritzsche, Hierl, Hippler, Jordan, Rosenberg, Schaumburg-Lippe und Speer, dass sie von Gerüchten gehört hätten, die sie aber als Feindpropaganda bzw. „Ausrottung“ nur metaphorisch aufgefasst hätten.<sup>252</sup> Dietrich, Fritzsche und Hippler betonen außerdem, dass sie sogar nachgefragt hätten, aber erneut auf Lügen der Feinde verwiesen worden seien.<sup>253</sup> Dementgegen heben Axmann, Günther, Lauterbacher, Ribbentrop und Wahl lediglich ihr Nicht-Wissen bezüglich der Verbrechen hervor, ohne auf etwaige Gerüchte einzugehen.<sup>254</sup> Rüdiger schreibt ebenfalls vom Holocaust nichts gehört zu haben; sie habe sich „auch nie mit diesem Thema [=den KZs] befaßt, weil es weit ab von [ihrer] Vorstellungswelt [...] lag“<sup>255</sup>.

---

**251** Vgl. Jordan: *Erlebt*, S. 210–214; Moll: *Steuerungsinstrument*, S. 233; Schirach: *Hitler*, S. 278; Wahl: *Herz*, S. 270; Wahl: *Patrioten*, S. 130.

**252** Vgl. Dietrich: *Jahre*, S. 15, 36f., 172; Frank: *Angesicht*, S. 392–394, 410; Hans Fritzsche: *Das Schwert auf der Waage*. Hans Fritzsche über Nürnberg. Herausgegeben von Hildegard Springer, Heidelberg 1953, S. 85, 114; Fritzsche: *Hier*, S. 120, 231, 242–246; Hierl: *Dienst*, S. 141; Hippler: *Verstrickung*, S. 232, 260f., 264; Hippler: *Korrekturen*, S. 288–291; Jordan: *Erlebt*, S. 236f.; Jordan: *Zeugenstand*, S. 145; Rosenberg: *Aufzeichnungen*, S. 201, 286, 314f.; Schaumburg-Lippe: *Neue*, S. 230; Friedrich Christian Prinz zu Schaumburg-Lippe: *Dr. Goebbels. Ein Porträt des Propagandaministers*, Kiel 1990, S. 184f.; Speer: *Erinnerungen*, S. 385, 491; Speer: *Sklaavenstaat*, S. 405; Sündermann: *Hier*, S. 240f.

**253** Vgl. Dietrich: *Jahre*, S. 172; Fritzsche: *Hier*, S. 245f; Hippler: *Korrekturen*, S. 289–291.

**254** Vgl. Axmann: *Ende*, S. 491f., 562f.; Günther: *Eindruck*, S. 5; Lauterbacher: *Erlebt*, S. 226f.; Ribbentrop: *London*, S. 276, 295; Wahl: *Herz*, S. 167, 307, 464; Wahl: *Patrioten*, S. 12, 178.

**255** Rüdiger: *Leben*, S. 119.

Bei den aufgezählten Verfassern, die angeblich kein Wissen um die Judenvernichtung besaßen, stechen besonders die Namen Frank und Rosenberg heraus. Beide hatten Vertreter bei der Wannseekonferenz, bei der die Organisation der „Endlösung“ besprochen wurde, und waren damit von Anfang an involviert. Dass Frank als Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete und Rosenberg als Reichsminister für die besetzten Ostgebiete keine Kenntnisse vom Holocaust gehabt hätten, ist insgesamt als „völlig unglaubwürdig“ zu betrachten.<sup>256</sup>

Ribbentrop hatte Unterstaatssekretär Luther als Vertreter auf der Wannseekonferenz, der ihn aber nicht direkt und vollumfänglich unterrichtete.<sup>257</sup> Trotzdem ist es höchst unwahrscheinlich, dass der Reichsaußenminister, dessen Auswärtiges Amt (AA) an den Deportationen stark beteiligt war,<sup>258</sup> nicht wusste, was mit den Juden danach geschah.<sup>259</sup>

Alle Reichs- und Gauleiter waren für die Tagung am 6. und 7. Oktober 1943 in Posen eingeladen, bei der Himmler am ersten Tag offen über die Judenfrage referierte („Es mußte der schwere Entschluss gefaßt werden, dieses Volk [= die Juden] von der Erde verschwinden zu lassen.“<sup>260</sup>). Eine Teilnehmerliste der Veranstaltung existiert leider nicht mehr; inwieweit die Anwesenden von Himmlers Rede überrascht waren, lässt sich nicht mehr nachweisen.<sup>261</sup> Von „bleierne[r] Stille im Saal“ schreibt Schirach in seinen Memoiren, der seine Teilnahme an der Tagung einräumt. Die Rede datiert er jedoch fälschlicherweise auf den 29. Mai 1944, aufgrund derselben Ortsangabe und der wörtlichen Zitation der Stel-

---

**256** Vgl. Volker Koop: Alfred Rosenberg. Der Wegbereiter des Holocaust. Eine Biographie, Köln/Weimar/Wien 2016, S. 296, Zitat hier; Piper: Rosenberg, S. 592; Schenk: Frank, S. 305.

**257** Dies geht aus einem Bericht Luthers über Judenpolitik vom 19. August 1942 hervor. Dieses Schriftstück ist abgedruckt in: Robert M. W. Kempner: Eichmann und Komplizen, Zürich/Stuttgart/Wien <sup>3</sup>1961, S. 224–235, hier S. 227.

**258** Vgl. dazu: Christopher R. Browning: Die „Endlösung“ und das Auswärtigen Amt. Das Referat D III der Abteilung Deutschland 1940–1943 (Veröffentlichung der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart, Bd. 16), Darmstadt 2010.

**259** Vgl. Michael Bloch: Ribbentrop, London 1992, S. 357f.; Wolfgang Michalka: Joachim von Ribbentrop. Vom Spirituosenhändler zum Außenminister, in: Ronald Smelser/Rainer Zitelmann (Hg.): Die braune Elite I. 22 biographische Skizzen, Darmstadt <sup>3</sup>1994, S. 201–201, hier S. 208f. Die kaum haltbare These, dass Ribbentrop nur über die Deportationen und nicht über die Ermordung informiert gewesen sei, wird von Stefan Scheil vertreten. Vgl. Stefan Scheil: Ribbentrop. Oder: Die Verlockung des nationalen Aufbruchs. Eine politische Biographie, Berlin 2013, S. 327.

**260** Bradley F. Smith/Agnes F. Peterson (Hg.): Heinrich Himmler. Geheimreden 1933 bis 1945 und andere Ansprachen, Frankfurt am Main/Berlin/Wien 1974, S. 169.

**261** Vgl. Smith/Peterson: Geheimreden, S. 162; Moll: Steuerungsinstrument, S. 255–257.

len zur Judenvernichtung<sup>262</sup> besteht aber kein Zweifel, dass Schirach sich hier auf die Posener Tagung im Oktober 1943 bezieht. Zu den Teilnehmern vermerkt er folgendes: „Es waren fast alle Reichs- und Gauleiter anwesend, etwa 50 an der Zahl.“<sup>263</sup> Goebbels hält in seinen Tagebüchern die Tagung mit der Ansprache Himmlers ebenfalls fest, äußert sich aber nicht über mögliche fehlende Teilnehmer.<sup>264</sup> Zu diesem Zeitpunkt hatten acht der genannten Verfasser den Posten eines Reichsleiters (Axmann, Dietrich, Frank, Hierl, Rosenberg) bzw. Gauleiters (Jordan, Lauterbacher, Wahl) inne. Es ist folglich davon auszugehen, dass diese NS-Funktionäre spätestens ab diesem Zeitpunkt – teilweise bestimmt früher – über die „Endlösung“ informiert waren. Interessanterweise heben Lauterbacher und Wahl hervor, dass auf den Gauleitertreffen die Judenpolitik nicht ausführlich erörtert worden sei. Gesetzt dem eher unwahrscheinlich Fall, dass die Posener Tagung nicht besucht wurde, gab es auch zwischen den NS-Größen ein Netzwerk, über das man solche brisanten Informationen erhielt. Eindeutig belegt ist mittlerweile die Anwesenheit von Speer, der in einem seiner Memoirenwerke angibt, bereits nach seinem eigenen Auftritt und vor Himmlers Rede abgereist zu sein. Schon 1971 gestand er hingegen in einem privaten Brief, der erst 2007 der Forschung zugänglich wurde, seine Teilnahme ein, die er aber später in der Öffentlichkeit weiterhin leugnete.<sup>265</sup>

Während man noch davon ausgehen kann, dass Dietrich „mit sehr großer Wahrscheinlichkeit auch über den Holocaust“<sup>266</sup> Bescheid wusste, ist diese Frage für die niedrigeren Mitarbeiter im RMVP, wie Fritzsche, Hippler, Schaumburg-Lippe und Sündermann, schwieriger zu beantworten. Natürlich gelangten „[a]uf jedem denkbaren Weg [...] Informationen über die mörderische Praxis im Osten ins Reichsinnere“<sup>267</sup>, aber inwieweit daraus Schlüsse über den tatsächli-

---

**262** Der Text der Posener Rede vom 6. Oktober 1943 wurde erst 1970 durch Erich Goldhagen wiederentdeckt. Schirachs Werk erschien bereits 1967, was eine Zitation aus dem Gedächtnis nahelegt. Vgl. Erich Goldhagen: *Albert Speer, Himmler und das Geheimnis der Endlösung*, in: Adelbert Reif (Hg.): *Albert Speer. Kontroversen um ein deutsches Phänomen*, München 1978, S. 383–394, hier S. 384.

**263** Vgl. Schirach: *Hitler*, S. 296f., Zitate S. 297 u. 296.

**264** Vgl. Elke Fröhlich (Hg.): *Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Teil II. Diktate 1941–1945*, Band 10, München 1994, S. 68–73.

**265** Vgl. Brechtken: *Kriminalroman*, S. 47–51; Lauterbacher: *Erlebt*, S. 226; Speer: *Sklavenstaat*, S. 493; Wahl: *Herz*, S. 167.

**266** Krings: *Hitlers*, S. 427.

**267** Bonacker: *Goebbels'*, S. 225.

chen Umfang der Verbrechen gezogen wurden<sup>268</sup> oder diese Autoren weiterreichende Kontakte besaßen, muss offen bleiben.

Dies gilt für auch Günther, der zwar bei Eröffnung von Rosenbergs „Institut zur Erforschung der Judenfrage“ 1941 eingeladen war, aber insgesamt kaum Einfluss auf die Ostpolitik hatte. Ob Rüdiger über die „Endlösung“ in Kenntnis gesetzt wurde, kann ebenfalls nicht verifiziert werden. Sie lag seit Kriegsbeginn mit Himmler im Streit wegen dessen Idee außerehelicher Zeugungen und wurde auch von Axmann nicht sonderlich unterstützt.<sup>269</sup>

Zusammenfassend kann man also maximal sechs Verfassern zugutehalten, vom Holocaust vor Kriegsende nicht erfahren zu haben, was auf der anderen Seite bedeutet, dass mindestens zehn Autoren das Argument des Nicht-Wissens erneut als Schutzbehauptung einsetzen.

### SED-Regime

Auf Seiten der SED-Funktionäre wird das Wissen um die Wahlfälschung abgestritten. „Ich muß allerdings feststellen, daß ich von dem Ausmaß der Wahlfälschung [...] erst im nachhinein ein klares Bild erhielt“, notiert Mittag in seiner

---

**268** Das zeitgenössische Wissen um den Holocaust ist in der Forschung umstritten. Bernward Dörner vertritt die These, dass alle Deutschen von der „Endlösung“ aufgrund zahlreicher Hinweise aus verschiedenen Quellen, wie persönliche Wahrnehmungen, öffentliche Todesdrohungen, Informationen aus verbotenen Quellen sowie individuellen und gesellschaftlichen Wissens, gewusst haben müssen. Michael Wildt merkt zurecht an, dass die deutsche Bevölkerung aus den vorhanden Quellen nicht zwingend auf einen systematischen Massenmord schloss. So bleibt auch bei Peter Longerich sowie Frank Bajohr und Dieter Pohl die Frage des tatsächlichen Wissens um den Holocaust letztlich offen, wobei eine Tendenz in Dörners Richtung sichtbar ist. Alfred de Zayas verweist dagegen auf die Geheimhaltung des engsten Kreises und die systematische Dementierung der Gerüchte um die Judenvernichtung. Er geht so von keinem „offenen Geheimnis“ des Holocausts aus. Vgl. Frank Bajohr/Dieter Pohl: Der Holocaust als offenes Geheimnis. Die Deutschen, die NS-Führung und die Alliierten, München 2006; Bernward Dörner: Die Deutschen und der Holocaust. Was niemand wissen wollte, aber jeder wissen konnte, Berlin 2007; Peter Longerich: „Davon haben wir nichts gewusst!“. Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933–1945, München 2006; Michael Wildt: Sammelrez: Die Deutschen und der Holocaust, in: H-Soz-Kult (2008), nur online: <https://www.hsoz-kult.de/publicationreview/id/reb-10354>; Alfred de Zayas: Völkermord als Staatsgeheimnis. Vom Wissen über die „Endlösung der Judenfrage“ im Dritten Reich, München 2011.

**269** Vgl. Andrea Böltken: Führerinnen im „Führerstaat“. Gertrud Scholtz-Klink, Trude Mohr, Jutta Rüdiger und Inge Viermetz (Forum Frauengeschichte, Bd. 18), Pfaffenweiler 1995, S. 95f.; Elvira Weisenburger: Der „Rassepapst“. Hans Friedrich Karl Günther, Professor für Rassenkunde, in: Michael Kissener/Joachim Scholtyseck (Hg.): Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg (Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 2), Konstanz 1997, S. 161–199, hier S. 192f.

Autobiographie und behauptet damit, von den Wahlfälschungen kaum gewusst zu haben. Poßner gibt an, an die Korrektheit der Wahlergebnisse geglaubt zu haben, während Schabowski betont, dass die Wahlfälschungen 1989 in seinem Bezirk ohne sein Wissen geschehen seien. Im Gegensatz zu Mittag und Poßner räumt Schabowski zumindest ein, dass Fälschungen der Wahl absehbar waren, die er aber verhindern habe wollen.<sup>270</sup>

In der DDR war den meisten Bürgern „klar, dass sie nur als Statisten bei einer gigantischen Inszenierung namens ‚sozialistischen Demokratie‘ mitspielen durften“. Zudem erreichten die Einheitslisten der Nationalen Front bis 1989 immer über 99 Prozent der abgegebenen Stimmen bei einer Wahlbeteiligung von über 98 Prozent.<sup>271</sup> Gerade angesichts solcher Ergebnisse wirken die Behauptungen von Mittag und Poßner sehr naiv und absolut unglaubwürdig, sie fungieren also als bloße Reinwaschung der eigenen Vergangenheit.

Krenz behauptet in seiner Autobiographie, nicht alle wesentlichen Informationen des MfS erhalten zu haben und auch nicht in die Strukturen des Ministeriums eingeweiht gewesen zu sein. Über die Arbeit des MfS seien Modrow und Schabowski nach eigenen Angaben ebenfalls nicht ausreichend in Kenntnis gesetzt worden. Müller schreibt allgemein als ZK-Mitglied „nie über das ganze Ausmaß informiert“<sup>272</sup> worden zu sein. Dementgegen steht Berghofer, der zugeibt, dass selbst die mittlere Ebene der SED vieles wusste bzw. wenigstens ahnte. Zur Parteispitze, für ihn das Politbüro, die ZK-Sekretäre und die Bezirksleitungen, die ihr Wissen abstreiten, bemerkt er deutlich: „Ihr seid charakterlose Lügner!“<sup>273</sup>

Tatsächlich gehörten Krenz und Schabowski seit den 1980er-Jahren zum Politbüro der SED, das einmal wöchentlich unter der Leitung des Generalsekretärs tagte und mussten daher über die Tätigkeiten des MfS, das den Beschlüssen des Politbüros zu folgen hatte, Kenntnis gehabt haben.<sup>274</sup> Modrow wurde zwar erst 1989 ins Politbüro befördert, war aber zuvor Jahre lang in der Bezirksleitung und im ZK aktiv, was auch für Müller gilt. Beide sollten dadurch genug Einblicke in die Machenschaften des MfS gehabt haben. An dieser Stelle wird die Verarbeitungsstrategie des Nicht-Wissens folglich als Schutzbehauptung gebraucht, was eindrucksvoll schon von Berghofer kritisiert wird.

---

**270** Vgl. Mittag: Preis, S. 25, 55, Zitat S. 25; Poßner: Immer, S. 255; Schabowski: Absturz, S. 174f.

**271** Vgl. Schroeder: SED-Staat, S. 513–515, Zitat S. 514.

**272** Müller: Wendejahre, S. 249.

**273** Vgl. Berghofer: Dresdner, S. 208f., Zitat S. 209; Krenz: Mauern, S. 124f.; Modrow: Deutschland, S. 195f., 335f.; Schabowski: Absturz, S. 115.

**274** Vgl. Schroeder: SED-Staat, S. 495, 570.

Über die tatsächlich schlechte wirtschaftliche Lage der DDR 1989 hingegen, war Berghofer, wie er in seinen Memoiren schreibt, nicht informiert. Er behauptet, dass nur Mittag, Schalck-Golodkowski, Schürer und Krenz die volle Wahrheit kannten. Hager äußert sich zu den Milliardenkrediten aus der BRD, über die er nur spärlich Bescheid gewusst haben soll; er zählt Honecker, Mittag und Schalck-Golodkowski als handelnde Akteure auf.<sup>275</sup> Da die Wirtschaftspolitik der DDR durch das Politbüro, dem Hager angehörte, gelenkt wurde, waren deren Mitglieder auch über Entscheidungen, wie die Kredite aus dem Westen, in Kenntnis gesetzt.<sup>276</sup> Glaubhafter wirkt die Aussage Berghofers, der Oberbürgermeister Dresdens war, nicht über die Wirtschaftslage vollumfänglich informiert gewesen zu sein. Allerdings wussten mehr Personen um die desolote Situation des SED-Staates als die aufgezählten Funktionsträger. Das Wissen auf einen kleinen Personenkreis abzuwälzen, dient auch hier nur der eigenen Entlastung. Dies versucht auch Krenz, indem er mehrfach darauf hinweist vor seiner Zeit als Generalsekretär nichts von Amtsmissbrauch und Korruption<sup>277</sup> der SED-Führung, vor allem bezüglich Freizeitobjekte und der Siedlung Wandlitz, gewusst zu haben.<sup>278</sup>

### **Bewertung und Gegenüberstellung**

Bei dieser Verarbeitungsstrategie fällt zuerst ins Auge, dass sie deutlich öfter von den ehemaligen NS-Funktionären, besonders in Bezug auf den Holocaust, genutzt wird. Lediglich vier nationalsozialistische Verfasser (Frauenfeld, Grimm, Schellenberg, Ziegler) gebrauchen diese Form der Aufarbeitung nicht nennenswert, während sieben Autoren (Dietrich, Frank, Fritzsche, Hippler, Rosenberg, Speer, Wahl) sowohl ihr Wissen um die Kriegspläne als auch um die Judenvernichtung abstreiten.

Auf der anderen Seite fallen nur zwei SED-Funktionäre (Krenz, Schabowski) durch häufigere Hinweise auf Nicht-Wissen auf, wohingegen 13 Verfasser (Baumgarten, Eberlein, Großmann, Honecker, Keller, Kefßler, Luft, Sarge, Schalck-Golodkowski, Schnitzler, Schürer, Schwarz, Wolf) keine nennenswerte Nutzung dieser Strategie betreiben.

Insgesamt zeigt sich außerdem, dass die Funktionsträger meistens mehr wussten, als sie später in ihren Autobiographien zugeben wollen. Damit wird

---

275 Vgl. Berghofer: Dresdner, S. 117; Hager: Erinnerungen, S. 363f.

276 Vgl. Schroeder: SED-Staat, S. 627–629.

277 Vgl. dazu: Schroeder: SED-Staat, S. 362–368.

278 Vgl. Krenz: Mauern, S. 83; Krenz: Herbst '89, S. 221f., 331.

dem Leser öfters bewusst die Unwahrheit berichtet, während ein berechtigter Verweis auf einen begrenzten Kenntnisstand seltener zu finden ist.

### 4.3 Rechtfertigung durch Vergleich

Das Mittel des Vergleichs dient einem Autor dazu, die Sicht auf gewisse Ereignisse oder den Blickwinkel auf bestimmte Personen zu verändern. Diese Verarbeitungsmethode zählt folglich zu den Relativierungen und bezweckt damit dasselbe, nämlich das gescheiterte Regime in einem helleren Licht erscheinen zu lassen. Diese Absicht wird über zwei verschiedenartige Vergleiche zu bewerkstelligen versucht: Zum einen finden historische Geschehnisse oder Persönlichkeiten als Referenz Verwendung, während zum anderen parallele Ereignisse bzw. Akteure als Vergleichsobjekt benutzt werden. Durch das Aufzeigen vergangener bzw. (damalig) gegenwärtiger Handlungen, die ein vermeintlich ähnliches Muster zum eigenen Regime suggerieren, bleibt das Motiv der beiden Vergleichsarten jedoch gleich.

#### NS-Regime

Die häufigsten historischen Vergleiche werden von den NS-Autoren mit der Person Hitlers angestellt, wobei dieser meistens mit Napoleon Bonaparte oder Oliver Cromwell in Relation gesetzt wird. So stellt Frank eine sechspunktige Liste zusammen, die das geschichtliche Wirken Napoleons mit dem Hitlers vergleicht. Jeweils 129 Jahre lägen zwischen den einschneidenden Momenten der beiden Männer: die Revolution als Ausgangspunkt, die Haft, die Machtübernahme, die Erfolge und das Ende. Einige Jahreszahlen werden von Frank für den Vergleich allerdings passend gemacht, demnach wird zum Beispiel fragwürdigerweise 1939 als Höhepunkt der Macht Hitlers angegeben. Interessanterweise verweist Frank an einer anderen Stelle auf eine negative Parallele, nämlich den Einsatz von Gewalt und Terror beider Personen bei ausbleibendem Erfolg. Dass das „Phänomen Hitler [...] kein Beispiel in der Geschichte [hat]“, hält Dietrich in seiner Autobiographie fest, es sei nur eine Analogie zu anderen Personen möglich, wobei er ebenfalls Napoleon als Beispiel aufführt. Eine Gegenüberstellung des deutschen Diktators mit dem französischen Kaiser kann man ausführlicher auch bei Hippler, Schaumburg-Lippe und Sündermann sowie bei Hierl und Rosenberg in komprimierter Form nachlesen.<sup>279</sup> Hierl und

---

<sup>279</sup> Vgl. Dietrich: Jahre, S. 276f., Zitat S. 276; Frank: Angesicht, S. 112f., 206; Hierl: Dienst, S. 164f.; Hippler: Korrekturen, S. 24–30; Rosenberg: Aufzeichnungen, S. 340f.; Schaumburg-

Sündermann geben in ihrem Werk der Hoffnung Ausdruck, dass das Geschichtsbild über Hitler nicht von Dauer sei, sondern sich zum positiven – ähnlich wie bei Napoleons Rezeption – wandeln werde.<sup>280</sup> Diese Möglichkeit wird von Hippler ebenfalls mit ironischem Unterton angedeutet („Die Nebeneinanderstellung Napoleon – Hitler ist weit davon entfernt, die Phantasie der Leser etwa zu dem Denkschritt zu provozieren, auch Hitler werde demaleinst analog zu Napoleon triumphal in einen Invalidendom zurückgeholt werden.“<sup>281</sup>). An dieser Stelle wird auch der Zweck der Gegenüberstellung von Hitler und Napoleon, die im NS-Staat sowohl von Anhängern als auch von Gegnern des Nationalsozialismus populär war,<sup>282</sup> erkennbar, nämlich die Hoffnung auf eine positivere Rezeption des deutschen Diktators, welche natürlich die Rechtfertigung der eigenen Rolle unterstützen würde. Einen abstrusen Schluss aus diesem Vergleich zieht hingegen Schaumburg-Lippe, indem er behauptet, lange Jahre an eine Rückkehr Hitlers im napoleonischen Stil geglaubt zu haben.<sup>283</sup>

Darüber hinaus sehen Frank, Hierl und Sündermann Parallelen zu Cromwell, wobei diese bei weitem nicht so ausführlich erörtert werden. Dementgegen stehen Günther und Ziegler, die sich detailliert mit der Gegenüberstellung des „Führers“ und des „Lordprotektors von England, Schottland und Irland“ befassen. Die Interpretation der Parallelitäten in Zieglers Memoiren zielt dabei auf eine Rehabilitierung der „Gestalt Adolf Hitlers mit ihrem Tatwillen, ihrer schöpferischen Kraft und ihrem subjektiven ehrlichen Idealismus“ ab, wie sie Cromwell nach 150 Jahren durch Carlyle<sup>284</sup> erfahren habe. Günther spricht den Vergleich ebenfalls an, drückt aber im Folgenden nur seine Ablehnung Cromwells aus, die aus seiner Zuneigung für König Karl I. resultiere. Er betont außerdem den vermutlichen Vorbildcharakter des Lordprotektors für Hitler und verweist

---

Lippe: Pflicht, S. 161–163; Schaumburg-Lippe: Goebbels, S. 42, 49f.; Schaumburg-Lippe: Neue, S. 16–21; Sündermann: Hier, S. 239; 339–347.

**280** Vgl. Hierl: Dienst, S. 165; Sündermann: Hier, S. 339.

**281** Hippler: Korrekturen, S. 29f.

**282** Vgl. dazu: Barbara Beflich: Der deutsche Napoleon-Mythos. Literatur und Erinnerung 1800 bis 1945, Darmstadt 2007, S. 399–435.

**283** Vgl. Schaumburg-Lippe: Neue, S. 20.

**284** Thomas Carlyle (1795–1881) war ein schottischer Historiker und Biograph, welcher sich intensiv mit Cromwell befasste und ein sehr positives Bild über den Lordprotektor zeichnete. Vgl. Henry C. G. Matthew/ Brain Harrison (Hg.): Oxford Dictionary of National Biography. In Association with The British Academy. From the earliest times to the year 2000, Volume 10, Oxford 2004, S. 150–163.

auf eines seiner alten Werke, in dem er Hitler zugleich bestärken und ermahnen habe wollen.<sup>285</sup>

Neben diesen Vergleichen lassen sich noch andere – teilweise sehr überraschende – Gegenüberstellungen der Person Hitlers mit anderen historischen Akteuren ausmachen. So sieht Hippler Bezüge zwischen Hitler und dem Sektenführer Jim Jones, während Günther Parallelen bezüglich des Fanatismus Hitlers und Calvins sowie bezüglich des Sendungsbewusstseins des „Führers“ und Mohammeds erkennen will.<sup>286</sup> Einen anderen Ansatz wählt hier Schaumburg-Lippe, indem er Hitler im Vergleich zu dem letzten deutschen Kaiser, Wilhelm II., betrachtet, wobei der „Arbeiter Hitler“ den Vorzug erhält.<sup>287</sup> Frank, Hippler und Sündermann konstatieren außerdem Übereinstimmungen zu den antiken Persönlichkeiten Alexander dem Großen und Cäsar.<sup>288</sup> Diese Vergleiche illustrieren anschaulich, dass die vorliegende Verarbeitungsstrategie nicht immer zwingend zur Exkulpation Hitlers benutzt wird, es wird auch versucht ein Erklärungsmodell für das Phänomen des Diktators zu finden, welches jedoch zur eigenen Entlastung taugt. Dem Leser soll gezeigt werden, dass Menschen in der Geschichte schon öfter „verführt“ wurden.

Einmal abgesehen von der Einordnung der Person Hitlers im Kontext der Geschichte, werden am häufigsten die Machtübernahme der NSDAP und deren Folgen historisch gerechtfertigt. Die „nationalsozialistische Revolution“ lief „in großer Disziplin“ ab, wenn man sich die Revolutionen in England, Frankreich oder Russland vor Augen führe, argumentiert Axmann. Dieses Muster lässt sich bei Frank, Hippler und Jordan ebenfalls finden, wobei erster nur auf Frankreich und Russland rekurriert und die letzten beiden sich allgemein bzw. Jordan zusätzlich zu Russland äußern.<sup>289</sup> Hier ist anzumerken, dass eine friedliche Machtübernahme kein Beleg für eine friedliche Herrschaft darstellt, der Verweis auf vermeintlich schlimmere Regime fungiert folglich als Selbstentlastung.

In dieselbe Kerbe schlägt auch der Vergleich des Röhms-Putsches mit anderen revolutionären Akten oder politischen Morden, wie beispielsweise der Bar-

---

**285** Vgl. Frank: *Angesicht*, S. 247; Günther: *Eindruck*, S. 37–39; Hierl: *Dienst*, S. 164; Sündermann: *Hier*, S. 342–346; Ziegler: *Hitler*, S. 50f.; 148–151; 254f., Zitat S. 254.

**286** Vgl. Günther: *Eindruck*, S. 32f.; Hippler: *Verstrickung*, S. 269f.

**287** Vgl. Schaumburg-Lippe: *Pflicht*, S. 53f., Zitat S. 54.

**288** Vgl. Frank: *Angesicht*, S. 247; Hippler: *Verstrickung*, S. 272; Sündermann: *Hier*, S. 341–347.

**289** Vgl. Axmann: *Ende*, S. 72f., Zitat S. 72; Frank: *Angesicht*, S. 139, 195; Hippler: *Korrekturen*, S. 98; Jordan: *Zeugenstand*, S. 115f.

tholomäusnacht 1572. Während Hierl zahlreiche Exempel anführt, belässt es Hippler bei allgemeinen historischen Vergleichen.<sup>290</sup>

Die Verbrechen, die auf die Französische Revolution folgten, dienen Rosenberg als Blaupause für die Entwicklung des Nationalsozialismus. Man hätte 1789 bzw. 1933 nicht voraussehen können, was in den Jahren danach an Grausamkeiten kommen würde. Hippler bemerkt ebenfalls, dass das Phänomen Hitler vor der Machtübernahme genauso wenig wie Lenin, das Schiitenoberhaupt Khomeini oder Lech Wałęsa vor ihrem Wirken erkannt worden seien.<sup>291</sup> Diese trivialen Erkenntnisse sind zutreffend, blenden jedoch aus, dass man in einem Regime, das sich in die falsche Richtung entwickelte, nicht bis zum Ende als Funktionsträger hätte mitwirken müssen.

Des Weiteren wird der Zweite Weltkrieg von Frank, Hierl, Hippler und Ziegler mit dem simplen Verweis auf die zahlreichen Kriege der Historie, die andere Nationen führten, entschuldigt.<sup>292</sup> Diese Sichtweise vertreten auch Schaumburg-Lippe und erneut Hippler, indem sie die nationalsozialistischen Verbrechen mit anderen historischen Bluttaten vergleichen.<sup>293</sup>

„Deutschland hat tausend ‚Lidice‘ erlebt, die Tschechen nur eins“, hält Frank in seinen Memoiren zusammenfassend fest und relativiert mit dem Verweis auf die Verbrechen an Deutschen im und nach dem Zweiten Weltkrieg die Untaten des Nationalsozialismus. Dieses Argumentationsmuster findet sich auch bei Hierl, Hippler, Jordan, Lauterbacher, Rosenberg, Speer und Ziegler, wobei am häufigsten der Vergleich zwischen dem Holocaust und der Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung gezogen wird.<sup>294</sup>

Eine Variante dieser Form der Relativierung besteht im Betonen der Gräueltaten anderer Staaten, vor allem der ehemaligen Kriegsgegner, im Kontext von Hitlers Verbrechen. So heben Frank und Schaumburg-Lippe die Grausamkeiten des Bolschewismus hervor, wohingegen sich Günther auf die Untaten der USA und Großbritanniens fokussiert, wobei besonders der Atombombenabwurf auf Japan im Zentrum steht. Günthers Kritik zielt dabei speziell auf Roosevelt und Churchill ab, auf deren Stufe Hitler nicht gesunken sei. Die Internierung der Japaner in den USA dient Hippler als Blaupause für die Deportation der Juden in

**290** Vgl. Hierl: Dienst, S. 134f.; Hippler: Verstrickung, S. 232.

**291** Vgl. Hippler: Verstrickung, S. 272; Rosenberg: Aufzeichnungen, S. 205, 315f.

**292** Vgl. Frank: Angesicht, S. 388–390; Hierl: Schuld, S. 8f.; Hippler: Korrekturen, S. 235–238, 320f.; Ziegler: Hitler, S. 50.

**293** Vgl. Hippler: Korrekturen, S. 327; Schaumburg-Lippe: Neue, S. 49f.

**294** Vgl. Frank: Angesicht, S. 322; Hierl: Dienst, S. 131f., 140–143; Hippler: Korrekturen, S. 225; Jordan: Erlebt, S. 233; Lauterbacher: Erlebt, S. 252; Rosenberg: Aufzeichnungen, S. 291; Speer: Sklavenstaat, S. 23f.; Ziegler: Hitler, S. 36f.

die KZs. Sowohl auf bolschewistische als auch auf britische sowie amerikanische Gräueltaten wird von Jordan und Sündermann verwiesen.<sup>295</sup> Fritzsche, Jordan, Schaumburg-Lippe, Wahl und Ziegler betonen allgemein, dass die deutschen KZs nicht die ersten in der Geschichte gewesen seien, während Hierl mit Blick auf Gefangenenbehandlung und erneut Wahl bezüglich Oradour aufzeigen, dass (Kriegs-)verbrechen auf allen Seiten vorkamen.<sup>296</sup>

Es liegt auf der Hand, welchen Zweck diese Verweise zu erreichen versuchen, nämlich die nationalsozialistischen Verbrechen zu verharmlosen. An sich ist es nicht falsch, auf die deutschen Opfer des Krieges mit seinen Folgen bzw. auf die Untaten anderer Staaten zu blicken, allerdings braucht es dabei keinen relativierenden Bezug zu den Verbrechen des NS-Regimes, da diese durch andere Unrecht nicht geschmälert werden.

Einen Vergleich zur Rechtfertigung verwenden auch Frauenfeld und Wahl, die beide nach dem Krieg im ehemaligen KZ Dachau inhaftiert waren. Sie behaupten, dass die Haftbedingungen im nationalsozialistischem Deutschland „weit besser“ waren als in den alliierten Nachkriegslagern, was auch Axmann und Schaumburg-Lippe über ihre Lager berichten.<sup>297</sup> Darüber hinaus stellt Grimm fest, dass sich Hitlers Rechtsauffassung nicht von den Rechtsauffassungen anderer Völker, die ihrem Land den Vorrang einräumen, unterscheidet.<sup>298</sup> Hierl vergleicht den Angriff auf Polen, der einen Gebietsraub teilweise rückgängig machen habe sollen, mit der Inbesitznahme von Palästina durch „die jüdischen Zionisten“, wobei er kritisiert, dass Hitlers Schritt als „Aggression“ betrachtet werde.<sup>299</sup>

### SED-Regime

Die BRD wird von den SED-Funktionären auf verschiedenen Ebenen als Vergleichsobjekt zum eigenen untergegangenen Staat benutzt, wobei teilweise sogar die DDR als bessere Alternative präsentiert wird. „Nazis waren bei uns nicht erwünscht“<sup>300</sup>, hält Wolf in seiner Autobiographie fest und zeigt gleichzei-

<sup>295</sup> Vgl. Frank: *Angesicht*, S. 416f.; Günther: *Eindruck*, S. 131–133; Hippler: *Korrekturen*, S. 285f.; Jordan: *Zeugenstand*, S. 150; Schaumburg-Lippe: *Neue*, S. 49f.; Sündermann: *Hier*, S. 247f.

<sup>296</sup> Vgl. Fritzsche: *Hier*, S. 157; Hierl: *Dienst*, S. 131f.; Jordan: *Zeugenstand*, S. 115f.; Schaumburg-Lippe: *Neue*, S. 31; Wahl: *Herz*, S. 308f.; Wahl: *Patrioten*, S. 201; Ziegler: *Hitler*, S. 38.

<sup>297</sup> Vgl. Axmann: *Ende*, S. 498; Frauenfeld: *Reu'* S. 278; Schaumburg-Lippe: *Neue*, S. 65f., 151.; Wahl: *Herz*, S. 189, Zitat hier.

<sup>298</sup> Vgl. Grimm: *Justiz*, S. 9.

<sup>299</sup> Vgl. Hierl: *Schuld*, S. 17f., Zitat S. 17.

<sup>300</sup> Wolf: *Spionagechef*, S. 65.

tig mehrfach auf, dass das in der BRD nicht der Fall gewesen sei. Honecker fasst die Behauptung, in der BRD hätte zahlreiche Nationalsozialisten weiterregiert, prägnant zusammen („Und seit 1949 gab es das Deutschland von Adenauer und das von Wilhelm Pieck; bei Adenauer regierte der Judenverfolger Globke und bei Wilhelm Pieck der Widerstandskämpfer Otto Winzer als Staatssekretär.“<sup>301</sup>). Diese Ansicht, bei der neben Globke am häufigsten die Namen Filbinger, Gehlen, Kiesinger, Lübke oder Oberländer bzw. die hohe Anzahl an ehemaligen Wehrmachtsangehörigen in der Bundeswehr als Beispiel genannt werden, wird auch von Baumgarten, Kefler, Modrow, Sarge, Schnitzler und Schwarz vertreten.<sup>302</sup> Zweifelsohne haben die aufgezählten Personen alle eine Vergangenheit im NS-Staat, wobei diese teilweise durch gezielte, mit Fälschungen arbeitende Kampagnen des MfS, wie beispielsweise im Fall Lübke<sup>303</sup>, bewusst hochgespielt wurde. Mit dem ehemaligen Chef des Bundeskanzleramts, Hans Globke, der die nationalsozialistischen Rassegesetze kommentierte, wurde selbstredend auch der wohl prominenteste Fall eines damals Beteiligten, der nach dem Krieg ebenfalls Karriere machte, aufgegriffen.<sup>304</sup> Hier ist der Verweis auf das Wirken während des Nationalsozialismus anders als in der Kampagne gegen Lübke sicher angebracht, wobei jedoch in keinem Beispiel von einer direkten geistigen Kontinuität gesprochen werden kann. Denn die alte BRD war auch mit ehemaligen NSDAP-Mitgliedern bzw. früheren Unterstützern des NS-Regimes in höheren Posten ganz im Gegensatz zum SED-Staat eine echte Demokratie, was von allen Autoren verkannt wird.

Häufig wird außerdem eine Gleichsetzung von DDR und BRD versucht, um damit das System des SED-Staates zu rechtfertigen. Demnach waren auch die westdeutschen Grenzschrützer zum Schusswaffeneinsatz autorisiert, was natürlich zu Todesfällen an der Grenze führte. Die DDR und ihre Grenzschrützer hätten sich folglich nicht von der BRD unterschieden, ziehen Baumgarten und

---

**301** Honecker: Ereignissen, S. 49.

**302** Vgl. Baumgarten: Erinnerungen, S. 62; Kefler: Sache, S. 185; Modrow: Mission, S. 66–70; Sarge: Dienste, S. 131; Schnitzler: Schlösser, S. 155f.; Karl-Eduard von Schnitzler: Meine Schlösser oder Wie ich mein Vaterland fand, Berlin 2010, S. 228f.; Schnitzler: Kanal, S. 38, 54–56; Schnitzler: Provokation, S. 81; Schwarz: Ende, S. 53f.; 112; Wolf: Spionagechef, S. 62–65, 352f., Zitat S. 65; Wolf: Auftrag, S. 349.

**303** Vgl. dazu: Hubertus Knabe: Die unterwanderte Republik. Stasi im Westen, Berlin 21999, S. 121–152 und Rudolf Morsey: Heinrich Lübke. Eine politische Biographie, Paderborn/München/Wien/Zürich 1996, S. 505–535.

**304** Vgl. Klee: Personenlexikon, S. 186f. Hans Globke wurde in der DDR in Abwesenheit zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt. Vgl. dazu: Klaus Bästlein: Der Fall Globke. Propaganda und Justiz in Ost und West, Berlin 2018.

Schnitzler als Schluss und betonen zudem, dass der SED-Staat daher zu Unrecht wegen der Toten an der Grenze kriminalisiert werde. In dieselbe Richtung, wenn auch nicht so deutlich, argumentiert Krenz, indem er hervorhebt, dass die Schuld für die Grenztoten nicht allein auf die DDR abgewälzt werden dürfe.<sup>305</sup> Bei diesem Blickwinkel auf den Grenzschutz wird die Tatsache ausgeblendet, dass die DDR Menschen am Verlassen des Landes hinderte, und sich nicht gegen illegale Einwanderung wehrte. Genau dieselbe Strategie ist bei der Gegenüberstellung des MfS mit dem BND, dem MAD oder dem Verfassungsschutz zu beobachten, wie sie von Hager, Honecker, Modrow, Sarge, Schnitzler und Schwarz betrieben wird.<sup>306</sup> Hier werden die unmenschlichen Methoden und Verbrechen des MfS<sup>307</sup> außer Acht gelassen, um eine vermeintliche Äquidistanz herzustellen.

Das Phänomen eines unangemessenen Vergleichs lässt sich noch an einigen anderen Beispielen feststellen. Modrow und Schnitzler entlasten die Presse lenkung der DDR durch den Verweis auf (Selbst-)Zensur in der BRD, während Eberlein und Schabowski westdeutsche Spendenaffären bzw. Politikerkandale als Entschuldigung für das Wahlsystem des SED-Staates vorbringen.<sup>308</sup> In Bezug auf die Verfassungen der beiden deutschen Staaten sieht Schnitzler eine demokratischere Entstehungsgeschichte auf Seiten der DDR; eine Überlegenheit des SED-Staates will Sarge außerdem im Justizsystem erkennen, wie er an zahlreichen Stellen seiner Memoiren illustriert.<sup>309</sup>

Die Strategie, die DDR durch Vergleiche mit anderen Staaten außer der BRD zu rechtfertigen, wird wesentlich seltener angewandt als die Gegenüberstellung mit dem Nachbarstaat. Die Intention dahinter bleibt dieselbe, teilweise dient die Erwähnung weiterer Länder nur zur Bekräftigung des Arguments. So dehnen Sarge, Schnitzler und Schwarz den Vergleich des MfS auf sämtliche Geheimdienste der Welt, vor allem aber auf die CIA, aus.<sup>310</sup> Die innerdeutsche Grenze

---

**305** Vgl. Baumgarten: *Erinnerungen*, S. 148–151; Krenz: *Herbst '89*, S. 375; Schnitzler: *Kanal*, S. 222f.

**306** Vgl. Hager: *Erinnerungen*, S. 262; Honecker: *Ereignissen*, S. 45; Modrow: *Deutschland*, S. 187f.; Sarge: *Dienste*, S. 107; Schnitzler: *Kanal*, S. 213–215; Schwarz: *Ende*, S. 37.

**307** Vgl. dazu: Jens Gieseke: *Die Stasi 1945–1990*, München 2011.

**308** Vgl. Eberlein: *November*, S. 276f., 376f.; Honecker: *Ereignissen*, S. 45; Modrow: *Deutschland*, S. 144f.; Schnitzler: *Schlösser*, S. 190f.; Schabowski: *Absturz*, S. 171.

**309** Vgl. Sarge: *Dienste*, S. 17–21, 109f., 122f., 156–159; Schnitzler: *Schlösser*, S. 66f.

**310** Vgl. Honecker: *Ereignissen*, S. 45f.; Sarge: *Dienste*, S. 107f.; Schnitzler: *Kanal*, S. 206–211; Schwarz: *Ende*, S. 37f.

wird von Honecker zudem direkt mit allen Staatsgrenzen gleichgesetzt und damit als Normalität abgetan.<sup>311</sup>

Einmal abgesehen von Vergleichen mit der BRD und anderen Staaten wurde diese Verarbeitungsmethode von den SED-Funktionären nur in sehr geringem Maß verwendet. Hier kann lediglich noch auf Eberlein verwiesen werden, der die Ausbürgerung von Wolf Biermann zwar als „unangemessen“ bezeichnet, aber anschließend zahlreiche Künstler hervorhebt, die „der DDR treu blieben“ und damit ein Gegenbild zu den kritischen Personen schaffen will.<sup>312</sup>

### **Bewertung und Gegenüberstellung**

Im Gegensatz zur Verarbeitungsstrategie des Nicht-Wissens wird die Methode des Vergleichs von Funktionsträgern beider Regime ungefähr im gleichen Umfang benutzt. Demnach greifen vier bzw. drei Autoren (Frank, Hierl, Hippler, Ziegler bzw. Honecker, Sarge, Schnitzler) sehr oft und fünf bzw. vier Verfasser (Günther, Jordan, Rosenberg, Schaumburg-Lippe, Sündermann bzw. Baumgarten, Eberlein, Modrow, Schwarz) häufig auf diese Art der Rechtfertigung zurück. Eine geringe Verwendung dieser Strategie bzw. der Verzicht darauf lässt sich bei den übrigen Memoirenschreibern konstatieren, wobei nur auf vier NS-Funktionäre (Ribbentrop, Rüdiger, Schellenberg, Schirach) und sogar neun SED-Funktionäre (Berghofer, Großmann, Keller, Luft, Mittag, Müller, Poßner, Schalck-Golodkowski, Schürer) der letzte Fall zutrifft.

Auffällig ist, dass historische Vergleiche nur von nationalsozialistischen Autoren gezogen werden, während Gegenüberstellungen zu anderen Staaten auf beiden Seiten zu finden waren. Dies könnte daran liegen, dass die sozialistischen Verfasser ihr System als etwas historisches Neues betrachten und daher keine Vergleiche mit der Vergangenheit ziehen wollten.

## **4.4 Rechtfertigung durch Hervorhebung des eigenen positiven Einsatzes**

Eine Rechtfertigung durch Hervorhebung des eigenen positiven Einsatzes lässt sich bei zahlreichen Autoren finden, die damit die positive Seite ihres Verhaltens während des Regimes aufzeigen wollen. Es steht also auf jeden Fall die Rechtfertigung der eigenen Rolle und nicht des Systems an sich im Fokus. Ähnlich wie bei der Strategie des Nicht-Wissens spielt die Frage nach der Wahrheit

<sup>311</sup> Vgl. Honecker: Ereignissen, S. 55, 60.

<sup>312</sup> Vgl. Eberlein: November, S. 386f., Zitat S. 387.

und Gewichtung des positiven Einsatzes eine immense Rolle. Ist der Verweis auf eine eigene Tat berechtigt bzw. war die Aktion tatsächlich von größerer Bedeutung? Oft ist die Überprüfbarkeit sehr schwer bzw. nicht mehr möglich, was gerade bei der Hilfe einzelner Personen der Fall ist.<sup>313</sup> Die Wirkung von offenem Protest und Einsatz auf höherer Ebene dürfte hingegen in der Regel schon zu klären sein. Generell muss das vermeintlich positive Engagement im Kontext des Wirkens im gesamten Regime betrachtet werden, um die wirkliche Reichweite einer Tat beurteilen zu können. Es bleibt abschließend festzuhalten, dass diese Verarbeitungsmethode teilweise in Wechselwirkung zur Strategie des Verschiebens der Schuld auf andere steht, da der Verfasser oft mit beiden auf den Kontrast zwischen der eigenen (guten) Rolle und den anderen „Tätern“ im Regime abzielt.

### NS-Regime

Laut ihren Autobiographien haben NS-Funktionäre einzelnen Personen oder Personengruppen geholfen. Diese lassen sich zwei groben Gruppen zuordnen, nämlich einerseits die in Ungnade Gefallenen und andererseits die Verfolgten bzw. Gegner des Systems. Zur ersten Kategorie gehören vor allem die durch die vermeintliche Niederschlagung des sogenannten Röhm-Putsches betroffenen Personen. So gibt Hippler an, einen Freund auf der Flucht vor der SS versteckt zu haben und Grimm behauptet, den SA-Führer Paul Schulz in Schutz genommen zu haben, indem er sich via Dr. Brandt bei Hitler für ihn eingesetzt habe.<sup>314</sup> Hier ist anzumerken, dass Schulz selbst angibt, dass Grimm ihn zwar nach dem Röhm-Putsch besucht und zur Ausreise geraten, er aber selbst über Dr. Brandt Hitler kontaktiert habe.<sup>315</sup>

„Dann sank ich am Schreibtisch hin und der Direktor [des Gefängnisses Stadelheim] sagte mir: ‚Herr Minister, Sie haben hundert Menschen das Leben gerettet.‘ Doch ich sagte: ‚Und neunzehn habe ich jetzt getötet.‘“ Diese dramatische Szene bildet den Abschluss in Franks Bericht über den Röhm-Putsch. Es sei ihm wenigstens gelungen, die Todesliste Hitlers deutlich zu verkleinern, dennoch habe er zulassen müssen, dass Hinrichtungen ohne Gerichtsverfahren durchgeführt worden seien. Den Namen des Gefängnisdirektors, Dr. Robert

---

**313** Wenn im Folgenden keine Bewertung des Wahrheitsgehaltes einer Aussage angegeben ist, lieferte die Überprüfung kein Ergebnis.

**314** Vgl. Grimm: Justiz, S. 97–99; Hippler: Verstrickung, S. 133f.

**315** Vgl. Paul Schulz: Meine Erschießung am 30. Juni 1934, o. O. 1948, abgedruckt in: Alexander Dimitrios: Weimar und der Kampf gegen ‚rechts‘. Eine politische Biographie. Band II. Soldat zwischen den Fronten. Teil 2, Ulm 2009, S. 777–814, hier S. 806–812.

Koch, verschweigt Frank in seinen Erinnerungen genauso wie viele andere Details. So wurden lediglich sechs Personen am 30. Juni 1934 in Stadelheim erschossen und Frank, der bereits am Morgen des Tages vor Ort war, aber wieder verschwand, ließ den Führerbefehl vollstrecken, gegen den sich in Wirklichkeit Koch gestellt hatte, wie aus den Prozessakten des Landgerichts München von 1957 hervorgeht. Die Rettung von hundert Menschen ist folglich eine Legende, die Frank zur Selbstentlastung erfand.<sup>316</sup> Dies trifft daher vermutlich auch auf die allgemeine Behauptung Franks zu, tausenden Menschen im Generalgouvernement durch Täuschung der SS das Leben gerettet zu haben.<sup>317</sup>

Otto Straßer, dessen Bruder Gregor im Zuge des Röhm-Putschs erschossen wurde, gehörte ebenfalls zu den in Unnade Gefallenen und sollte von Schellenberg ermordet werden, was dieser aber nach eigenen Angaben nicht ausgeführt habe. Hier ist auch nochmal Grimm zu nennen, der einen Kreisleiter der NSDAP gegen den Vorwurf des Defätismus vor dem Volksgerichtshof verteidigt habe. Zudem ist Jordan aufzuzählen, der sich in einem Parteiverfahren gegen Gauleiter Josef Wagner vergebens bemüht habe. Dieser war wegen eines Briefes seiner katholischen Frau an die gemeinsame Tochter, in dem gegen die Heirat mit einem SS-Mann intervenierte wurde, angeklagt.<sup>318</sup>

Für zahlreiche Künstler, wie Regisseur Werner Hochbaum oder Schauspieler Joachim Gottschalk, habe sich Hippler hervorgetan, wobei seine Interventionen in diesen beiden Fällen erfolglos gewesen seien.<sup>319</sup> Er habe auch bei Goebels erwirkt, dass Erich Kästner unter Pseudonym für die Universum Film Aktiengesellschaft (Ufa) arbeiten durfte, was wahrscheinlich stimmt, sich allerdings nicht sicher bestätigen lässt.<sup>320</sup> Frauenfeld merkt ebenfalls an, dass er eine lockere Kulturpolitik betrieben habe, die lieber „Narrenfreiheit“ als KZ angeordnet habe.<sup>321</sup>

---

**316** Vgl. Frank: *Angesicht*, S. 147–152, Zitat S. 151; Otto Gritschneider: „Der Führer hat Sie zum Tode verurteilt ...“. Hitlers „Röhm-Putsch“-Morde vor Gericht, München 1993, S. 23–26; Schenk: *Frank*, S. 104–109.

**317** Vgl. Frank: *Angesicht*, S. 404.

**318** Vgl. Grimm: *Justiz*, S. 136; Jordan: *Zeugenstand*, S. 185–196; Schellenberg: *Aufzeichnungen*, S. 154–159.

**319** Vgl. Hippler: *Verstrickung*, S. 222f., 225f.

**320** Vgl. Hippler: *Verstrickung*, S. 227f.; Johan Zonneveld: *Neues von Kästner – Ein Nachlass mit Überraschungen*, in: Sebastian Schmidler (Hg.): *Erich Kästner – so noch nicht gesehen. Impulse und Perspektiven*. Tagungsband (Erich Kästner-Studien, Bd. 1), Marburg 2012, S. 259–300, hier S. 279–283.

**321** Vgl. Frauenfeld: *Reu'*, S. 133, 149f., Zitat S. 149.

In der Gruppe der Verfolgten standen natürlich die Juden im Vordergrund, so betont Günther gleich zu Beginn seiner Memoiren, dass er sich „für Verfolgte, auch jüdische Verfolgte“ eingesetzt habe, was sich auch bei Schirach bezüglich der Deportationen aus Wien findet. Wahl verweist darauf, dass er Juden geholfen habe, wo es möglich war, und zählte einige Beispiele, vor allem bezüglich rassistisch verbotener Hochzeiten, auf. In der „Reichskristallnacht“ habe Hippler versucht eine jüdische Familie zu schützen; des Weiteren habe er sich für einen jüdischen Sanitätsrat direkt bei Goebbels stark gemacht, und sogar dessen Unterstützung in diesem Sonderfall erreicht, während Grimm einen jüdischen Anwalt aus der Haft befreit habe.<sup>322</sup>

Im Gegensatz zu diesen kaum überprüfbaren Einzelfällen berufen sich Schellenberg und Speer auf größere Aktionen zur Juden- und Gefangenenrettung. Demnach habe ersterer die teilweise Freilassung der jüdischen KZ-Häftlinge im Rahmen der Verhandlungen Himmlers 1944/1945 gefördert, und letzterer sich vergeblich um die Arbeitskräfte eines Ghettos bemüht, die schließlich ermordet worden seien. Speer räumt aber ein, dass es ihm primär um die Erhaltung von Arbeitern gegangen sei.<sup>323</sup> An anderer Stelle verweist er außerdem darauf, dass er russische Gefangene vor der Erschießung bewahrt und die Zustände in Auschwitz und im Mittelwerk Dora zu verbessern versucht habe. Die Eindämmung von kollektiven Vergeltungsmaßnahmen habe wiederum Schellenberg durch Kritik daran bei Heydrich erreicht.<sup>324</sup> Schellenbergs Initiativen zur Rettung von KZ-Häftlingen sind historisch belegt, primär wollten sie jedoch nur die Gunst der Westmächte gewinnen.<sup>325</sup> Bei Speer stand, wie er selbst angibt, ebenfalls kein humanitärer Gedanke im Vordergrund, sondern das Interesse an der Produktionserhaltung.

Für politische Gegner des Nationalsozialismus habe sich Grimm mehrmals als Rechtsanwalt eingesetzt, wie er in seinen Memoiren betont; auch Jordan vermerkt in seiner Autobiographie eine gute Tat, nämlich die Entlassung kleinerer KPD-Funktionäre aus der Schutzhaft nach dem Reichstagsbrand. Einen Sozialdemokraten habe Wahl nach eigenen Angaben aus dem KZ Dachau geholt,

**322** Vgl. Günther: Eindruck, S. 7; Hippler: Verstrickung, S. 166f., 197; Grimm: Justiz, S. 69f.; Schirach: Hitler, S. 299; Wahl: Herz, S. 168–174, 189; Wahl: Patrioten, S. 50, 155, 203.

**323** Vgl. Schellenberg: Aufzeichnungen, S. 349–353; Speer: Sklavenstaat, S. 392–399.

**324** Vgl. Schellenberg: Aufzeichnungen, S. 238f.; Speer: Erinnerungen, S. 281, 380f., 385; Speer: Sklavenstaat, S. 71f.; 300–303.

**325** Vgl. George C. Browder: Walter Schellenberg. Eine Geheimdienst-Phantasie, in: Ronald Smelser/Enrico Syring (Hg.): Die SS: Elite unter dem Totenkopf. 30 Lebensläufe, Paderborn/München/Wien/Zürich 2000, S. 418–430, hier S. 427f.; Katrin Paehler: The Third Reich's Intelligence Services. The Career of Walter Schellenberg, Cambridge 2017, S. 269, 348f.

indem er direkt bei Hitler interveniert habe; zudem habe er sich mehrfach für Kriegsgefangene engagiert. Axmann erwähnt ebenfalls durch die Rettung amerikanischer Piloten Kriegsfeinden geholfen zu haben.<sup>326</sup> Eine Katastrophe habe außerdem Lauterbacher verhindert, da er die Exekution der „sogenannten ‚Edelhäftlinge‘, die aus den Konzentrationslagern in das Luxushotel ‚Prager Wildsee‘ im oberen Pustertal gebracht worden“ seien, verhindert habe. Einen Tötungsbefehl für die Häftlinge gab es tatsächlich, er wurde von Hans Philipp, dem Gestapo-Chef von Sillian, nicht ausgeführt, da sich dieser lieber das Leben nahm.<sup>327</sup> Inwieweit Lauterbacher gegen diesen Befehl oder einen anderen Liquidationsversuch wirklich einschritt, lässt sich wohl nicht mehr klären.

Neben dem Einsatz für einzelne Personen oder -gruppen weisen die Memoirschreiber auch auf eigenen offenen Protest und Widerstand hin. So notiert Jordan in seiner Autobiographie: „Dieses Vorhaben Himmlers [= ein neues KZ] verhindert zu haben, kann ich als mein persönliches Verdienst bezeichnen“. Der ehemalige Gauleiter betont zudem, den sogenannten „Judenstern“ kritisiert zu haben; sein Amtskollege Wahl behauptet, gegen die KZs öfter – wenn auch erfolglos – aufgetreten zu sein. Er charakterisiert seine Haltung gegenüber den Deportationen als „passiven Widerstand“; obwohl er ein Gegner der Judenverschickungen gewesen sei und auch dagegen protestiert habe, habe er nicht mehr als das tun können, da ihm die Hände gebunden gewesen seien.<sup>328</sup>

Direkt bei Hitler habe Ribbentrop mehrfach wegen der Judenfrage interveniert, allerdings seien seine Vorschläge vom Diktator nicht beachtet worden. Darüber hinaus habe er sich für die Einhaltung der Genfer Konvention – erneut direkt bei Hitler – stark gemacht, was tausenden Kriegsgefangenen das Leben gerettet habe. Tatsächlich bewahrte Ribbentrop amerikanische und britische Piloten vor einer Erschießung als Vergeltung für die Luftangriffe auf Dresden 1945, indem er Hitler umstimmen konnte; Monate zuvor billigte er allerdings das Lynchen von feindlichen Fliegern.<sup>329</sup>

Die Politik in den besetzten Ostgebieten, vor allem von Erich Koch, dem Gauleiter Ostpreußens und dem Reichskommissar des Reichskommissariats Ukraine, sei von Frauenfeld und Rosenberg, unterstützt von Axmann, wie sie in ihren Schriften schildern, bekämpft worden. Sie hätten sich immer wieder für

---

**326** Vgl. Axmann: Ende, S. 412f.; Grimm: Justiz, S. 5, 70; Jordan: Erlebt, S. 107; Wahl: Patrioten, S. 50; Wahl: Herz, S. 375–378.

**327** Vgl. Lauterbacher: Erlebt, S. 326f., Zitat S. 326; Hans-Günter Richardi: SS-Geiseln in der Alpenfestung. Die Verschleppung prominenter KZ-Häftlinge aus Deutschland nach Südtirol, Bozen 2005, S. 238f.

**328** Vgl. Jordan: Erlebt, S. 132, 235, Zitat S. 132; Wahl: Herz, S. 89, 168f., 189, Zitat S. 168.

**329** Vgl. Bloch: Ribbentrop, S. 422f.; Ribbentrop: London, S. 266f., 271–276, 297f.

eine humane Ostpolitik eingesetzt, konnten sich aber letztlich nicht gegen Koch und dessen Unterstützern Himmler und Bormann behaupten.<sup>330</sup> Dies trifft vor allem auf Frauenfeld zu, der sich mit einer mutigen Denkschrift<sup>331</sup> tatsächlich „den barbarischen Methoden eines Erich Koch“ entgegenstellte, aber auch Rosenberg zählte zu den Gegenspielern Kochs. Die Ostpolitik des Reichsministers wollte die Ukrainer als Verbündete gegen die Sowjetunion gewinnen, wozu eine bessere Behandlung Voraussetzung gewesen wäre.<sup>332</sup> Das Motiv des eigenen Nutzens stand also im Beispiel Rosenberg vor der Humanität, wohingegen Frauenfelds Motivation unklar bleibt.

Gegen Hitlers Nero-Befehl, der dem Feind nur „verbrannte Erde“ hinterlassen sollte, habe Speer nach eigener Aussage in der Rolle des Rüstungsminister alles Mögliche getan. Er habe überall, wohin sein Einfluss reichte, Zerstörungen aufgehalten bzw. vorab verhindert und sich damit dem Führerbefehl widersetzt. Mit zahlreichen Denkschriften und Gesprächen habe er zudem versucht Hitler von seinem Entschluss abzubringen. Tatsächlich konnte Speer einige abmildernde Modifizierungen des Nero-Befehls erzielen, allerdings überschätzt er die Wirkung seines Einsatzes und vergisst zudem, dass er zuvor selbst den Krieg mit allen Mitteln verlängert hatte. Wahl behauptet ebenfalls, ein Fernschreiben gegen den Nero-Befehl an das Führerhauptquartier gesendet und diesen nicht ausgeführt zu haben.<sup>333</sup>

Neben seinem Einsatz gegen die Hinterlassung „verbrannter Erde“ beschreibt Speer in seiner Autobiographie noch eine höchst unglaubliche – nicht umgesetzte – Widerstandstat, nämlich einen Mord an Hitler mittels Giftgases. Er habe jedoch erkannt, dass der Plan nicht mehr realisierbar sei und die Idee fallen gelassen.<sup>334</sup>

Mit „vier großen öffentlichen Protestreden gegen die gottlose, unmenschliche Gewaltpolitik Hitlers und seiner Trabanten“ habe sich Frank dem „Führer“ entgegengestellt, was ihm seine Karriere gekostet habe. Dietrich gibt ebenfalls

---

**330** Vgl. Axmann: Ende, S. 360–364; Frauenfeld: Reu', S. 224f., 236–238; Rosenberg: Aufzeichnungen, S. 202f.; 208, 214–216, 304, 315, 341.

**331** Die Denkschrift ist auch in seinen Memoiren abgedruckt. Vgl. Frauenfeld: Reu', S. 239–272.

**332** Vgl. Werner Bräuninger: Hitlers Kontrahenten in der NSDAP 1921–1945, München 2004, S. 250–256, Zitat S. 250; Armin Fuhrer/Heinz Schön: Erich Koch. Hitlers brauner Zar. Gauleiter von Ostpreußen und Reichskommissar der Ukraine, München 2010, S. 121–136; Piper: Rosenberg, S. 529f., 562, 573–576.

**333** Vgl. Brechtken: Speer, S. 276–280; Speer: Erinnerungen, S. 411–413, 439–462; Speer: Sklavenstaat, S. 156f.; Wahl: Herz, S. 398f.

**334** Vgl. Speer: Erinnerungen, S. 437–439.

an, entlassen worden zu sein, weil er sich Hitler und Goebbels bezüglich Gräuelpropaganda widersetzt habe. Im Großen und Ganzen sind beide Darstellungen korrekt, wobei bei Frank anzumerken ist, dass er parallel zu seinen kritischen Reden den Polizeistaat selbst massiv förderte.<sup>335</sup>

Hier sei noch auf eine Reihe kleinerer Protestaktion, die sich in den Memoiren der NS-Funktionäre finden, verwiesen. So hätten sich Frauenfeld gegen den Kommissarbefehl, Fritzsche gegen Misshandlungen im KZ Oranienburg sowie die Rechtfertigung von Vergeltungsmaßnahmen als Notwehr und Wahl gegen den Kruzifix-Erlass gewandt.<sup>336</sup> Eine Einstellung des radikal antisemitischen Blattes *Der Stürmer* hätten Dietrich und Fritzsche vergeblich zu erwirken versucht, während Lauterbacher die Schaukästen der Zeitung in seinem Gau verboten habe.<sup>337</sup>

Seinen persönlichen Einsatz betont auch Ribbentrop. In seinen außenpolitischen Funktionen, zuletzt Reichsaußenminister, habe er sich für die Verständigung mit Frankreich und für den Frieden eingesetzt.<sup>338</sup> Darüber hinaus habe er versucht, Hitler vom Angriff auf die Sowjetunion abzuhalten, was anfangs tatsächlich der Fall war, Ribbentrop gab jedoch später seinen Widerstand gegen das Unternehmen „Barbarossa“ auf.<sup>339</sup> Fritzsche habe mit Denkschriften an Goebbels den Frieden erhalten wollen, denselben Zweck habe Schaumburg-Lippe verfolgt, indem er dem Reichspropagandaminister einen Friedensplan aus französischen Kreisen überreichte.<sup>340</sup> In der Endphase des Krieges habe sich Schellenberg mit der Unterstützung Himmlers mehrfach um einen Kompromissfrieden mit den Westmächten bemüht, was tatsächlich der Fall war.<sup>341</sup>

Wahls Plan mit dem Gauleiterkollegen Wilhelm Murr nach Berlin zu fliegen und Hitler zur Beendigung des Krieges zu bewegen, sei an Murrs mangelnder Bereitschaft dazu gescheitert.<sup>342</sup> Die Bitte an Kesselring, den Kampf einzustellen, sei ebenso ergebnislos verlaufen wie die Idee Reichsstatthalter Epp dafür zu

---

**335** Vgl. Dietrich: *Jahre*, S. 115; Frank: *Angesicht*, S. 178, Zitat hier; Krings: *Hitlers*, S. 438–440; Schenk: *Frank*, S. 269–271.

**336** Vgl. Frauenfeld: *Reu'*, S. 211; Fritzsche: *Hier*, S. 243, 250–254; Wahl: *Herz*, S. 142–144.

**337** Vgl. Dietrich: *Jahre*, S. 56; Fritzsche: *Hier*, S. 228f.; Lauterbacher: *Erlebt*, S. 253.

**338** Vgl. Ribbentrop: *London*, S. 51–54, 202.

**339** Vgl. Bloch: *Ribbentrop*, S. 331f.; Ribbentrop: *London*, S. 228–230, 237–239.

**340** Vgl. Fritzsche: *Hier*, S. 198–200; Schaumburg-Lippe: *Krone*, S. 288–292; Schaumburg-Lippe: *Goebbels*, S. 240–242.

**341** Vgl. Paehler: *Reich's*, S. 269; Schellenberg: *Aufzeichnungen*, S. 279–283, 307–313, 359–367, 371–373.

**342** Vgl. Wahl: *Herz*, S. 409–412; Wahl: *Patrioten*, S. 232f.

gewinnen.<sup>343</sup> Wenigstens habe Wahl die Nicht-Verteidigung der Stadt Augsburg umsetzen können, was ein weiteres sinnloses Blutvergießen verhindert habe.<sup>344</sup> Zudem habe er zwei Männer vor einer Hinrichtung, die Bormanns Beauftragte veranlasst hätten, gerettet.<sup>345</sup> Dass das Harzgebirge nicht zum Kriegsgebiet werden soll, habe Jordan in Absprache mit den anderen zuständigen Gauleitern der Gegend Kesselring, dem Oberbefehlshaber West, übermittelt. Die Reichshauptstadt Berlin wollte Fritzsche nach Hitlers Selbstmord trotz teilweisen Widerstandes in den eigenen Reihen kampfflos an die Rote Armee übergeben.<sup>346</sup> Der Einsatz von Jordan und Fritzsche ist so weit historisch belegt, während man im Fall Wahl konstatieren muss, dass der Augsburger Gauleiter zwar kein Fanatiker war, sich aber bei weitem nicht so für ein „sanftes“ Kriegsende stark machte, wie er es in seinen Werken schildert, sondern sich eher den Umständen fügte.<sup>347</sup>

Sinnlose Opfer im Endkampf haben nach ihren Werken auch Hierl und Schirach nicht zugelassen, indem sie eine Frontverwendung des Reichsarbeitsdienstes (RAD) bzw. der HJ Wiens im Volkssturm untersagt hätten. Rüdiger habe ihren Bund Deutscher Mädels (BDM) ebenfalls in Schutz genommen und die Aufstellung eines Frauenbataillons sowie die Teilnahme am Werwolf verhindert.<sup>348</sup>

Für die Erhaltung des Rechts und gegen einen Polizeistaat habe sich besonders Frank engagiert, was neben seinen bereits erwähnten Reden, vor allem die von ihm gegründete „Akademie für Deutsches Recht“ zeigen sollte.<sup>349</sup> Auf Franks widersprüchliche Haltung zum Recht wurde bereits verwiesen, in diesem Licht ist auch der Hinweis in seinen Memoiren auf die zahlreichen Be-

---

**343** Vgl. Wahl: Herz, S. 413–415, 421; Wahl: Patrioten, S. 234–236.

**344** Vgl. Wahl: Herz, S. 400–404, 427–430; Wahl: Patrioten, S. 228–232.

**345** Vgl. Wahl: Patrioten, S. 234.

**346** Vgl. Fritzsche: Hier, S. 50–56; Jordan: Erlebt, S. 260f.

**347** Vgl. Bonacker: Goebbels', S. 215f.; Sven Keller: „Jedes Dorf eine Festung“ oder ein „sanftes“ Kriegsende in Schwaben? Volkssturm, Durchhalteterror und die Rolle Gauleiter Wahls in der Kriegsendephase 1945, in: Peter Fassl (Hg.): Das Kriegsende in Bayerisch-Schwaben 1945. Wissenschaftliche Tagung der Heimatpflege des Bezirks Schwaben in Zusammenarbeit mit der Schwabenakademie Irsee am 8./9. April 2005, Augsburg 2006, S. 23–54, hier S. 47–54; Jürgen Möller: Der Kampf um den Harz April 1945. Der Vorstoß des VII. US Corps von der Weser durch das nördliche Eichsfeld und die Goldene Aue bis in den Raum Sangerhausen, die Besetzung von Nordhausen, die Befreiung des KZ Mittelbau-Dora und die Kämpfe zur Zerschlagung der deutschen Truppen im Harz, Bad Langensalza <sup>2</sup>2013, S. 63f.

**348** Vgl. Hierl: Dienst, S. 112; Rüdiger: Leben, S. 130, 132; Schirach: Hitler, S. 312f.

**349** Vgl. Frank: Angesicht, S. 159–164; 169–171; 176–178.

schwerden über die Polizei und die SS zu sehen.<sup>350</sup> Grimm habe eine Amnestie für die politisch Verfolgten gefordert, während Schaumburg-Lippe allgemein behauptet, sich oft gegen einen Polizeistaat eingesetzt zu haben.<sup>351</sup>

### **SED-Regime**

Ebenso wie die NS-Funktionäre betonen auch die sozialistischen Verfasser ihren Einsatz für einzelne Personen oder -gruppen. Als Oberbürgermeister Dresdens habe Berghofer zahlreiche Bitten, auch an die private Adresse erhalten, für welche er „immer das Bestmögliche getan“ habe, da er die Sorgen der Bürger nachvollziehen habe können. Ansprechpartner für Probleme des Volkes sei Eberlein in der Bezirksleitung gewesen, wobei er einen abgelehnten Ausreiseantrag als Beispiel aufführt. Solche Fälle hätten auch Mittag und Schwarz unterstützt, wenn humanitäre Gründen vorgelegen hätten. Hager gibt an, dass er Künstlern bei Reisegenehmigungen geholfen habe.<sup>352</sup> Ein „Freund und Helfer“<sup>353</sup> sei auch Keller laut seinen Memoiren gewesen. Hier ist anzumerken, dass nur 550.000 Personen nach dem Mauerbau bis September 1989 die DDR verlassen durften, wobei ein Ausreiseantrag im Falle des Scheiterns mit beruflicher und sozialer Ächtung verbunden war.<sup>354</sup> In diesem Licht muss also die Hilfe bei Einzelfällen, wie sie die genannten Autoren schildern, betrachtet werden.

Schabowski habe veranlasst, dass alle Inhaftierten nach den Massendemonstrationen in seinem Bezirk freigelassen worden seien. Die Tochter eines Parteifunktionärs, die wegen Republikflucht angeklagt gewesen sei, habe Schalck-Golodkowski vor Bestrafung schützen wollen; wie erfolgreich sein Eingreifen war, habe er jedoch nie erfahren. Schwarz hebt außerdem hervor, dass in seinem Bezirk keine Person wegen „Hetze“ verurteilt worden und es den Bürger möglich gewesen sei, ihre Meinung frei zu äußern.<sup>355</sup> Diese Aussage verwundert sehr über einen Staat, in dem „der individuellen Freiheit, dem selbstverantwortlichen Leben oder der Kreativität enge Grenzen gesetzt waren“<sup>356</sup>. Mit dem Hinweis, dass Schwarz für ein mildes Vorgehen gegen Oppositionelle ein-

---

**350** Vgl. Frank: Angesicht, S. 405f.

**351** Vgl. Grimm: Justiz, S. 81–83; Schaumburg-Lippe: Krone, S. 393.

**352** Vgl. Berghofer: Dresdner, S. 69f., Zitat S. 70; Eberlein: November, S. 433; Hager: Erinnerungen, S. 345; Mittag: Preis, S. 117; Schwarz: Ende, S. 22f., 153.

**353** Keller: Mühlen, S. 123.

**354** Vgl. Schroeder: SED-Staat, S. 847.

**355** Vgl. Schabowski: Absturz, S. 249f.; Schalck-Golodkowski: Erinnerungen, S. 224f.; Schwarz: Ende, S. 24, 138.

**356** Schroeder: SED-Staat, S. 797.

getreten sei, relativiert er zugleich selbst seine vorherige Aussage bezüglich der Meinungsfreiheit.<sup>357</sup>

Ihren Einsatz gegen Gewalt sowie den Dialog mit der Opposition heben zahlreiche Memoirenschreiber hervor. Einige Verfasser, besonders Krenz, behaupten, eine Eskalation der Gewalt im Jahr 1989, besonders bei den Demonstrationen und beim Fall der Berliner Mauer, verhindert zu haben. Krenz, der letzte Generalsekretär der SED, habe sich dafür stark gemacht, dass bei der Leipziger Großdemonstration vom 9. Oktober und den folgenden Kundgebungen kein Blut geflossen sei. Um die Gewaltfreiheit sicherstellen zu können, habe er sogar seine Befugnisse überschreiten müssen und schließlich Honecker den Befehl, keine Schusswaffen gegen Demonstranten einzusetzen, abringen können.<sup>358</sup> Hier ist anzumerken, dass die Befehlslage in Leipzig nicht so „eindeutig“<sup>359</sup> gewesen sein kann, wie Krenz es später betont, da Hackenberg, der Zweite Sekretär der SED-Bezirksleitung Leipzig, während der Demonstration Krenz anrief<sup>360</sup> und um klare Anweisungen bat. Erst als der Zug der Demonstranten dem Ziel entgegen marschierte, billigte Krenz mit seinem Rückruf das Nicht-Eingreifen.<sup>361</sup> Inwieweit Krenz dafür verantwortlich war, dass Honecker den Befehl 9/89<sup>362</sup> unterzeichnete, der den Einsatz der Schusswaffe gegen Demonstranten untersagte, lässt sich nicht mehr endgültig klären.<sup>363</sup>

In seiner Amtszeit als Nachfolger Honeckers habe Krenz weiterhin die Politik der Gewaltlosigkeit fortgesetzt sowie dafür gesorgt, dass an der Grenze ebenfalls nicht geschossen und nach dem 9. November die Grenze nicht militärisch abgeriegelt worden sei. Gegen eine Grenzschießung durch die Armee habe sich

---

**357** Vgl. Schwarz: Ende, S. 140f.

**358** Vgl. Krenz: Mauern, S. 134–140; Krenz: Herbst '89, S. 81–83, 89–93, 105–108, 111; Krenz: Russen, S. 189–201.

**359** Krenz: Russen, S. 194.

**360** In seinem ersten Erinnerungswerk schildert Krenz dieses Gespräch mit Hackenberg noch, was er später weglässt. Vgl. Krenz: Mauern, S. 138.

**361** Vgl. Tobias Hollitzer: Der friedliche Verlauf des 9. Oktober 1989 in Leipzig – Kapitulation oder Reformbereitschaft? Vorgeschichte, Verlauf und Nachwirkung, in: Günther Heydemann/Gunther Mai/Werner Müller (Hg.): Revolution und Transformation in der DDR 1989/90 (Schriftenreihe der Gesellschaft für Deutschlandforschung, Bd. 73), S. 247–288, hier S. 278f.; Walter Süß: Der friedliche Ausgang des 9. Oktober in Leipzig, in: Martin Sabrow (Hg.): 1989 und die Rolle der Gewalt, S. 173–202, hier S. 196–198.

**362** Abgedruckt bei: Thomas Auerbach: Vorbereitung auf Tag X. Die geplanten Isolierungslager des MfS (Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik. Abteilung Bildung und Forschung. Reihe B: Analysen und Berichte, Bd. 1/1995), Berlin <sup>3</sup>2000, S. 139–141.

**363** Vgl. Hollitzer: Verlauf, S. 281f.

auch Baumgarten, der außerdem die Besonnenheit seiner Grenzer in der Nacht des Mauerfalls lobt, ausgesprochen. Schabowski schreibt in seinen Memoiren ebenfalls davon, man sei „einer blutigen Tragödie nach rumänischem Muster zuvorgekommen“<sup>364</sup>. Des Weiteren habe er Demonstranten vor Gewalt geschützt, indem er westliche Fernsehkameras zur Gewaltabschreckung erlaubt habe. Berghofer, Mittag und Modrow hätten im Rahmen ihrer Möglichkeiten ebenfalls Gewalt zu verhindern versucht, während Schwarz betont, die Besetzung der Bezirksverwaltung Erfurt des Amtes für Nationale Sicherheit (AfNS) ohne Verteidigung zugelassen zu haben.<sup>365</sup> Tatsächlich waren die Akteure, die die DDR reformieren und die alte Garde der SED stürzen wollten, zum Gewaltverzicht gezwungen, um ihren neuen Kurs nicht zu gefährden, wobei man das mutige Engagement der Menschen auf den Straßen, die das Regime herausforderten, keinesfalls unterschlagen darf. Der Befehl 11/89<sup>366</sup>, den Krenz am 3. November erließ, verbot erneut den Einsatz der Schusswaffe, was sich auch auf das Grenzgebiet bezogen haben soll.<sup>367</sup> Ausschlaggebend für den friedlichen Verlauf der Mauerfallnacht war aber die Unsicherheit der Grenztruppen im Chaos der vorangegangenen Wochen, eine Maueröffnung erschien zwar unwahrscheinlich, war aber nicht ausgeschlossen. Ohne genaue Anweisungen entschied man sich zur „Flutung“ der Grenzübergänge.<sup>368</sup>

Ähnlich wie Krenz seinen Einsatz gegen Gewalt heraushebt, illustriert vor allem Berghofer, aber auch Modrow, seinen Dialog mit den oppositionellen Gruppen. Als Stadtoberhaupt Dresdens habe Berghofer Demonstranten empfangen und mit ihnen über die aktuelle Lage, vor allem mit der „Gruppe der 20“ bei den Rathausgesprächen, debattiert. Seine Dialogbereitschaft habe Modrow in der Rolle des Ersten Sekretärs der Bezirksleitung Dresden ebenfalls unter Beweis gestellt, da er mit den Bürgerbewegungen Gespräche geführt habe und

---

**364** Schabowski: Absturz, S. 23.

**365** Vgl. Baumgarten: Erinnerungen, S. 196, 198; Berghofer: Dresdner, S. 247; Wolfgang Berghofer: Keine Figur im Schachspiel. Wie ich die „Wende“ erlebte, Berlin 2014, S. 102f.; Krenz: Herbst '89, S. 155, 208f., 251–254, 395; Krenz: Herbst '89 (2009), S. 28; Krenz: Russen, S. 14f.; Mittag: Preis, S. 31, 45; Modrow: Aufbruch, S. 14f.; Modrow: Deutschland, S. 265; Schabowski: Absturz, S. 237; Schwarz: Prag, S. 159f.

**366** Abgedruckt bei: Chronik der Mauer (Hg.): NVR-Befehl Nr. 11/89: Maßnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit und Ordnung in den Bezirken der DDR, 3. November 1989, nur online: [http://www.chronik-der-mauer.de/system/files/dokument\\_pdf/102253\\_1989\\_11\\_03\\_cdm\\_NVR\\_Befehl\\_11\\_89.pdf](http://www.chronik-der-mauer.de/system/files/dokument_pdf/102253_1989_11_03_cdm_NVR_Befehl_11_89.pdf).

**367** Vgl. Martin Sabrow: „1989“ und die Rolle der Gewalt in Ostdeutschland, in: Martin Sabrow (Hg.): 1989 und die Rolle der Gewalt, S. 9–31, hier S. 23–27.

**368** Vgl. Wolfgang Schuller: Die deutsche Revolution 1989, Berlin 2009, S. 192–194.

sogar einmal mit Berghofer an der Spitze einer Montagsdemonstration mitgelaufen sei.<sup>369</sup> Dass besonders Berghofer, aber auch Modrow im Dialog mit den Demonstranten standen, ist korrekt, der Zweck lag jedoch darin, die Bürgerbewegungen für die eigene Sache, die Rettung der DDR, zu instrumentalisieren, was aber bekanntlich gescheitert ist.<sup>370</sup>

Nicht in so großem Umfang wie Berghofer oder Modrow, sondern im kleineren Rahmen, wie auf der Straße oder nach Veranstaltungen, hätten Eberlein, Keller, Krenz, Schabowski und Wolf Kontakt zu Demonstranten bzw. Oppositionellen aufgenommen sowie diskutiert.<sup>371</sup> Die letzten beiden Autoren traten auch bei der Demonstration auf dem Alexanderplatz am 4. November als Redner auf, wobei sie jedoch ausgepiffen wurden.<sup>372</sup> Dennoch werten beide SED-Funktionäre ihre Teilnahme als Zeichen ihrer Gesprächsbereitschaft; Schabowski habe damals noch an eine Wende geglaubt, während sich Wolf schon den Protestierenden zugerechnet habe.<sup>373</sup>

Berghofer hält außerdem in seiner Autobiographie fest: „Ich selbst habe mich mit Händen und Füßen dagegen [=Wahlfälschung bei der Kommunalwahl 1989] gewehrt, beugte mich aber wie auch die anderen staatlichen Leiter“. Er räumt damit aber auch ein, die „Verbesserung“ des Wahlergebnisses letztlich akzeptiert zu haben. Schabowski habe ebenfalls versucht, eine Fälschung der Kommunalwahl im Wahllokal zu verhindern, welche aber schließlich ohne sein Wissen auf nächster Ebene erfolgt sei.<sup>374</sup> Dieser erfolglose Einsatz der beiden SED-Funktionäre gegen Wahlfälschung wirkt wie ein verzweifeltes Argument zur Ehrenrettung, da die Wahlen in der DDR auch zuvor nie korrekt waren. Berghofer gestand in seinem zweiten Buch zudem ein, dass er zurecht wegen

---

**369** Vgl. Berghofer: *Dresdner*, S. 162–178; Berghofer: *Figur*, S. 75–98; Modrow: *Aufbruch*, S. 16–18; Modrow: *Deutschland*, S. 273–285, 290–295.

**370** Vgl. Sabine Graul: *Vom Revolutionär zum Apparatschik? Wolfgang Berghofer und seine gescheiterte Revolution 1989/90*, in: Marian Nebelin/Sabine Graul (Hg.): *Verlierer der Geschichte. Von der Antike bis zur Moderne (Chemnitzer Beiträge zur Politik und Geschichte, Bd. 4)*, S. 331–357, hier S. 342–354; Erich Sobeslavsky: *Die „Gruppe der 20“ in Dresden – Eine bemerkenswerte Erscheinung der friedlichen Revolution von 1989/90. Entwicklung, Strukturen und politische Bedeutung*, in: Günther Heydemann/Gunther Mai/Werner Müller (Hg.): *Revolution und Transformation in der DDR 1989/90 (Schriftenreihe der Gesellschaft für Deutschlandforschung, Bd. 73)*, S. 289–305, hier S. 294–300.

**371** Vgl. Eberlein: *November*, S. 462; Keller: *Minister*, S. 36–39, 53–55; Krenz: *Herbst '89*, S. 157; Schabowski: *Absturz*, S. 276–279; Wolf: *Auftrag*, S. 133.

**372** Vgl. Schuller: *Revolution*, S. 173f.

**373** Vgl. Schabowski: *Absturz*, S. 280–282; Günter Schabowski: *Der Zerfall einer Leihmacht*, Rostock 2009, S. 26–29; Wolf: *Auftrag*, S. 5f., 221–229; Wolf: *Spionagechef*, S. 442–444.

**374** Vgl. Berghofer: *Dresdner*, S. 136–138, Zitat S. 138; Schabowski: *Absturz*, S. 174f.

Wahlfälschung verurteilt worden sei.<sup>375</sup> Glaubhafter ist hingegen Berghofers absichtlich schlechte Zusammenarbeit als IM „Falk“ mit dem MfS, welche er selbst durch eine Fotokopie aus seiner Akte belegen kann.<sup>376</sup>

Einen sehr großen Verdienst, nämlich die Öffnung der Mauer, reklamiert Krenz in seinen Memoiren für sich. Er habe sich oft für mehr Reisefreiheit und die Öffnung der Grenzen, wie in Richtung der Tschechoslowakei, stark gemacht.<sup>377</sup> Der Ablauf des 9. Novembers sei zwar so nicht geplant gewesen, aber das neue Reisegesetz habe Krenz durchgebracht und die Mauer wäre damit sowieso am 10. November um Mitternacht gefallen. Dass die Schlagbäume in der Nacht gewaltlos geöffnet worden seien, sei ebenfalls auf Anweisung des Generalsekretärs erfolgt.<sup>378</sup> Die letzte Behauptung entspricht allerdings nicht vollständig den Tatsachen, da Krenz lediglich den Beginn der „Abfertigungen“ genehmigte, was auf ein geregeltes Ausreiseverfahren abzielte, einige Grenzübergänge hatten zu diesem Zeitpunkt jedoch die Kontrollen bereits eingestellt.<sup>379</sup>

In seiner Amtszeit habe sich Krenz außerdem für die Aufarbeitung der Polizeigewalt im Rahmen der Demonstrationen eingesetzt und eine Amnestie für Demonstranten und Republikflüchtlinge erlassen. Modrow habe ähnlich gehandelt, indem er in seiner Regierungsperiode ein Gesetz zur Rehabilitierung politisch Verfolgter erarbeitet sowie Korruption und Amtsmissbrauch untersuchen habe lassen.<sup>380</sup> Des Weiteren habe sich Modrow für die Streichung des ersten Artikels der Verfassung, der die Führungsrolle der SED verankert habe, ausgesprochen und versucht, eine demokratische Verfassung zu schaffen.<sup>381</sup> Bei diesen Aktionen war allerdings kaum ein politischer Neustart zu erkennen, „eher handelte es sich unter dem Druck der Ereignisse um eine notgedrungene Camouflage“<sup>382</sup>.

Für eine juristische Verbesserung der DDR habe sich auch Sarge eingesetzt, nämlich für die Abschaffung der Todesstrafe, welche 1987 gesetzlich festgehalten worden sei.<sup>383</sup>

---

**375** Vgl. Berghofer: Figur, S. 177.

**376** Vgl. Berghofer: Dresdner, S. 41–46; Berghofer: Figur, S. 135–154.

**377** Vgl. Krenz: Herbst '89, S. 40f., 164, 226f.

**378** Vgl. Krenz: Mauern, S. 179–184, 195; Krenz: Herbst '89, S. 241–250, 272f., 311.

**379** Vgl. Hans-Hermann Hertle: Der Fall der Mauer. Die unbeabsichtigte Selbstauflösung des SED-Staates, Opladen/Wiesbaden 1999, S. 237–240.

**380** Vgl. Krenz: Herbst '89, S. 150f., 165, 302; Modrow: Aufbruch, S. 45, 55.

**381** Vgl. Modrow: Aufbruch, S. 56; Modrow: Deutschland, S. 364; Modrow: Schwerin, S. 247.

**382** Heydemann: Innenpolitik, S. 41.

**383** Vgl. Sarge: Dienste, S. 168f.

Mit seinem Wirken im Geheimdienst will Wolf „zum Status quo in Europa und somit zur längsten Friedensperiode in der modernen Geschichte Europas und zur Verhinderung eines atomaren Infernos beigetragen“<sup>384</sup> haben, was den Einfluss seiner Rolle und der des Geheimdienstes der DDR überschätzt. Sein Nachfolger, Großmann, reklamiert ebenfalls die Verhinderung eines Atomkriegs für die Hauptverwaltung Aufklärung (HVA). Baumgarten verweist darauf, dass die Grenzschrützer, deren Chef er war, einen „hohen Anteil“ an der Friedenserhaltung gehabt hätten.<sup>385</sup>

Auf dem kulturellen Sektor haben sich nach eigenen Angaben Keller und Modrow hervorgetan. Die beiden Verfasser seien gegen Zensur und für mehr Kunstfreiheit eingetreten, wo es möglich war; Keller habe zudem als Kulturminister den Verkauf von Kunstwerken ins Ausland unterbinden können. Im Bereich der Medien habe Schabowski 1989 die Presselenkung durch die SED beendet.<sup>386</sup>

Einzelne Widerspruchsaktionen der SED-Funktionäre, die sie in ihren Erinnerungen schildern, sollen als abschließende Beispiele für positiven Einsatz aufgeführt werden. So hätten Großmann auf einer Aktivtagung des MfS, Schabowski in einer Politbürositzung und Schürer mit einem Wirtschaftspapier an das Politbüro kritische Beiträge zur Lage der DDR vorgebracht. In diesen Zusammenhang passt erneut Berghofer, der ein Großbanner mit einer sozialistischen Parole, welche ihm veraltet erschienen sei, habe entfernen lassen.<sup>387</sup>

### **Bewertung und Gegenüberstellung**

Zusammenfassend gilt es festzuhalten, dass diese Verarbeitungsmethode nur von zwei NS- und sechs SED-Funktionären (Sündermann, Ziegler bzw. Honecker, Keßler, Luft, Müller, Poßner, Schnitzler) gar nicht verwendet wird, während jeweils neun Funktionsträger (Axmann, Dietrich, Günther, Hierl, Lauterbacher, Rosenberg, Rüdiger, Schaumburg-Lippe, Schirach bzw. Baumgarten, Eberlein, Großmann, Hager, Mittag, Sarge, Schalck-Golodkowski, Schürer, Wolf) selten auf diese Weise der Rechtfertigung zurückgreifen.

Im Gegensatz dazu stehen drei Autoren beider Seiten (Schellenberg, Speer, Wahl bzw. Berghofer, Krenz, Modrow), die auffällig oft, und sieben nationalso-

---

**384** Wolf: Spionagechef, S. 485.

**385** Vgl. Baumgarten: Erinnerungen, S. 343; Großmann: Bonn, S. 283.

**386** Vgl. Keller: Minister, S. 85, 123–132; Keller: Mühlen, S. 79; Modrow: Deutschland, S. 136f.; Schabowski: Absturz, S. 317.

**387** Vgl. Berghofer: Dresdner, S. 77f.; Großmann: Bonn, S. 159; Schabowski: Absturz, S. 228–230; Schabowski: Leihmacht, S. 20–22; Schürer: Gewagt, S. 248–251.

zialistische (Frank, Frauenfeld, Fritzsche, Grimm, Hippler, Jordan, Ribbentrop) sowie drei sozialistische Verfasser (Keller, Schabowski, Schwarz), die häufig auf ihren (angeblich) positiven Einsatz rekurrieren.

Die meisten Rettungstaten von Personen oder -gruppen lassen sich erwartungsgemäß nicht verifizieren, aber teilweise falsifizieren, wie beispielsweise im Fall Frank. Des Weiteren fällt auf, dass das positive Wirken auf höherer Ebene im Großen und Ganzen meistens richtig dargestellt wird, oft aber den Umständen bzw. egoistischen Motiven geschuldet war. Zudem wird manchmal, gerade bei den Beispielen Speer oder Krenz, die eigene Rolle übermäßig in den Vordergrund gestellt, um beim Leser eine Selbstentlastung zu erreichen.

#### **4.5 Rechtfertigung durch Verweis auf „Erfolge“ des Systems**

Diese Verarbeitungsstrategie fokussiert – gegenteilig zur vorherigen – vordergründig das System und versucht, damit die eigene Rolle indirekt zu entlasten. Der Zweck ist folglich derselbe, wie bei der Strategie der Relativierung und Leugnung sowie der Rechtfertigung durch Vergleich.

In diesem Kapitel wird untersucht, welche Verfasser sich auf welche vermeintlichen Erfolge ihres Regimes berufen, um die positive Seite des Systems aufzuzeigen. An dieser Stelle besteht vor allem die Chance für die Verfasser, Leser, die den untergegangenen Staat selbst miterlebt haben, für die eigene Anschauung der Dinge zu gewinnen, wenn diese die aufgeführten Erfolge auch positiv wahrgenommen haben. Aus analytischer Sicht darf selbstverständlich der Gesamtkontext, insbesondere das Unrecht der Regime, nicht in den Hintergrund gerückt werden. Es ist hier aber nicht der Ort zu klären, ob die Erfolge, die die Funktionsträger in ihren Memoiren angeben, tatsächlich als historische Errungenschaften betrachtet werden können oder es sich lediglich um Scheinerfolge handelt, da die Frage für das Thema keine große Rolle spielt. Die Intention der Autoren lässt sich in diesem Fall auch ohne Beurteilung der Stichhaltigkeit der Erfolge ausmachen, spannender ist die Häufigkeit und die Auswahl der Errungenschaften durch die ehemaligen Funktionäre. Darin offenbart sich nämlich, wer mittels Verweises auf (angeblich) Positives versucht, die Untaten zu überdecken und das Bild des NS-Staates bzw. der DDR aufzuhellen.

#### **NS-Regime**

Als einen der größten innenpolitischen Erfolge Hitlers führen die NS-Funktionsträger Axmann, Dietrich, Frank, Frauenfeld, Fritzsche, Hierl, Hippler,

Jordan, Rosenberg, Rüdiger, Sündermann, Wahl und Ziegler die schnelle Reduzierung der Arbeitslosenzahl innerhalb der ersten Jahre des NS-Staates auf.<sup>388</sup> Damit ist nationalsozialistische Wirtschaftspolitik neben der Sozialpolitik die innenpolitische Errungenschaft, die am häufigsten aufgezählt wird. Frauenfeld schreibt in diesem Kontext sogar von „goldenen dreißiger Jahren“<sup>389</sup>.

Die eben genannte Sozialpolitik, vor allem der Organisationen des Winterhilfswerks des Deutschen Volkes (WHW) und der „Kraft durch Freude“ (KdF), heben Axmann, Dietrich, Frank, Frauenfeld, Hierl, Hippler, Jordan, Lauterbacher, Rosenberg, Rüdiger, Schaumburg-Lippe, Sündermann, Wahl und Ziegler als Erfolg heraus. Diese Einrichtungen, die die Bevölkerung sehr gut aufgenommen habe, hätten besonders die Volksgemeinschaft gefördert.<sup>390</sup> „[A]ller Haß der letzten Jahre war vergessen, keine Parteitrennung stand mehr zwischen uns“<sup>391</sup>, lobt Jordan das Ergebnis dieser Politik, was bei Wahl ähnlich klingt („Der größte und sensationellste Erfolg der nationalsozialistischen Regierung in den Jahren 1933–1939 war aber die totale Überwindung der deutschen Zwi-tracht und damit die Schaffung einer einheitlich ausgerichteten Volksgemeinschaft.“<sup>392</sup>).

„Aus allen Teilen der Welt kamen ausländische Experten, um sich Hitlers Autobahn anzusehen, um sie imitieren zu können“<sup>393</sup>, behauptet Schaumburg-Lippe und führt damit einen weiteren Erfolg des „Führers“ ins Feld. Der Bau der Reichsautobahn wird auch von Axmann, Dietrich, Frank, Hippler, Rosenberg, Sündermann, Wahl und Ziegler als große Errungenschaft („das Symbol eines einigen Deutschlands“<sup>394</sup>) beschrieben.<sup>395</sup>

---

**388** Vgl. Axmann: Ende, S. 104f.; Dietrich: Jahre, S. 25, 190f.; Frank: Angesicht, S. 130, 187–189, 259; Frauenfeld: Reu', S. 166; Fritzsche: Hier, S. 156; Hierl: Deutschland, S. 117; Hippler: Verstrickung, S. 122f.; Hippler: Korrekturen, S. 103; Jordan: Erlebt, S. 123f.; Rosenberg: Aufzeichnungen, S. 187; Rüdiger: Leben, S. 39; Sündermann: Hier, S. 65; Wahl: Herz, S. 119; Wahl: Patrioten, S. 100; Ziegler: Hitler, S. 16, 20.

**389** Vgl. Frauenfeld: Reu', S. 165.

**390** Vgl. Axmann: Ende, S. 90f., 242; Dietrich: Jahre, S. 47–49; Frank: Angesicht, S. 197–199; Frauenfeld: Reu', S. 165; Hierl: Deutschland, S. 117; Hippler: Korrekturen, S. 102f.; Jordan: Erlebt, S. 113–115, 146–149; Lauterbacher: Erlebt, S. 283; Rosenberg: Aufzeichnungen, S. 177–180, 260; Rüdiger: Leben, S. 39, 128; Schaumburg-Lippe: Hitler, S. 71–73; Sündermann: Hier, S. 66f.; Wahl: Herz, S. 237–240; Wahl: Patrioten, S. 105–108; Ziegler: Hitler, S. 109.

**391** Jordan: Erlebt, S. 115.

**392** Wahl: Patrioten, S. 106.

**393** Schaumburg-Lippe: Hitler, S. 71.

**394** Rosenberg: Aufzeichnungen, S. 174.

Als organisatorische Meisterleistung, die sehr zur internationalen Bewunderung des Nationalsozialismus beigetragen habe, werden die Olympischen Spiele 1936 von Axmann, Hippler, Schaumburg-Lippe, Sündermann und Wahl geschildert.<sup>396</sup>

Während Frank, Schaumburg-Lippe und Ziegler die Kulturpolitik des NS-Staates loben, hebt Günther interessanterweise das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ als Leistung Hitlers hervor.<sup>397</sup>

Hierl bezieht sich außerdem auf die positive Resonanz, die der Diktator im Ausland erfahren habe. Hier deutet sich bereits das an, was von Axmann, Frank, Fritzsche, Hippler und Wahl schließlich explizit geschrieben wird, nämlich, dass die „positiven Leistungen des Aufbaues [...] die Negativerscheinungen zugedeckt“ hätten, was sich teilweise auch auf die außenpolitischen Schritte Hitlers bezieht.<sup>398</sup> In anderen Worten habe die deutsche Bevölkerung die Schattenseiten des Nationalsozialismus bis 1939 aufgrund der Erfolge Hitlers kaum wahrgenommen, was durchaus so gesehen werden kann,<sup>399</sup> allerdings greift diese Erklärung für Funktionsträger des Regimes zu kurz. Sie hätten in ihren Positionen sehr wohl – trotz des „triumphalen Rausch[es]“<sup>400</sup> der Erfolge – die andere Seite der Medaille erkennen müssen, was sich auch an ihren späteren Kritikpunkten am Regime zeigt.

Der am häufigsten aufgezählte außenpolitische Erfolg Hitlers in den Memoiren ist der „Anschluss“ Österreichs, welcher von Axmann, Frank, Frauen-

---

**395** Vgl. Axmann: Ende, S. 100; Dietrich: Jahre, S. 208f.; Frank: Angesicht, S. 197f.; Hippler: Verstrickung, S. 123; Rosenberg: Aufzeichnungen, S. 173f.; Sündermann: Hier, S. 66; Wahl: Patrioten, S. 101; Ziegler: Hitler, S. 16.

**396** Vgl. Axmann: Ende, S. 204–207; Hippler: Verstrickung, S. 160; Schaumburg-Lippe: Krone, S. 211f.; Schaumburg-Lippe: Hitler, S. 71; Sündermann: Hier, S. 79–83; Wahl: Herz, S. 209–211; Wahl: Patrioten, S. 110f.

**397** Vgl. Frank: Angesicht, S. 199; Günther: Eindruck, S. 129; Schaumburg-Lippe: Hitler, S. 70f.; Ziegler: Hitler, S. 108f., 251.

**398** Vgl. Axmann: Ende, S. 221, 243–245; Zitat S. 221; Frank: Angesicht, S. 187f., 199f., 261–263; Fritzsche: Hier, S. 156–158; Hierl: Dienst, S. 162f.; Hippler: Verstrickung, S. 122–124; Hippler: Korrekturen, S. 142; Wahl: Patrioten, S. 51.

**399** In der Forschung wird gerade das Konzept der „Volksgemeinschaft“ diskutiert, um die enorme Attraktivität des Nationalsozialismus zu erklären. Die Mehrheit der Deutschen stimmte schließlich dem Regime in den Anfangsjahren ungezwungen zu. Vgl. Jörg Echternkamp: Das Dritte Reich. Diktatur, Volksgemeinschaft, Krieg (Oldenbourg Grundriss der Geschichte, Bd. 45), Berlin/Boston 2018, S. 151–156.

**400** Frank: Angesicht, S. 187.

feld, Günther, Hierl, Hippler, Jordan, Rosenberg, Rüdiger, Schaumburg-Lippe, Schirach und Sündermann genannt bzw. sehr positiv geschildert wird.<sup>401</sup>

Neben der Eingliederung Österreichs werden auch die anderen Schritte der nationalsozialistischen Außenpolitik begrüßt, die „Deutschland von den Fesseln des Versailler Diktats“<sup>402</sup> befreit hätten, namentlich vor allem die erfolgreiche Saarabstimmung 1935, der Einmarsch in das entmilitarisierte Rheinland 1936 und das Münchner Abkommen 1938. Mindestens einer dieser Punkte lässt sich bei Axmann, Frank, Günther, Hierl, Hippler, Jordan, Lauterbacher, Rüdiger, Schaumburg-Lippe, Sündermann und Wahl finden, die damit die nationalsozialistische Außenpolitik als – wenigstens in Teilen – erfolgreich einordnen.<sup>403</sup> Frank, Günther, Hippler und Ribbentrop führen außerdem das Flottenabkommen mit Großbritannien von 1935 als Erfolg Hitlers auf.<sup>404</sup>

### SED-Regime

Der mit Abstand am meisten aufgeführte innenpolitische Erfolg der DDR in den Autobiographien der SED-Autoren ist die Sozialpolitik. Diese habe sich besonders in der sozialen Sicherheit, vor allem durch die Nichtexistenz von Obdach- oder Arbeitslosen, im sozialen Wohnungsbau sowie bei der Gleichberechtigung von Mann und Frau offenbart, was den SED-Staat zu „eine[r] Alternative zur bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftsordnung“<sup>405</sup> gemacht habe. Auf diese sozialpolitischen Leistungen, teilweise mit Aufzählung der einzelnen Errungenschaften, verweisen Eberlein, Hager, Honecker, Keßler, Krenz, Mittag, Modrow, Müller, Schabowski, Schnitzler, Schürer und Schwarz.<sup>406</sup>

---

**401** Vgl. Axmann: Ende, S. 210–214; Frank: Angesicht, S. 288f.; Frauenfeld: Reu', S. 166; Günther: Eindruck, S. 109f.; Hierl: Deutschland, S. 117; Hippler: Verstrickung, S. 172; Hippler: Korrekturen, S. 124; Jordan: Erlebt, S. 164f.; Rosenberg: Aufzeichnungen, S. 338f.; Rüdiger: Leben, S. 50–52, 197; Schaumburg-Lippe: Krone, S. 253f., 263; Schaumburg-Lippe: Pflicht, S. 162; Schirach: Hitler, S. 240f.; Sündermann: Hier, S. 107f.

**402** Hierl: Dienst, S. 163.

**403** Vgl. Axmann: Ende, S. 219; Frank: Angesicht, S. 209–212, 322f.; Günther: Eindruck, S. 109; Hierl: Deutschland, S. 117; Hippler: Verstrickung, S. 147f., 172f.; Jordan: Erlebt, S. 161f., 178f.; Lauterbacher: Erlebt, S. 262; Ribbentrop: London, S. 144f.; Rüdiger: Leben, S. 28f., 36f., 64, 197; Schaumburg-Lippe: Krone, S. 263; Schaumburg-Lippe: Pflicht, S. 162; Sündermann: Hier, S. 81; Wahl: Patrioten, S. 108f.

**404** Vgl. Frank: Angesicht, S. 215f.; Günther: Eindruck, S. 109; Hippler: Verstrickung, S. 147; Ribbentrop: London, S. 144.

**405** Hager: Erinnerungen, S. 449.

**406** Vgl. Eberlein: November, S. 366, 368, 441–445; Hager: Erinnerungen, S. 449f.; Honecker: Ereignissen, S. 6f., 39–43, 77f.; Honecker: Notizen, S. 52f.; Keßler: Sache, S. 344f.; Krenz: Mauern, S. 56; Krenz: Herbst'89 (2009), S. 21; Mittag: Preis, S. 251f.; Modrow: Schwerin, S. 52–55,

Eng verzahnt ist die Sozialpolitik bei Honecker und Schürer mit der Wirtschaftspolitik der DDR, die ebenfalls als Erfolg verkauft wird, während andere Verfasser, wie beispielsweise Mittag, diese kritisieren. Beide Verfasser heben die enormen wirtschaftlichen Leistungen des SED-Staates hervor, die trotz Reparationszahlungen an die Sowjetunion und Bekämpfung durch den Westen, erzielt worden seien.<sup>407</sup>

Müller und Schwarz loben die Jugendarbeit der DDR, was Poßner zumindest in materieller Hinsicht bestätigt; alle drei erwähnen dabei auch die Leistungen auf dem Sektor Bildung und Erziehung.<sup>408</sup> Die Unterstützung der Kindererziehung, vor allem der Aufbau von Kindergärten und -krippen, und das Bildungswesen der DDR werden von Honecker, Modrow und Schwarz ebenfalls als Erfolg charakterisiert.<sup>409</sup>

Die kulturellen Errungenschaften des SED-Staates werden von Honecker, Müller, Schnitzler und Schwarz herausgehoben, während Honecker zudem das Gesundheitswesen, was sich auch bei Schnitzler findet, und den Sport ins Feld führt. Das Justizsystem wird – wenig überraschend – von Sarge als große Leistung bezeichnet.<sup>410</sup> Hingegen etwas skurril wirkt Schnitzlers sehr positive Schilderung des Trabants, er trauert in seinem Buch dem Fahrzeug hinterher und betonte dessen vermeintliche Umweltfreundlichkeit.<sup>411</sup>

Zum Abschluss sei noch erwähnt, dass Modrow und Luft die politischen und wirtschaftlichen Errungenschaften der vorletzten Regierung der DDR, deren Spitze sie selbst bildeten, betonen, was gewissermaßen einem Eigenlob entspricht.<sup>412</sup>

Insgesamt stellen zahlreiche Autoren die DDR als sozialistische Alternative dar, die „das Leben lebenswert“<sup>413</sup> machte, und deuten damit das an, was Schnitzler unumwunden klar niederschreibt: „Die Deutsche Demokratische

---

57f.; Müller: Wendejahre, S. 220–226, 238–240, 313f.; Schabowski: Absturz, S. 204f.; Schnitzler: Kanal, S. 108f.; Schnitzler: Schlösser (2010), S. 220f.; Schürer: Gewagt, S. 162f., 280f.; Schwarz: Ende, S. 21; Schwarz: Prag, S. 56.

**407** Vgl. Honecker: Ereignissen, S. 16, 38–43, 77f.; Honecker: Notizen, S. 66–69; Schürer: Gewagt, S. 97f., 162–169, 209f., 405f.

**408** Vgl. Müller: Wendejahre, S. 33–37, 145–148; Poßner: Immer, S. 167–169; Schwarz: Ende, S. 148; Schwarz: Prag, S. 56.

**409** Vgl. Honecker: Ereignissen, S. 16, 42, 77f.; Honecker: Notizen, S. 69; Modrow: Deutschland, S. 96; Schwarz: Prag, S. 84f.

**410** Vgl. Honecker: Ereignissen, S. 16, 42, 77; Honecker: Notizen, S. 69f.; Müller: Wendejahre, S. 313; Sarge: Dienste, S. 17, 208f., 242; Schnitzler: Kanal, S. 142f.; Schwarz: Ende, S. 26f.

**411** Vgl. Schnitzler: Kanal, S. 189f.

**412** Vgl. Luft: WEnde, S. 11f., 228f.; Modrow: Aufbau, S. 90.

**413** Honecker: Ereignissen, S. 77.

Republik war das Beste, was in der Geschichte den Deutschen, den Völkern Europas und der Welt aus Deutschland begegnet ist.“<sup>414</sup>

Als außenpolitische Leistung des SED-Regimes betrachten Hager, Honecker, Krenz, Modrow, Schabowski, Schnitzler und Schürer die internationale Anerkennung der DDR in den 1970er Jahren. Spätestens mit dem UNO-Beitritt 1973 sei die DDR endlich ein international akzeptierter Staat geworden.<sup>415</sup> Mit der Hervorhebung der Anerkennung der DDR durch fast alle Staaten der Erde wird nochmal die Eigenständigkeit des SED-Staates betont.

Der nächste Punkt, der von Honecker, Krenz, Luft, Müller, Schnitzler, Schwarz und Wolf ins Feld geführt wird, ist die Friedfertigkeit der DDR; von ihr sei nie ein Krieg oder internationaler Konflikt ausgegangen. Die aktive Friedenspolitik des SED-Staates habe besonders zur Deeskalation des Kalten Krieges beigetragen, womit die DDR aus der Geschichte des Zweiten Weltkriegs gelernt habe. Wolf reklamiert dabei den Erfolg der friedlichen DDR für sich bzw. den Geheimdienst.<sup>416</sup> Die zwei Autoren, die beide außenpolitischen Errungenschaften aufgreifen, also Honecker und Schnitzler, zeichnen folglich das Bild der DDR als eines anerkannten und friedfertigen Staates in der Völkergemeinschaft.

### **Bewertung und Gegenüberstellung**

Sehr oft und intensiv auf (vermeintliche) Erfolge des Regimes, sowohl auf innen- als auch außenpolitische Leistungen, verweisen insgesamt zwölf NS- und sieben SED-Funktionäre (Axmann, Frank, Frauenfeld, Hierl, Hippler, Jordan, Lauterbacher, Rosenberg, Rüdiger, Schaumburg-Lippe, Sündermann, Wahl bzw. Honecker, Krenz, Modrow, Müller, Schnitzler, Schürer, Schwarz). Dazu kommen noch drei bzw. zwei Verfasser (Dietrich, Günther, Ziegler bzw. Hager, Luft), die sich der Strategie häufig bedienen, während nur drei bzw. fünf Autoren (Grimm, Schellenberg, Speer bzw. Baumgarten, Berghofer, Großmann, Keller, Schalck-Golodkowski) auf eine Hervorhebung von möglichen Errungenschaften des Systems verzichten. Diese Verarbeitungsmethode wird folglich auf beiden Seiten in relativ ähnlichem Umfang gebraucht.

---

**414** Schnitzler: Provokation, S. 9.

**415** Vgl. Hager: Erinnerungen, S. 449; Honecker: Notizen, S.37f.; Krenz: Mauern, S. 58f.; Krenz: Herbst '89, S. 366; Krenz: Russen, S. 68; Modrow: Aufbau, S. 91; Schabowski: Absturz, S. 209–211; Schnitzler: Kanal, S. 216f.; Schürer: Gewagt, S. 169f.

**416** Vgl. Honecker: Ereignissen, S. 51–53; Krenz: Herbst'89 (2009), S. 14; Luft: WEnde, S. 295, 301; Müller: Wendejahre, S. 313; Schnitzler: Schlösser (2010), S. 221; Schwarz: Prag, S. 56; Wolf: Auftrag, S. 245; Wolf: Spionagechef, S. 485.

Bei der innenpolitischen Argumentation betonen die Memoirenschreiber beider Regime vor allem ihre Sozialpolitik, wobei die nationalsozialistischen Verfasser der Wirtschaftspolitik eine genauso große Bedeutung beimessen. Im außenpolitischen Feld fokussieren sich die NS-Funktionsträger auf Hitlers Revisionspolitik gegen Versailles, besonders den „Anschluss“ Österreichs, während die SED-Funktionäre die internationale Anerkennung und die Friedfertigkeit der DDR aufführen. Auffällig ist, dass die sozialistischen Autoren vermehrt auf die (vermeintlich) erfolgreiche Innenpolitik des SED-Staates blicken, bei den nationalsozialistischen Verfassern lässt sich hingegen keine Tendenz erkennen. Der Grund hierfür ist vermutlich in der mangelnden außenpolitischen Souveränität der DDR zu suchen.

#### 4.6 Rechtfertigung durch Verschiebung der Schuld

Indem der Autor Organisationen bzw. Einzelpersonen, die große Macht im Regime auf sich vereinen konnten, als Schuldige deklariert, exkulpiert er sich im Gegenzug selbst, womit diese Verarbeitungsstrategie auf eine indirekte Entlastung abzielt.

Generell ist zu betonen, dass die als Täter Benannten meistens zurecht angeklagt werden, woraus aber keine wahre Rechtfertigung der eigenen Rolle folgt. Schließlich hat man als aktiver Parteifunktionär das System mit allen Untaten, die man selbst kannte und man ohne Protest hinnahm, mitgetragen, auch wenn man selbst an Verbrechen nicht unmittelbar beteiligt war.

Auf den Zusammenhang zum eigenen positiven Einsatz, der den Kontrast zwischen eigenem Wirken und Rolle der aufgelisteten Täter verschärfen soll, wurde bereits hingewiesen. Inwieweit dieselben Funktionsträger auf beide Strategien zurückgreifen, wird am Ende des Kapitels analysiert.

Eng verzahnt ist diese Form der Verarbeitung sowohl mit der Kritik als auch mit der Frage des Scheiterns, da die als schuldig bezeichneten Einrichtungen bzw. Akteure gleichzeitig kritisiert werden und ihnen oft ein Anteil am Untergang zugeschrieben wird. Des Weiteren wird die Schuld sehr häufig auf Einzelpersonen, vor allem auf die mächtigsten Personen im Regime, also Hitler bzw. den jeweiligen Generalsekretär der SED, – zumindest indirekt – verschoben. Der letzte Aspekt wird aber erst in den entsprechenden Kapiteln untersucht, da jede Schuldzuschreibung auch eine Kritik an dem Funktionsträger, auf den sie abzielt, enthält. Dieser Abschnitt der Arbeit fokussiert sich folglich auf Organisationen und allgemeine Schuldzuweisungen „nach oben“.

## NS-Regime

Die Hauptschuld am Holocaust wird von den NS-Funktionären Frank, Hierl, Jordan, Ribbentrop, Rosenberg, Schirach, Sündermann und Wahl organisatorisch bei Himmlers ausführender Gewalt der SS gesehen.<sup>417</sup> Auffällig ist, dass alle Autoren, die die SS als Haupttäter beschuldigen, auch angeben, selbst vom Holocaust nicht gewusst zu haben, was sich jedoch maximal bis auf Sündermann als unglaublich herausgestellt hat. Damit wird das größte Verbrechen des Nationalsozialismus als „Werk einer Minderheit von Geheim-Verbrechern“<sup>418</sup> bzw. „traurige[s] Werk einiger menschlicher Bestien“<sup>419</sup>, in das nicht einmal hohe Funktionsträger eingeweiht gewesen seien, präsentiert.

Die Fehlentwicklung des Nationalsozialismus lastet Jordan den „KZ-Schergen“, was sich wahrscheinlich auf die SS bezieht, und dem „Reichsführer SS“ an; das „Dritte Reich“ habe sich so „teilweise zum ‚Himmlerismus‘ entwickelt“. Das Argument, das die eigentlich gute NS-Bewegung vor allem durch Himmler und dessen Organisation schweren Schaden genommen habe, lässt sich neben Jordan auch bei Frank, Rosenberg, Schaumburg-Lippe und Wahl finden. Speer hingegen schreibt nicht von einer „vergifteten“ NSDAP, dafür wirft er Himmler und der SS vor, den Staat seit 1933 unterhöhlt zu haben.<sup>420</sup> Diese Beispiele illustrieren sehr schön, dass Frank, Jordan, Rosenberg und Wahl mit dem Verweis auf Himmler ihre Partei entlasten wollen, was für Speer keine große Rolle spielt, er will primär sich selbst exkulpieren,<sup>421</sup> und bezieht sich daher lieber auf den Staat, welchem er nur gedient habe.

Dies trifft auch auf die anderen „Vergifter und Zerstörer der [NS-]Bewegung“<sup>422</sup> zu, die von den Autoren angegriffen werden. Insgesamt zeigt sich hier ein weiteres Mal, dass die Autoren, die von einer irreführenden NSDAP schreiben, nicht nur sich, sondern gleichzeitig die Idee des Nationalsozialismus

---

**417** Vgl. Frank: *Angesicht*, S. 392f., 404, 410; Hierl: *Dienst*, S. 140f.; Jordan: *Zeugenstand*, S. 206f.; Ribbentrop: *London*, S. 275f.; Rosenberg: *Aufzeichnungen*, S. 201, 286; Schirach: *Hitler*, S. 332; Sündermann: *Hier*, S. 246f.; Wahl: *Herz*, S. 167, 306–308; Wahl: *Patrioten*, S. 203f.

**418** Jordan: *Zeugenstand*, S. 151.

**419** Wahl: *Herz*, S. 436.

**420** Vgl. Frank: *Angesicht*, S. 104, 165, 184; Jordan: *Zeugenstand*, S. 217f., Zitat S. 218; Rudolf Jordan: *Der 30. Juni 1934. Die sogenannte „Röhm-Revolution“ und ihre Folgen aus der Sicht eines Erlebniszeugen*, Bremen 1984, S. 26, 36; Rosenberg: *Aufzeichnungen*, S. 152f., 197, 208, 211, 256, 309; Schaumburg-Lippe: *Neue*, S. 216–218; Speer: *Sklavenstaat*, S. 17; Wahl: *Herz*, S. 307; Wahl: *Patrioten*, S. 193, 202, 225.

**421** Brechtken verweist zurecht auf die „Dreistigkeit“, mit der Speer durch das ganze Buch hindurch seine Verbindungen zu Himmler „wegerklären“ will. Vgl. Brechtken: *Speer*, S. 525.

**422** Frank: *Angesicht*, S. 165.

rechtfertigen wollen, wobei ein positives Verständnis der nationalsozialistischen Ideologie wiederum die eigene Rolle begreifbarer machen soll. Es liegt also das Muster einer doppelten Entschuldigungsstrategie vor.

Speer klagt in einem seiner Werke auch die SS an, die Todesraten in den KZ-Lagern deutlich nach unten verfälscht und damit massig Todesopfer vertuscht zu haben.<sup>423</sup>

Neben der Schuld der SS heben einige NS-Verfasser ihre mangelnde Entscheidungsgewalt und die Pflicht der Befehlsausführung hervor. So fragt Frank in seinen Memoiren: „Und was hätte der sogar Eingeweihte an ihr [= Hitlers Herrschaft] ändern können?!“ Er verweist damit auf die vermeintliche Machtlosigkeit gegenüber dem „Führer“.<sup>424</sup> An einer anderen Stelle charakterisiert er sich selbst als „isolierte[n], machtlose[n] Mann“<sup>425</sup>. Dietrich betont ebenfalls, dass es zur Befehlsausführung keine Alternative außer Fahnenflucht gegeben habe, Axmann zeigt anhand zweier Beispiele auf, dass auch er Befehlen – gegen seinen Willen – habe gehorchen müssen. Interessant ist an dieser Stelle, dass Fritzsche in seinen Erinnerungen festhält, keinen verbrecherischen Befehl trotz Eid ausgeführt zu haben, womit er den eben genannten Autoren widerspricht. Von einer Befehlsausführung, allerdings in einem neutralen Sinne, schreibt Schellenberg, der die unzähligen Geheimdienstaufträge, die er zu erfüllen gehabt habe, schildert.<sup>426</sup>

Die ehemaligen Gauleiter Jordan, Lauterbacher und Wahl heben ihre angeblich geringe Stellung im NS-Staat hervor, womit sie wieder in Richtung alternativer Position argumentieren.<sup>427</sup> Letzterer schreibt dies direkt so nieder: „Aber schließlich mußte man sich mit der Argumentierung [sic!] Hitlers abfinden. Es blieb gar keine andere Wahl“<sup>428</sup>. Zudem behauptet der Augsburger Gauleiter, dass er keinen Einfluss auf die Kriegsentscheidung des Diktators hatte, was seine ehemaligen Kollegen Jordan und Lauterbacher in Bezug auf die Judenfrage ebenfalls klar stellen.<sup>429</sup> Wahl betont außerdem, er selbst sei für die Taten Hitlers nicht verantwortlich.<sup>430</sup> Tatsächlich war das Gauleiteramt jedoch

---

**423** Vgl. Speer: Sklavenstaat, S. 76–78.

**424** Vgl. Frank: Angesicht, S. 247.

**425** Frank: Angesicht, S. 404.

**426** Vgl. Axmann: Ende, S. 396f., 421; Dietrich: Jahre, S. 104; Fritzsche: Hier, S. 151f.; Schellenberg: Aufzeichnungen, S. 29f., passim.

**427** Vgl. Jordan: Zeugenstand, S. 218; Lauterbacher: Erlebt, S. 169; Wahl: Herz, S. 111f., 116f. 122; Wahl: Patrioten, S. 42, 224.

**428** Wahl: Herz, S. 283.

**429** Vgl. Jordan: Erlebt, S. 235; Lauterbacher: Erlebt, S. 351; Wahl: Herz, S. 248, 360f.

**430** Vgl. Wahl: Herz, S. 106f.

nicht nur auf den zu führenden Gau beschränkt, da die meisten Gauleiter im Laufe der Zeit zusätzlich Staatsämter erhielten und spätestens seit 1942 als Reichsverteidigungskommissare mit umfangreichen Vollmachten ausgestattet waren.<sup>431</sup>

### SED-Regime

Das erste Fallbeispiel der SED-Funktionäre, nämlich die Abhängigkeit von der Sowjetunion, zeigt, dass die Schuld nicht nur auf eine Organisation, sondern auch auf einen anderen Staat, der zweifelsohne starken Einfluss auf das Land hatte, verschoben werden kann. Besonders auf wirtschaftlichem Gebiet wird, sicher nicht zu Unrecht, die Abhängigkeit von der Sowjetunion („an der Nabelschnur der UdSSR“) betont, was den Spielraum der DDR eingeschränkt habe. Diese Sicht, die die eigene verfehlte Wirtschaftspolitik in den Hintergrund schiebt, wird von Eberlein, Krenz, Mittag, Poßner, Schalck-Golodkowski und Schwarz vertreten.<sup>432</sup>

Zahlreiche Verfasser, namentlich Hager, Honecker, Krenz, Mittag, Poßner und Schwarz, verweisen zudem auf die mangelnde außenpolitische Souveränität, die durch die Führungsrolle der Sowjetunion verursacht worden sei.<sup>433</sup> Die Entscheidung, in Berlin eine Mauer zu errichten, sei ebenfalls im sowjetischen Bruderstaat getroffen worden, wie Honecker, Krenz und Schnitzler, Wolf in ihren Werken festhalten, aber nur Honecker und Schnitzler verteidigen den Mauerbau.<sup>434</sup> Die beiden anderen SED-Funktionäre nehmen die Sowjetunion in die Verantwortung, was historisch nicht ganz korrekt ist, da aus Moskau lediglich die finale Zustimmung und die Terminfestlegung zum Bau der Mauer kamen. Die Pläne für diesen Schritt stammten tatsächlich aus der DDR und existierten seit Oktober 1960.<sup>435</sup> Berechtigter ist der Hinweis Schürers, dass sowohl

---

**431** Vgl. Walter Ziegler: Gaue und Gauleiter im Dritten Reich, in: Horst Möller/Andreas Wirsching/Walter Ziegler (Hg.): Nationalsozialismus in der Region. Beiträge zur regionalen und lokalen Forschung und zum internationalen Vergleich (Schriftenreihe Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), München 1996, S. 139–159, hier S. 143–145.

**432** Vgl. Eberlein: November, S. 302f., 432, Zitat S. 432; Krenz: Russen, S. 11, 129; Mittag: Preis, S. 76f., 121, 168–170, 208, 212–215, 235; Poßner: Immer, S. 108f.; Schalck-Golodkowski: Erinnerungen, S. 81; Schwarz: Ende, S. 14–16.

**433** Vgl. Hager: Erinnerungen, S. 205; Honecker: Notizen, S. 16; Krenz: Herbst '89, S. 32f., 37, 53; Krenz: Russen, S. 11, 152–160; Mittag: Preis, S. 76f., 168–170, 208; Poßner: Immer, S. 108; Schwarz: Ende, S. 14–16.

**434** Vgl. Honecker: Ereignissen, S. 56f.; Krenz: Russen, S. 136f.; Schnitzler: Provokation, S. 120f.; Wolf: Spionagechef, S. 131–133.

**435** Vgl. Benz/Scholz: Deutschland, S. 394f.

die Planwirtschaft als auch das politische System der DDR von der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg eingeführt wurden;<sup>436</sup> durch sein Engagement in der SED nahm er das System allerdings an und förderte es.

Mit der Hervorhebung der Abhängigkeit von der Sowjetunion, für die der SED-Staat „entgegen den Tatsachen immer wieder d[er] Blitzableiter“<sup>437</sup> gewesen sei, versuchen die genannten Funktionsträger von den eigenen Fehlentscheidungen abzulenken. Dies geht sogar so weit, dass das Scheitern der DDR allein Gorbatschow und seiner Politik angelastet wird. Dieses Fallbeispiel bildet im gesamten Kapitel eine auffällige Ausnahme, da hier mehr das gescheiterte Regime als Ganzes als die eigene Rolle innerhalb des Systems gerechtfertigt wird.

Das Berufen auf die Ausführung von Befehlen und mangelnde eigene Entscheidungsgewalt gibt es auch bei den SED-Funktionären. Im Fazit seiner Autobiographie betont beispielsweise Baumgarten: „Sie [= die DDR] war für uns verteidigungswürdig und deshalb dienten wir ihr – treu und zuverlässig.“<sup>438</sup> Er stellt sich damit als Befehlsempfänger dar, was sich auch bei Großmann findet, der auf die Befehle aus dem MfS verweist, die seine HVA nur ausgeführt habe. Später hebt er noch hervor, dass das MfS natürlich der SED-Führung unterstand, die folglich die oberste Gewalt gebildet habe. Auf die Entscheidungsmacht des Politbüros rekurrieren Keller, Mittag, Poßner und Schalck-Golodkowski, welcher besonders die Rolle Honeckers betont, ebenfalls und übertragen der Einrichtung damit die Hauptverantwortung. In dieselbe Richtung argumentiert Berghofer, indem er die eigene Entscheidungsgewalt in seiner Funktion als „gering“ bezeichnet, was Keller und Poßner auch in ihren Werken vermerken.<sup>439</sup> Bis auf Mittag waren die Verfasser selbst keine Politbüro-Mitglieder, womit versucht wird, die Schuld eine Ebene nach oben zu verschieben. Mittag stellt in seinem Werk dafür dar, wie in der DDR die wirtschaftlichen Entscheidungen gefällt worden seien und zeigt, dass er seine Vorschläge oft nicht habe durchbringen können.<sup>440</sup> Hier verteidigt sich der ehemalige ZK-Sekretär für Wirtschaft auch gegen die zahlreichen Vorwürfe, er trage eine große Schuld am Untergang des SED-Staates.

---

**436** Vgl. Schürer: *Gewagt*, S. 115f., 313.

**437** Krenz: *Russen*, S. 134.

**438** Baumgarten: *Erinnerungen*, S. 343.

**439** Vgl. Berghofer: *Figur*, S. 11; Großmann: *Bonn*, S. 119, 156f.; Keller: *Mühlen*, S. 178f., 213; Mittag: *Preis*, S. 339; Poßner: *Immer*, S. 58f., 232f.; Schalck-Golodkowski: *Erinnerungen*, S. 7, 142, 147–149, 155.

**440** Vgl. Mittag: *Preis*, S. 326–334.

Berghofer lastet die Verantwortung für die Wahlfälschung – jedoch nur in seinem ersten Buch – der SED-Führung mit deutlichen Worten an („Wir waren nicht die Initiatoren der Wahlfälschung, sondern die Ausführenden eines schändlichen Auftrags.“). Die Fälschung der Wahlen charakterisiert Modrow als „Mechanismus“, der über die vielen Jahren zum Selbstläufer geworden sei und betrachtet sich als unschuldig, wie zwischen den Zeilen zu erkennen ist. Keßler, der Politbüro-Mitglied war, schreibt in seinen Memoiren neben seiner eigenen auch von einer kollektiven Verantwortung, was die Last logischerweise auf mehrere Schultern verteilt. Er bezieht diese Mitschuld aber eher auf das Scheitern des Staates als auf die Untaten des Regimes. Keller und Wolf erwähnen dagegen, dass sie an die Parteidisziplin der SED gebunden gewesen seien, wodurch ihre eigene Rolle ebenfalls geschmälert worden sei.<sup>441</sup>

„Das MfS war ein Staat im Staate“ beschreibt Krenz die Rolle der Staatssicherheit, was auch von Mittag geteilt wird. Das MfS habe sehr großen Einfluss auf die Informationskontrolle in der DDR gehabt und im Hintergrund Prozesse steuern können.<sup>442</sup> Mit dem Bild der Geheimmacht des MfS – in dieser Argumentation gewissermaßen das Äquivalent zu Himmlers SS – versuchen alle Autoren, die Politbüro-Mitglieder waren, von ihrem eigenen Einfluss abzulenken und das MfS als allein schuldige Institution hinzustellen.

### **Bewertung und Gegenüberstellung**

Bei der Gegenüberstellung beider Seiten darf die Verschiebung der Schuld auf Einzelpersonen, die erst im nachfolgenden Kapitel analysiert wird, nicht ausgeklammert werden. Die Ergebnisse werden daher in diesen Vergleich miteinbezogen. Als erstes gilt es demnach zu konstatieren, dass die gesamte Strategie von den NS-Funktionären häufiger gebraucht wird. Demnach wird sie von jeweils einem Memoirenschreiber (Ziegler bzw. Sarge) nicht nennenswert verwendet, während zehn bzw. drei Autoren (Dietrich, Fritzsche, Günther, Hierl, Lauterbacher, Ribbentrop, Schaumburg-Lippe, Schellenberg, Schirach, Sündermann bzw. Keller, Modrow, Poßner) diese oft und fünf bzw. vier Verfasser (Frank, Jordan, Rosenberg, Speer, Wahl bzw. Berghofer, Krenz, Mittag, Wolf) sie sehr intensiv nutzen.

Inhaltlich fällt auf, dass die nationalsozialistischen Funktionsträger am häufigsten die Organisation der SS als Hauptschuldige anprangern, bei den

---

<sup>441</sup> Vgl. Berghofer: Dresdner, S. 138f., 248f., Zitat S. 138f.; Keller: Mühlen, S. 213; Keßler: Sache, S. 318f.; Modrow: Deutschland, S. 251f.; Wolf: Auftrag, S. 116; Wolf: Spionagechef, S. 127.

<sup>442</sup> Vgl. Krenz: Mauern, S. 124; Mittag: Preis, S. 50–52, 110–112.

sozialistischen Autoren nimmt diese Rolle eher die Sowjetunion ein, das MfS wird hingegen kaum angeklagt. Auf eine eigene geringe Machtstellung bzw. eine alternativlose Befehlsausführung wird – wie zu erwarten – meistens von den Autoren der „zweiten Reihe“, also den Gauleitern bzw. den Nicht-Politbüro-Mitgliedern, verwiesen. Blickt man auf die Funktionsträger, die auf diese Verarbeitungsmethode übermäßig zurückgreifen, stechen zwei unterschiedliche Motivlagen heraus. Speer, Berghofer und Mittag versuchen primär sich selbst zu entlasten, Frank, Jordan, Rosenberg und Wahl fokussieren sich mehr auf ihre Partei, die NSDAP, und stellen sie als eine Organisation mit wenigen „schwarzen Schafen“ dar, was folglich einer indirekten Exkulpation gleichkommt. Dies gilt auch für Krenz und Wolf, die nach eigener Aussage mehr die sozialistische Idee retten wollen.

Ein Zusammenhang zwischen der vorliegenden Strategie und der Hervorhebung des eigenen Einsatzes kann nur bedingt festgestellt werden. So nutzen elf Autoren (Frank, Fritzsche, Jordan, Ribbentrop, Schellenberg, Speer, Wahl, Berghofer, Keller, Krenz, Modrow) beide Verarbeitungsmethoden verhältnismäßig häufig, während 16 Funktionsträger eine von beiden Formen der Rechtfertigung auffällig oft gebrauchen.

#### **4.7 Verarbeitung durch Betonung des eigenen Leides im System**

Durch die Darstellung vermeintlich erlebten eigenen Leides im untergegangenen Regime, schmälern die Autoren natürlich ihre eigene Rolle in Form einer indirekten Selbstentlastung. Denn wie konnte jemand, der selbst im NS-Staat bzw. in der DDR benachteiligt wurde, einen großen Einfluss gehabt haben? Man versucht zu zeigen, dass man auch als Parteifunktionär sich überwiegend unterordnen musste, was dem Leser stillschweigend eine Erklärung für die eigene Vergangenheit liefern soll. Diese Sicht blendet jedoch die Frage aus, warum man trotz (angeblicher) Angriffe gegen sich, weiter am Regime partizipierte bzw. dies wenigstens wollte.

Wie bereits bei der Verarbeitungsmethode des Nicht-Wissens und dem Betonen des eigenen positiven Einsatzes spielt der Wahrheitsgehalt des berichteten Leides trotzdem eine große Rolle und wird – sofern dies möglich ist – überprüft werden. Schließlich ist das Betonen von tatsächlichen Nachteilen immer noch eher eine zulässige Variante der Rechtfertigung als das Vorbringen von erfundenen Erlebnissen, die nur auf das Mitleid des Lesers abzielen.

Abschließend ist zu bemerken, dass die Anwendung dieser Strategie in der Regel ein zumindest dezidiert negatives Bild des Systems voraussetzt, da sich

sonst das Leid, das selbst hohe Parteimitglieder erlebt hätten, nicht plausibel erläutern ließe. Damit steht dieses Kapitel mit der vorgeblichen Systemkritik in engem Zusammenhang.

### **NS-Regime**

Die NS-Funktionäre Günther und Speer geben in ihren Memoiren an, dass sie im nationalsozialistischen Deutschland wahrscheinlich überwacht bzw. abgehört worden seien. Erster vermutet Heydrich als Auftraggeber, während letzterer von Göring und Himmler ausgeht. Heydrich soll nach Schellenbergs Erinnerungen auch dessen Schwiegerleute ausgeforscht haben, um ein Druckmittel zu bekommen. Tatsächlich hatten Himmler und Heydrich eine Machtstellung aufgebaut, über der nur noch Hitler stand, was eine Überwachung – selbst von eigenen Parteigenossen – nicht unmöglich machte.<sup>443</sup>

In seiner Autobiographie schildert Hippler wie er aufgrund eines Missverständnisses mit Goebbels mehrere Stunden in SS-Haft unter Todesangst verbringen habe müssen, ehe sich der Vorfall als Missverständnis aufklären habe können. Nicht in Haft, sondern in eine Art Verbannung auf seinen Hof in Oberösterreich sei Schaumburg-Lippe nach eigenen Angaben geschickt worden. Als Ursache dafür nennt der ehemalige Adjutant Goebbels' einen Führerbefehl ohne nähere Begründung, der auch seine Parteimitgliedschaft zum Ruhen gebracht hätte. Kurz zuvor habe ihm Ley außerdem öffentliche Auftritte untersagt, und sogar mit Liquidierung gedroht, falls er sich dem Befehl widersetze. Inwieweit diese Aussagen der Wahrheit entsprechen, lässt sich nicht mehr klären.<sup>444</sup> Dies gilt auch für Schaumburg-Lippes mehrfache Behauptung, beim Röhmputsch fast erschossen worden zu sein und nur durch Glück überlebt zu haben. Die Tatsache, dass sich nach dem 30. Juni 1934 seine Reden inhaltlich änderten, und er sich damit weniger angreifbar machte, lässt diese Behauptung aber glaubhaft erscheinen.<sup>445</sup> Durch die „Nacht der langen Messer“ habe Schaumburg-Lippe auch zwei gute Freunde in der SA verloren. Die aufgeführten Personen, Schneidhuber und Freiherr von Wechmar, wurden wirklich beim Röh-

---

<sup>443</sup> Vgl. Günther: Eindruck, S. 100; Schellenberg: Aufzeichnungen, S. 136; Speer: Sklavenstaat, S. 175; Thamer: Verführung, S. 370–373.

<sup>444</sup> Vgl. Hippler: Verstrickung, S. 169–171; Thomas Riechmann: Vom Herrenreiter zum Adjutanten Goebbels. Friedrich Christian zu Schaumburg-Lippe – Karriere im Propagandaministerium, in: Frank Werner (Hg.): Schaumburger Nationalsozialisten. Täter, Komplizen, Profiteure (Kulturlandschaft Schaumburg, Bd. 17), Bielefeld 2009, S. 444–478, hier S. 461; Schaumburg-Lippe: Krone, S. 298–300; Schaumburg-Lippe: Neue, S. 9.

<sup>445</sup> Vgl. Riechmann: Herrenreiter, S. 457f.; . Schaumburg-Lippe: Krone, S. 173–177; Schaumburg-Lippe: Goebbels, S. 92f.; Schaumburg-Lippe: Hitler, S. 46f.

Putsch ermordet; wie tief die Freundschaft zum Prinzen war, kann jedoch nicht mehr festgestellt werden.<sup>446</sup> Als letztes erlebtes Unglück im NS-Regime nennt Schaumburg-Lippe eine geplante China-Reise, die über die Sowjetunion gehen sollte und von Ribbentrop explizit unterstützt worden sei. Nur die Warnung eines Freundes habe ihn davor gerettet, die Fahrt anzutreten, die schließlich direkt mit dem Kriegsbeginn im Osten zusammengefallen sei.<sup>447</sup>

Einen versuchten Mordanschlag habe es laut seinen autobiographischen Werken auf Speer gegeben, den ein von Himmler beauftragter Arzt absichtlich schlecht behandelt hätte, um ihn zu beseitigen. Allerdings wirkt der vermeintliche Tötungsversuch wenig plausibel, da Speers Ableben Himmlers Machtsicherung eher gefährdet als gefördert hätte; zudem gibt es keine Belege für eine Fehlbehandlung.<sup>448</sup>

„Gott, mein Gott, warum hast du uns [nach Hitlers Machtübernahme] nicht geholfen, den armen Deutschen und den armen, armen Juden?“<sup>449</sup> ruft Frank in seinen Memoiren den Allmächtigen an. Dies suggeriert dem Leser, dass auch er als Deutscher im nationalsozialistischen Deutschland gelitten habe, was er in Bezug auf seine Zeit als Generalgouverneur direkt so schreibt („Diese Zeit in Krakau waren für mich die entsetzlichsten Jahre meines Lebens.“<sup>450</sup>). Es erscheint nahezu unvorstellbar, dass Frank damals so empfunden hat, da er als Generalgouverneur ein sehr gutes Leben mit großem Kulturbetrieb, den er selbst aufwendig gestaltete, führte.<sup>451</sup>

Günther und Schaumburg-Lippe beklagen sich ebenfalls allgemein über ihr Leben im Nationalsozialismus: den „Rassepapst“ habe die bedrückende Unfreiheit nach 1933 sehr belastet, während der Prinz sich über die schlechte Stellung des Adels, die am Ende gleich der der Juden gewesen sei, echauffiert.<sup>452</sup> Beide verweisen zudem darauf, dass eines ihrer Bücher nicht gedruckt worden sei, was sich im Fall Günther sicher bestätigen lässt.<sup>453</sup>

---

**446** Vgl. Gritschneider: Führer, S. 144, 147; Schaumburg-Lippe: Hitler, S. 47.

**447** Vgl. Schaumburg-Lippe: Krone, S. 279–281.

**448** Vgl. Brechtken: Speer, S. 241; Speer: Erinnerungen, S. 342f.; Speer: Sklavenstaat, S. 317–320.

**449** Frank: Angesicht, S. 37.

**450** Frank: Angesicht, S. 404.

**451** Vgl. Christoph Kleßmann: Hans Frank. Parteijurist und Generalgouverneur in Polen, in: Ronald Smelser/Rainer Zitelmann (Hg.): Die braune Elite I. 22 biographische Skizzen, Darmstadt 1994, S. 41–51, hier S. 49f.

**452** Vgl. Günther: Eindruck, S. 60f., 70f.; Schaumburg-Lippe: Krone, S. 295f.

**453** Vgl. Günther: Eindruck, S. 6; Schaumburg-Lippe: Krone, S. 209f.; Weisenburger: „Rassepapst“, S. 194.

Reichsjustizminister Thierack habe gegen Grimm kurz vor Kriegsende ein neues Disziplinarverfahren eingeleitet, nachdem das vorherige eingestellt worden sei. Dieser nächste Schritt der politischen Justiz Thieracks habe Grimm aber nicht mehr betroffen. Von zahlreichen Intrigen und Denunziationen seien hingegen Speer und seine Mitarbeiter immer wieder behindert worden, wie er sehr häufig erwähnt.<sup>454</sup>

### **SED-Regime**

Die sozialistischen Funktionsträger berichten ebenfalls von Überwachung in ihrem System. Berghofer behauptet, er sei ein paar Tage lang intensiv durch das MfS ausspioniert worden, wie er selbst durch Zitation seiner Staatssicherheits-Akte glaubhaft darstellen kann. Schließlich sei die Observation mangels Ergebnisse wieder eingestellt worden.

Mittag, Modrow, Schabowski und Wolf geben in ihren Memoiren ebenfalls an, dass sie durch die Staatssicherheit ausspioniert worden seien, was sie aber nicht selbst belegen. Dies behauptet auch Keller, der zusätzlich angibt, dass er nach dem Ende der DDR erfahren habe, sogar von seiner damaligen Ehefrau überwacht worden zu sein. Durch Wanzen, die das MfS installiert habe, seien Schalck-Golodkowski und die Führungsebene der Kommerziellen Koordinierung (KoKo) abgehört worden, was aber nach dessen Protest in der Folge unterlassen worden sein soll.<sup>455</sup>

Einige Autoren schreiben auch von Nachteilen durch das MfS bzw. die SED. So habe das MfS ein falsches Gerücht über Poßner in die Welt gesetzt. Außerdem sei er aufgrund erfundener Informationen von der Teilnahmeliste für die Weltfestspiele der Jugend gestrichen worden. Gegen diese Angriffe habe sich Poßner aber jeweils erfolgreich wehren können. Berghofer sei ohne Gründe plötzlich versetzt worden, erst nach dem Ende der DDR habe er erfahren, dass das MfS dahinter gesteckt habe.<sup>456</sup>

Keller bemerkt in seiner Autobiographie, dass „Zweifeln und Schwanken nur mit der Partei und nicht gegen sie“ möglich gewesen sei. Er schildert ein Gefühl der Angst, das ihn damals beschäftigt habe, über welches er aber kaum sprechen habe dürfen.<sup>457</sup> Durch zu offene Aussagen, teilweise im privaten Kreis,

---

**454** Vgl. Grimm: Justiz, S. 141f.; Speer: Erinnerungen, S. 227, 287f., 334, 340f.; Speer: Sklavenstaat, S. 101, 163f., 168–194.

**455** Vgl. Berghofer: Dresdner, S. 44–46; Berghofer: Figur, S. 147f.; Keller: Mühlen, S. 118, 158, 235f.; Mittag: Preis, S. 110f.; Modrow: Schwerin, S. 220f.; Schabowski: Absturz, S. 150; Schalck-Golodkowski: Erinnerungen, S. 234f.; Wolf: Spionagechef, S. 442.

**456** Vgl. Berghofer: Figur, S. 27; Poßner: Immer, S. 75f.

**457** Vgl. Keller: Mühlen, S. 43f., Zitat S. 43.

habe Keller im „unfreiheitlichen System“<sup>458</sup>, wie er es richtigerweise bezeichnet, immer wieder einmal kleinere Schwierigkeiten mit der SED bekommen. Wolf beklagt sich ebenfalls über ein verhältnismäßig geringes Leid im Regime, nämlich über das Interviewverbot, das er 1989 für seine Buchlesungen erhalten habe.<sup>459</sup>

Wesentlich tragischer beschreibt Schalck-Golodkowski seine Situation kurz vor seiner Flucht in den Westen: „Als ich [...] zum Grenzübergang Invalidenstraße fuhr, fühlte ich mich von meinem Staat, meiner Partei und dem MfS [...] verlassen. Ich hatte Angst um mein Leben.“<sup>460</sup> Nachdem Schalck-Golodkowski von einem Freund mitgeteilt worden sei, dass er bald verhaftet werde, habe er sich zur Flucht entschlossen. Er habe außer Selbstmord keinen anderen Ausweg mehr gesehen. Tatsächlich dient die Geschichte von der Ausreise Schalck-Golodkowskis mehr dem Interesse einer Legendenbildung, die in den Memoiren fortgeschrieben wird. Der ehemalige KoKo-Manager stellt sich damit als Opfer, auf dem das Unrecht des Regimes abgeladen werden sollte, dar; von einer lebensbedrohlichen Situation kann man hingegen weniger sprechen.<sup>461</sup>

### **Bewertung und Gegenüberstellung**

Bei dieser Verarbeitungsstrategie sticht heraus, dass 14 bzw. 13 Verfasser (Axmann, Dietrich, Frauenfeld, Fritzsche, Hierl, Jordan, Lauterbacher, Ribbentrop, Rosenberg, Rüdiger, Schirach, Sündermann, Wahl, Ziegler bzw. Baumgarten, Eberlein, Großmann, Hager, Honecker, Keßler, Krenz, Luft, Müller, Sarge, Schnitzler, Schürer, Schwarz) auf ihre Verwendung verzichteten. Dies kann einerseits daran liegen, dass die Autoren als Funktionsträger tatsächlich keine negativen Erfahrungen im System machten, oder andererseits diese verschweigen, um ein positiv gezeichnetes Regimebild nicht zu gefährden. Während drei NS- (Grimm, Hippler, Schellenberg) und fünf SED-Funktionäre (Mittag, Modrow, Poßner, Schabowski, Wolf) die Verarbeitungsmethode selten nutzen, wird sie von jeweils drei Memoirenschreibern beider Seiten (Günther, Schaumburg-Lippe, Speer bzw. Berghofer, Keller, Schalck-Golodkowski) sehr intensiv gebraucht. Hier fällt besonders Goebbels' ehemaliger Adjutant, Schaumburg-Lippe, aus dem Raster, da er den NS-Staat sonst stark verteidigt und glorifiziert.

---

<sup>458</sup> Keller: Mühlen, S. 97.

<sup>459</sup> Vgl. Keller: Mühlen, S. 63f., 71f.; Wolf: Auftrag, S. 54f., 81, 159.

<sup>460</sup> Schalck-Golodkowski: Erinnerungen, S. 15.

<sup>461</sup> Vgl. Matthias Rathmer: Dr. Alexander Schalck-Golodkowski. Pragmatiker zwischen den Fronten. Eine politische Biographie, Bad Nauheim 1995, S. 208–210; Schalck-Golodkowski: Erinnerungen, S. 27–29.

Inhaltlich muss außerdem auf die Plausibilität des berichteten Leides, besonders bei der Schilderung vermeintlich lebensbedrohlicher Situationen, verwiesen werden. Zusammenfassend lässt sich an dieser Stelle erkennen, dass die Behauptungen Speers und Schalck-Golodkowskis nicht der Wahrheit entsprechen, während sich die Darstellungen Hipplers und Schaumburg-Lippes nicht endgültig verifizieren lassen. Abschließend kann noch eine sehr ähnliche Ausprägung der Strategie auf beiden Seiten festgehalten werden.

## 4.8 Verarbeitung durch Schuldbekennnis

Bei der Ablegung eines Schuldbekennnisses im Rahmen der Autobiographie gilt es genau zu differenzieren, ob es sich um eine direkte oder indirekte Form bzw. ob es sich um ein moralisches oder juristisches Eingeständnis handelt. Indem ein Autor zugibt, einzelne Untaten in Kauf genommen bzw. ignoriert zu haben, geht er den indirekten Weg eines Schuldbekennnisses, während die klare Betonung eigener Verfehlungen logischerweise als direkte Variante betrachtet wird. In der Frage, welche Art von Eingeständnis vorliegt, wird sich fast immer die moralische Version finden, da die juristische Selbstbelastung aus Eigenschutz normalerweise vermieden wird. Eine Ausnahme bildet an dieser Stelle, die Akzeptanz einer gerichtlichen Verurteilung, wie sie zahlreiche Autoren erfahren haben.

Der nächste interessante Aspekt ist die Konkretheit eines Schuldbekennnisses, also die Frage, ob ein Funktionsträger sich selbst für eine konkrete Sache schuldig spricht oder ein allgemeines Geständnis ablegt. Noch wichtiger ist aber der Bezug der Selbstbelastung; hier steht im Fokus, inwieweit ein Memoirschreiber tatsächlich auf die Verbrechen des Regimes rekurriert oder nur seine Schuld am Zusammenbruch des Systems bedauert. Die zweite Art des Eingeständnisses richtet sich lediglich an die Anhänger des gescheiterten Staates, während sich die erste Variante an die Opfer der Untaten wendet.

Der Kernpunkt eines Schuldbekennnisses, nämlich der Wahrheitsgehalt einer solchen Aussage, kann zumeist nur spekulativ untersucht werden. Die Behauptung, ein Eingeständnis sei rein taktischer Natur, wie es sich bei Franks Sohn bezüglich seines Vaters findet,<sup>462</sup> kann nicht abschließend geklärt werden.

---

<sup>462</sup> Niklas Frank rechnet in einem Buch mit seinem Vater in sehr deutlicher Form ab, indem er ihn posthum durchgehend persönlich, mit direkter Anrede, anklagt. Die Geständnisse in den Memoiren seines Vaters weist Niklas Frank ebenso wie die späte Bekehrung zum Katholizismus als Inszenierung zurück. Vgl. Niklas Frank: *Der Vater. Eine Abrechnung*, München 1987, S. 253–255.

Trotz aller möglichen Aspekte, die eine solche These zu untermauern versuchen, bleibt die Möglichkeit, dass der ehemalige Funktionär wenigstens einen Teil seines Schuldbekenntnisses aufrichtig meint. Der alliierte Gerichtspsychologe Gilbert dokumentiert beispielsweise Schuldbekenntnisse Franks im Zwiegespräch sowie dessen Akzeptanz eines verdienten Todesurteils, was nicht übersehen werden darf.<sup>463</sup>

Grundsätzlich ist der Zweck einer unehrlichen Selbstbelastung offensichtlich: Man versucht den Leser dadurch moralisch auf seine Seite zu ziehen und erhofft sich zur eigenen Entlastung Vergebung oder Mitleid von ihm. Die Glaubwürdigkeit des restlichen Werkes kann damit eventuell auch gesteigert werden. Anhaltspunkte für ein manipulatives Vorgehen dieser Art lassen sich vor allem im Umfang eines Schuldbekenntnisses erahnen. Lässt ein Autor die schlimmeren Taten außer Acht, und zeigt lediglich kleinere eigene Vergehen auf, kann auf jeden Fall eher von einer betrügerischen Absicht ausgegangen werden als bei einem umfassenden Geständnis.

### **NS-Regime**

Der NS-Funktionär Rosenberg hält in seiner Autobiographie fest, dass er sich selbst vorzuwerfen habe, nicht in der Judenfrage protestiert zu haben. Bei dieser lapidaren Bemerkung endet aber schon sein Eingeständnis, was vermutlich damit zusammenhängt, dass er fälschlicherweise angibt, vom Holocaust nicht gewusst zu haben. In dieselbe Kerbe schlägt auch Wahl, indem er sich vorwirft, nicht öfter Widerspruch gegenüber der obersten Führung bzw. Hitler geäußert zu haben. Hippler sieht seinen Schuldanteil „in dem Inkaufnehmen des jüdenfeindlichen Irrsinns“, was er allerdings mit dem Verweis auf die restliche Welt, der man das ebenfalls vorhalten könne, sofort relativiert.<sup>464</sup>

„Das Maß unserer Schuld läßt sich in vielen Fällen nicht juristisch erfassen“, konstatiert Schirach in seinen Erinnerungen, um direkt danach aber auf die moralische Schuld hinzuweisen, die jeden, der wie er eine Führungsposition innehatte, treffe. Der ehemalige Gauleiter Wiens gesteht zudem ein, die Deportationen in seinem Herrschaftsbereich geduldet zu haben.<sup>465</sup> In seinem Werk zitiert Schirach auch eine seiner Aussagen aus dem Nürnberger Prozess, in der

---

<sup>463</sup> Vgl. Gustave M. Gilbert: Nürnberg Tagebuch. Gespräche der Angeklagten mit dem Gerichtspsychologen, Frankfurt am Main <sup>12</sup>2004, S. 266–269, 427.

<sup>464</sup> Vgl. Hippler: Verstrickung, S. 261f., Zitat S. 261; Rosenberg: Aufzeichnungen, S. 315; Wahl: Herz, S. 117, 323.

<sup>465</sup> Vgl. Schirach: Hitler, S. 297–300, Zitat S. 297.

er sich vor Gott und Deutschland schuldig bekannte, die Jugend im Glauben an Hitler erzogen zu haben.<sup>466</sup>

Insgesamt bleibt der ehemalige Reichsjugendführer mit seinem Schuldbekennnis damit auf der moralischen Ebene, was auch für Frank gilt. Dieser lehnt ein juristisches Urteil über seine Schuld, vor allem vor „einem Gremium aus Siegern“, explizit ab.<sup>467</sup> Der ehemalige Generalgouverneur betont seine Schuld an zahlreichen Stellen seiner Memoiren, konkret bezeichnet er sich als politisch mitschuldig am Zweiten Weltkrieg und bekennt sich bezüglich des Massensmords an den Juden schuldig. Bei letzterem ordnete er seine Schuld „im weiteren intellektuellen Zusammenhang“ ein; er habe sich mit der Übernahme der Verantwortung vor die kleineren Handlanger stellen wollen.<sup>468</sup> Am häufigsten sieht er seine Schuld darin, Hitler geholfen und unterstützt zu haben anstatt ihn zu bekämpfen; dies äußert sich im Extremfall folgendermaßen: „Ich spreche mich nicht von Schuld frei. Ich hätte am Tage der Proktekoratsgründung Hitler einfach totschießen sollen.“ Seine Bekenntnisse legt Frank dabei wahlweise vor Gott, sich selbst oder dem deutschen Volk ab.<sup>469</sup>

Im Gegensatz zu Frank räumt Speer auch eine juristische Schuld ein, indem er seine Verurteilung durch die Alliierten annimmt („Jede Strafe wog gering gegenüber dem Unglück, das wir über die Welt gebracht hatten.“). Seine Verantwortung, die er auf der moralischen Ebene ebenfalls verankert, sieht der ehemalige Rüstungsminister – wie Frank – im Mitmachen im Regime Hitlers.<sup>470</sup> Neben diesem allgemeinen Schuldbekennnis bekennt sich Speer dazu, keine Rücksicht auf Minderheiten und vor allem die schlechte Behandlung der Zwangsarbeiter oft billigend in Kauf genommen zu haben.<sup>471</sup> Er fasst seine (angebliche) damalige Anschauung so zusammen: „Heute [1981], fast 40 Jahre später, ist es mir unfasslich, daß mir die Zahl der hergestellten Panzer wichtiger gewesen zu sein scheint, als die der verschwundenen Opfer des Rassismus.“<sup>472</sup> Diese Aussage bezieht sich auch auf den Holocaust, für den er sich ebenfalls verantwortlich fühle, da er von diesen Vorgängen bewusst nichts habe erfahren wollen, was allerdings nicht der Wahrheit entspricht.<sup>473</sup>

---

466 Vgl. Schirach: Hitler, S. 332.

467 Vgl. Frank: Angesicht, S. 377, 404, Zitat S. 404.

468 Vgl. Frank: Angesicht, S. 376, 392f., 411, Zitat S. 411.

469 Vgl. Frank: Angesicht, S. 145, 194, 341, 404, 428, 431, Zitat S. 341.

470 Vgl. Speer: Erinnerungen, S. 518f., 524f., Zitat S. 524.

471 Vgl. Speer: Erinnerungen, S. 45, 380, 384; Speer: Sklavenstaat, S. 26f., 355, 404f.

472 Speer: Sklavenstaat, S. 405.

473 Vgl. Speer: Erinnerungen, S. 385f.

Bezüglich der Glaubwürdigkeit der Schuldbekennnisse der genannten NS-Funktionäre ist zu bedenken, dass nur Schirach sein Wissen vom Holocaust eingesteht, während die anderen Autoren ihren Kenntnisstand verschweigen. Dies führt schließlich dazu, dass Frank und Speer sich für ein Verbrechen, das sie selbst nicht gekannt haben wollen, aus dem Gesamtkontext heraus schuldig sprechen anstatt ihr Wissen offen zuzugeben.

### SED-Regime

Auf Seite der SED-Autoren betonen Keller und Krenz in ihren autobiographischen Werken eine allgemeine Schuld, die sich auf die Untaten der DDR bezieht, und gestehen Fehler in der Ausübung ihrer Ämter ein.<sup>474</sup> Ersterer hebt zudem hervor, „selbst ein Träger dieses Systems [= der DDR]“ geworden zu sein, was er allerdings nicht bezweckt habe.<sup>475</sup>

Konkrete Schuldbekennnisse finden sich bei den beiden Autoren ebenfalls; Keller nennt hier den Umgang mit Künstlern der BRD, während Krenz die Doppelmoral der Parteisiedlung Wandlitz und die Toten an der Grenze aufführt. Hager kritisiert sich auch selbst, weil er Kulturbeiträge abgelehnt und sogar zensiert habe, wo es nicht nötig gewesen wäre. Wesentlich deutlicher ist das Bekenntnis von Poßner, der sich als mitschuldig für die Verbrechen des MfS bezeichnet, mit der Begründung eine leitende Funktion innegehabt zu haben.<sup>476</sup>

Die ganze Reichweite des Staatssicherheit-Themas nicht erkannt zu haben, räumt auch Luft ein und gibt als Fehler in ihrer Amtszeit zu, das AfNS nicht direkt aufgelöst zu haben. Denselben Punkt bringt Modrow in seinen Werken vor; er gesteht auch, seine Augen vor den Problemen des MfS verschlossen zu haben.<sup>477</sup> Nicht gegen die Wahlfälschung 1989 eingeschritten zu sein, zählt Modrow ebenfalls zu seiner moralischen Schuld, wobei er seine Verurteilung durch die BRD deswegen ablehnt. Müller, der auch gerichtliche Konsequenzen wegen Wahlfälschung zu tragen hatte, erkennt lediglich an, der DDR damit geschadet zu haben, was wieder nur Trauer über deren Untergang zum Ausdruck bringt.<sup>478</sup> Mit dem Abdruck einiger Berichte von verhafteten Demonstranten, verweist Modrow außerdem auf seine politische Verantwortung für das Vorgehen der bewaffneten Kräfte.<sup>479</sup>

---

<sup>474</sup> Vgl. Keller: Minister, S. 18, 151; Krenz: Mauern, S. 8.

<sup>475</sup> Vgl. Keller: Mühlen, S. 246.

<sup>476</sup> Vgl. Hager: Erinnerungen, S. 268, 341; Keller: Minister, S. 99f.; Krenz: Mauern, S. 79f.; Krenz: Herbst'89, S. 375; Poßner: Immer, S. 80f.

<sup>477</sup> Vgl. Luft: WEnde, S. 227; Modrow: Aufbruch, S. 22f., 34f.; Modrow: Deutschland, S. 191f.

<sup>478</sup> Vgl. Modrow: Deutschland, S. 88f.; Müller: Wendejahre, S. 302f.

<sup>479</sup> Vgl. Modrow: Deutschland, S. 295–306.

Auf der Ebene eines moralischen Schuldbekennnisses verbleiben auch Schürer und Wolf, die ihren Anteil an den negativen Seiten des SED-Staates, den sie durch ihre Funktion mittrugen, einräumen, wobei Wolf dies auch auf das Scheitern des Regimes bezieht.<sup>480</sup> Schürer geht sogar so weit zu betonen, dass man sich als ehemaliger Funktionsträger bei den Opfern des MfS entschuldigen sollte.<sup>481</sup>

Ein juristisches Eingeständnis liefert nur Berghofer, indem er seine Beteiligung an der Wahlfälschung 1989 eingesteht und es als „falsch [bezeichnet], das Urteil des Gerichts anzufechten, selbst wenn die Richter aus einem anderen Staat kamen und von der Materie überhaupt keine Kenntnis hatten“. Diese Einsicht erfolgt aber erst in seinem zweiten Buch. In seiner ersten Autobiographie bleibt es noch bei einem indirekten Schuldbekennnis, was zwischen den Zeilen, in denen er seinen politischen Weg mit vielen Verblendungen schildert, hervorgeht.<sup>482</sup>

In seinem zweiten Werk lässt Schabowski sein Schlusswort aus dem Politbüroprozess abdrucken, in welchem er seine Schuld an den Mauertoten hervorhebt. In gewisser Weise lässt sich hier also auch ein juristisches Geständnis ausmachen, man darf dabei allerdings nicht übersehen, dass Schabowski gegen das Urteil von drei Jahren Haft in Revision ging, was aber erfolglos blieb.<sup>483</sup>

Das Gefühl der Schuld beschreibt Schabowski bereits in seinen ersten Memoiren, wobei er sich hier auch noch auf das Scheitern des Sozialismus bezieht.<sup>484</sup> Das ehemalige Politbüro-Mitglied bekennt sich der Agitation, die die ökonomische Realität gelehnet habe, der Deckung der Staatssicherheit, der Wahlfälschung und der Gewaltausübung gegen Demonstranten schuldig.<sup>485</sup> Des Weiteren betont Schabowski, „zu lange und exponiert eine falsche Politik vertreten [zu] habe[n]“, wobei er auch die Parteisedlung Wandlitz als Beispiel aufführt.<sup>486</sup> Dennoch ist er letztlich immer ein Teil des Systems geblieben, wie er ebenfalls einräumen muss.<sup>487</sup>

In Bezug auf die Glaubwürdigkeit lassen sich gerade die beiden letzten SED-Funktionäre herausheben, da beide mit der Ideologie des Sozialismus brachen,

---

480 Vgl. Schürer: *Gewagt*, S. 31f.; Wolf: *Spionagechef*, S. 485.

481 Vgl. Schürer: *Gewagt*, S. 234f.

482 Vgl. Berghofer: *Figur*, S. 58–63, 177f., Zitat S. 177; Berghofer: *Dresdner*, S. 210f.

483 Vgl. Müller-Enbergs u.a. (Hg.): *DDR*, S. 1119; Schabowski: *Zerfall*, S. 77–80.

484 Vgl. Schabowski: *Absturz*, S. 12–14.

485 Vgl. Schabowski: *Absturz*, S. 97, 150, 177, 292f.

486 Vgl. Schabowski: *Absturz*, S. 102–104, Zitat S. 102.

487 Vgl. Schabowski: *Absturz*, S. 177.

und sich nicht weiter politisch – wie zahlreiche andere Autoren in der PDS – engagierten.

### **Bewertung und Gegenüberstellung**

Insgesamt fällt hier auf, dass die Verarbeitungsmethode wesentlich häufiger von den sozialistischen Verfassern genutzt wird. Es bleiben neun SED- (Baumgarten, Eberlein, Großmann, Honecker, Keßler, Sarge, Schalck-Golodkowski, Schnitzler, Schwarz) und 15 NS-Funktionäre (Axmann, Dietrich, Frauenfeld, Fritzsche, Grimm, Günther, Hierl, Jordan, Lauterbacher, Ribbentrop, Rüdiger, Schaumburg-Lippe, Schellenberg, Sündermann, Ziegler), die auf ein Schuldbekennnis verzichten.

Wie vorher vermutet, überwiegen die moralischen Eingeständnisse, die meistens vor sich selbst abgelegt werden. Ein Bekennen der Schuld vor Gott oder seinem Vaterland, findet sich nur bei den Nationalsozialisten, während einzelne Sozialisten auch die Opfer ansprechen. Die juristische Form kann lediglich bei Speer auf der einen und bei Berghofer sowie eingeschränkt bei Schabowski auf der anderen Seite festgestellt werden.

Die Mehrheit der Autoren belässt es nicht bei einem allgemeinen Schuldbekennnis, sondern formuliert auch konkrete Eingeständnisse. Dass sich diese Geständnisse der Schuld lediglich auf das Scheitern der Diktatur beziehen, tritt nur bei einigen sozialistischen Verfassern auf. Abschließend sei darauf verwiesen, dass die Selbstanklagen meistens direkt bekundet werden, das indirekte Geständnis also eher die seltenere Variante darstellt.

## **4.9 Nebenstrategien der Verarbeitung**

### **4.9.1 Verarbeitung durch Nicht-Thematisierung**

Natürlich wird der Fokus in einer Autobiographie auf den eigenen Werdegang gelegt und die Ereignisse, die parallel stattfanden, müssen nicht alle behandelt werden; interessant wird eine Nicht-Thematisierung daher erst, wenn ein sehr relevanter Vorgang nicht erwähnt wird. In diesem Abschnitt wird das nur auf die negativen Seiten des Regimes bezogen, da zweifelsohne ein Nicht-Erwähnen der Untaten am spannendsten ist. Die Absicht dahinter lässt sich leicht erkennen: Durch die Nicht-Thematisierung der Verbrechen hofft man, dass der Leser den Autor mit diesen nicht in Verbindung bringt, was zu einer direkten Selbstentlastung führt. Zudem wird das System als Ganzes ebenfalls in ein besseres Licht gerückt, gerade wenn zusätzlich Erfolge aufgeführt werden. Nicht berücksichtigt werden in diesem Kapitel die Autoren, welche ein allgemeines Schuld-

bekanntnis ablegen, da davon ausgegangen wird, dass sie nicht die Absicht hegen, Verbrechen durch Nicht-Thematisierung zu verschweigen.

### **NS-Regime**

Bei den NS-Funktionären zeigt sich diese Verarbeitungsmethode besonders im Umgang mit dem Holocaust, der von den meisten Autoren entweder relativiert oder das Wissen darüber verneint wird. Insgesamt setzen sich fast alle Verfasser mit diesem Verbrechen auseinander, eine Ausnahme bildet hier lediglich Frauenfeld, der den Vorgang der „Endlösung“ der Judenfrage – bis auf das KZ Dachau – nicht thematisiert.<sup>488</sup>

### **SED-Regime**

Bei den sozialistischen Autoren stechen zwei bedeutende Komplexe heraus, die gerne „vergessen“ werden, nämlich die systematische Wahlfälschung und die extreme Überwachung und Bespitzelung der eigenen Bevölkerung durch das MfS. In keinem der Bücher von Baumgarten, Großmann, Keßler, Luft, Sarge und Schalck-Golodkowski wird die Fälschung der Wahlen – nicht einmal die der Kommunalwahl 1989 – thematisiert, vermutlich um dem Leser dieses schwer erklärbare Vorgehen nicht erläutern zu müssen.<sup>489</sup> Baumgarten, Eberlein, Keßler und Müller erwähnen in ihren autobiographischen Schriften das Phänomen „Überwachung“ durch das MfS gar nicht, als ob das Spitzelsystem nicht existiert hätte.<sup>490</sup> Die Funktionsträger versuchen hier also weder eine Abwälzung der Schuld auf die Staatssicherheit noch eine Rechtfertigung durch Vergleich, wie die meisten anderen Verfasser mit der MfS-Sache umgehen.

### **Bewertung und Gegenüberstellung**

An dieser Stelle ist zuerst zu konstatieren, dass diese Verarbeitungsmethode deutlich häufiger von den SED-Funktionären genutzt wird, bei den NS-Funktionären kann lediglich Frauenfeld bezüglich des Holocausts aufgeführt werden. Interessanterweise werden von den sozialistischen Autoren Phänomene, wie Wahlfälschung und Überwachung, ausgeblendet, die eigentlich jedem Bürger der DDR bewusst waren.

---

**488** Vgl. Frauenfeld: Reu'.

**489** Vgl. Baumgarten: Erinnerungen; Großmann: Bonn; Keßler: Sache; Luft: WEnde; Sarge: Dienste; Schalck-Golodkowski: Erinnerungen.

**490** Vgl. Baumgarten: Erinnerungen; Eberlein: November; Keßler: Sache; Müller: Wendejahre.

#### 4.9.2 Unterschätzung der Gefahr

Das Geständnis, die Gefahr eines Regimes nicht erkannt zu haben, ist eine Teilform des Schuldbekenntnisses, was sich allerdings darin unterscheidet, dass ein Autor sich nicht zwingend selbst schuldig spricht, wenn er auf ein unterschätztes Gefahrenpotenzial verweist. Man kann auch den Weg über eine Selbstentlastung gehen, indem man heraushebt, dass es schon immer – beispielsweise in der Geschichte oder von anderen Akteuren – Fehleinschätzungen gegeben habe. Folglich spielt der Umgang mit dieser Form der Bewältigung eine Rolle, die nachfolgend analysiert wird. Wie bereits bei der Strategie „Verarbeitung durch Schuldbekenntnis“ beabsichtigt der Verfasser, den Leser moralisch in seine Richtung zu bewegen und Verständnis für seine Vergangenheit zu erhalten.

##### NS-Regime

Dass aus damaligen negativen Einzelfällen in der NSDAP doch eine gesamte Fehlentwicklung folgen würde, hätten Hierl und Schirach unterschätzt. Axmann räumt ein, den Antisemitismus als zu harmlos beurteilt zu haben; jedoch bekennt sich nur Schirach später schuldig, worauf Axmann und Hierl verzichten.<sup>491</sup>

Dietrich beschreibt Hitler als Mann mit zwei Gesichtern („In dem Gesicht Hitlers, das sich nach außen zeigte, erblickte das Volk den genialen und edlen Menschen, dem es seine Führung anvertraute, – im zweiten, das er verborgen hielt, spiegelte sich die Dämonie seiner Seele, die ins Verderben führte.“), der ihn und das deutsche Volk verführt habe. Man habe seine Gefahr nicht erkannt, was aber an seinem Wesen gelegen habe. In eine ähnliche Richtung argumentiert Hippler, der betont, die Drohungen Hitlers an das Judentum nur als solche interpretiert zu haben, die schweren Folgen habe man damals nicht ahnen können.<sup>492</sup> Beide Verfasser versuchen sich hier folglich mehr in einer Opferrolle darzustellen und lassen erkennen, dass man ihnen die Unterschätzung der Gefahr auf jeden Fall nicht vorwerfen könne.

##### Bewertung und Gegenüberstellung

Im Gegensatz zur letzten Nebenstrategie ist diese nur bei den NS-Funktionären festzustellen, da die Strategie von den sozialistischen Autoren nicht nennens-

<sup>491</sup> Vgl. Axmann: Ende, S. 225; Hierl: Dienst, S. 118; Schirach: Hitler, S. 39.

<sup>492</sup> Vgl. Dietrich: Jahre, S. 34, 280f., Zitat S. 34; Hippler: Verstrickung, S. 169, 175, 209; Hippler: Korrekturen, S. 277–279.

wert gebraucht wird. Bei den wenigen nationalsozialistischen Funktionsträger, die sich ihrer bedienen, lassen sich zwei Gruppen ausmachen. Die Personen der ersten (Axmann, Hierl, Schirach) gestehen eine Fehleinschätzung ein, während die der zweiten (Dietrich, Hippler) sich lieber als „verführte“ Opfer präsentieren.

### 4.9.3 Juristischer Freispruch

Einige Autoren standen nach dem Ende ihres Regimes vor Gericht und wurden freigesprochen, was sie in ihren Memoiren teilweise verarbeiten. Die Absicht dahinter ist ziemlich offenkundig, nämlich dem Leser einen unanfechtbaren Beleg für die eigene Unschuld zu liefern. Allerdings wird dabei außer Acht gelassen, dass ein Freispruch oft nur mangels Beweise, die häufig zuvor vernichtet wurden, erfolgt war. Dass man als Funktionsträger das System bis zum Scheitern mitgetragen hat, was ein Freispruch in einem spezifischen Gerichtsverfahren nicht ausgleichen kann, wird dabei nicht berücksichtigt.

#### NS-Regime

Im Nürnberger Prozess wurde Fritzsche noch freigesprochen, durch die Spruchkammer jedoch danach verurteilt. In seinem ersten Buch stellt er die Schlussfolgerung des Urteils des alliierten Gerichts voran und zitiert es im Anhang in voller Länge, zudem fügt er sein Schlusswort vor der Spruchkammer hinzu, worin er seine Verurteilung nach dem Freispruch anprangert. Am Ende führt er schließlich unter der Überschrift „Hauptschuldig‘ trotz Freispruch“ das Urteil der Spruchkammer auf, was dem Leser eine eindeutige Interpretationsrichtung vorgibt. Wahl betont in seinen Memoiren, dass die Alliierten kein Verfahren gegen ihn eröffnet haben, da sie nichts Belastendes gefunden hätten. Dennoch sei er von der Spruchkammer verurteilt worden, was er scharf kritisiert. Eine ähnliche Argumentation lässt sich bei Hippler finden, der nur wegen seines SS-Ehrenführerranges verurteilt worden sei, obwohl sich zahlreiche Personen für ihn ausgesprochen hätten. Er dokumentiert diese Leumundszeugen mit weiteren positiven Urteilen von Prominenten über ihn ausführlich in seinem zweiten Werk.<sup>493</sup>

Lauterbacher betont, in gleich zwei Verfahren freigesprochen worden zu sein, was aber jeweils nicht zur Freilassung geführt und ihn schließlich zur

---

<sup>493</sup> Vgl. Fritzsche: Hier, S. 5, 259–300, Zitat S. 298; Hippler: Korrekturen, S. 150–171; Wahl: Herz, S. 455–457; Wahl: Patrioten, S. 39, 183–187, 225–228.

Flucht verleitet habe. Auch Günther sei in dritter Instanz vor der Spruchkammer freigesprochen, aber trotzdem aus dem Universitätsdienst entlassen worden.<sup>494</sup>

### **SED-Regime**

Bei den sozialistischen Verfassern bezieht sich Schwarz auf die Ergebnisse der Gerichtsverfahren gegen das MfS, um dieses damit juristisch zu entlasten. Er betont, dass nur ein Bruchteil der angeklagten Mitarbeiter der Staatssicherheit zu meist geringen Strafen verurteilt und gegen ihn persönlich elf Ermittlungsverfahren eingestellt worden seien. Ein Scheitern der westdeutschen Gerichte bezüglich des Versuchs „die DDR-Funktionäre [...] als Gesetzesbrecher abzustempeln“ wird auch von Sarge gesehen; dafür müsse man den Gerichten fast dankbar sein, meinte der ehemalige Präsident des Obersten Gerichts sarkastisch.<sup>495</sup>

Obwohl das Verfahren gegen ihn eingestellt wurde, echauffiert sich Großmann über die bundesdeutschen Gerichte und die Tatsache, dass er überhaupt angeklagt worden sei. Letztlich habe man aber einen Teilerfolg gegen die Verfolgung der HVA des MfS erzielen können. Auf die Einstellung des Verfahrens weisen auch Schürer und Wolf hin, wobei letzterer allerdings später in anderen Fällen verurteilt wurde.<sup>496</sup>

Schalck-Golodkowski hebt hervor, dass die meisten Anklagen gegen ihn zurückgewiesen worden seien, mit den Verurteilungen wegen Verletzung der westlichen Embargobestimmungen könne er leben. Dass er jetzt frei von Strafverfolgung sei, mache ihn sehr froh, zieht er als Fazit.<sup>497</sup>

### **Bewertung und Gegenüberstellung**

Die gleich intensive Nutzung dieser Strategie von Funktionsträgern beider Regime gilt es festzuhalten. Auffällig ist dabei, dass drei sozialistische Autoren (Großmann, Sarge, Schwarz) primär das MfS bzw. die DDR zu entlasten versuchen, während die anderen Verfasser (Fritzsche, Günther, Hippler, Lauterbacher, Wahl bzw. Schalck-Golodkowski, Schürer, Wolf) auf ihre eigene Rehabilitation hinweisen.

---

<sup>494</sup> Vgl. Günther: Eindruck, S. 8; Lauterbacher: Erlebt, S. 10, 336, 340.

<sup>495</sup> Vgl. Sarge: Dienste, S. 242; Schwarz: Prag, S. 165.

<sup>496</sup> Vgl. Großmann: Bonn, S. 261f.; Schürer: Gewagt, S. 45; Wolf: Spionagechef, S. 455.

<sup>497</sup> Vgl. Schalck-Golodkowski: Erinnerungen, S. 10, 340.